Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 14,00 Zł., monatl. 4,80 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 4,50 Zł. Bei Postbezug vierteljährl. 16,16 Zł., monatl. 5,39 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 Zł., Danzig 3 Gld. Deutschland 2,50 R.-Mk. — Einzelnummer 25 Gr., Dienstags- und Sonntags-Nummer 30 Gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, die einspaltige Reklamezeile 125 Grosch. Danzig 10 bz. 80 Dz. Pf. Deutschland 10 bzw. 70 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postscheckkonten: Posen 202157. Danzig 2528. Stettin 1847.

Nr. 235. **Bromberg, Dienstag den 13. Oktober 1931.** **55. Jahrg.**

Hitler bei Hindenburg.

Wie wir bereits in unserer letzten Ausgabe mitteilten, hat Reichspräsident von Hindenburg am Sonnabend vormittag den Führer der Nationalsozialistischen Partei, Adolf Hitler, und den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Goering empfangen. Er nahm von ihnen einen ausführlichen Bericht über die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung entgegen. Hieran schloß sich eine Aussprache über innen- und außenpolitische Fragen. Die Unterhaltung dauerte fünfviertel Stunden. Über ihr Ergebnis werden von amtlicher Seite keine Mitteilungen gemacht.

Schon lange vor dem Empfang war die Wilhelmstraße von Hunderten von Menschen besetzt. Ein Lastwagen der Polizei hielt seitlich des Präsidenten-Palais, und gegenüber dem Vorgarten des Hindenburg-Hauses war der Bürgersteig mit langen Tauen abgesperrt. Die Anfahrt war freigehalten worden, und in das Innere des Vorhofes des Präsidenten-Palais wurde niemand hineingelassen. Kurz vor ½12 Uhr kam vom „Kaiserhof" her der Mercedes-Wagen Hitlers, und ehe die Menge, die ihn mit Heilrufen begrüßte, ihn richtig erkennen konnte, war Hitler in Begleitung des Reichstagsabgeordneten Fliegerhauptmann a. D. Goering und eines persönlichen Adjutanten im Hause des Reichspräsidenten verschwunden. Während des Besuchs fuhr der Reichstagsabgeordnete Goebbels in einem offenen Auto vor dem Reichspräsidentenpalais in der Wilhelmstraße entlang und wurde gleichfalls von der Menge mit Heilrufen begrüßt. Als Hitler dann gegen ½1 Uhr aus dem Portal trat, wiederholten sich die Kundgebungen der Nationalsozialisten. Mehrere Photographen, die trotz eines auf Hitlers Wunsch ergangenen Verbots die Abfahrt Hitlers aufgenommen hatten, wurden von Polizeibeamten festgestellt.

*

Adolf Hitler war schon am Freitag mittag in Berlin eingetroffen und im Hotel „Kaiserhof" abgestiegen, wo ihm der Staatssekretär Weißner einen Besuch machte und mit ihm die näheren Vereinbarungen über Zeit und Inhalt des Empfanges beim Reichspräsidenten besprach. Hitler hat dabei in großen Umrissen dasjenige auseinandergesetzt, was er dem Reichspräsidenten beim Empfang sagen wollte, und es dürfte feststehen, daß Hitler auf die persönliche Unterhaltung mit Hindenburg über seine Ziele und die Ziele seiner Partei ausschlaggebend Wert gelegt hat. Der Berliner Berichterstatter der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" weiß dazu Folgendes zu berichten:

Hitler steht ungefähr auf dem Standpunkt, daß für ihn, als den Führer der Partei, der Empfang beim Reichspräsidenten maßgeblich sei, daß die neue Regierung nun da wäre, an der zunächst nicht gerüttelt werden könne, daß aber die Zeit für die national-sozialistische Bewegung weiter arbeiten werde. Erneut hat Hitler jede Katastrophenpolitik abgelehnt. Er setzte sich für ein langsames Vorgehen ein und er legte auch Wert darauf, die Beziehungen, die Deutschland zum Auslande hat, nicht unnötig zu zerschlagen.

Hitler hat weiter keinen Zweifel daran gelassen, daß ihm die Unterredung mit dem Reichspräsidenten auch darum sehr wertvoll sein würde, weil er Hindenburg, der bisher gegen die national-sozialistische Bewegung ziemlich abgeschlossen gewesen sein soll, einmal persönlich davon überzeugen wollte, daß er, Hitler, in Kenntnis der Verfassungstreue des Reichspräsidenten niemals etwas tun werde, was mit der Verfassung, die der Reichspräsident gewährleiste, nicht in Einklang steht. Es kam ihm also darauf an, dem Reichspräsidenten ein Maß von Vertrauen zur national-sozialistischen Bewegung wenigstens in dieser Hinsicht einzuflößen.

Des weiteren hat Hitler die Auffassung, daß, wenn das jetzige zweite Kabinett Brüning oder ein anderes mit der Arbeit nicht mehr vorwärtskommen werde, daß dann ein Reichskabinett durch den Auftrag des Reichspräsidenten gebildet werden müsse, und er läßt keinen Zweifel daran, daß ein solches Kabinett nur unter nationalsozialistischer Führung stehen könne. Es ist klar, daß sich hierin der bekannte Meinungsunterschied mit den Deutschnationalen auftut, die ja seit längerer Zeit immer wieder von einem Kabinett Hugenberg gesprochen haben. Wer weiß, daß auch der Reichspräsident einen Reichskanzler Hugenberg nicht etwa mit großer Freude begrüßen würde, der kann sich etwa einen Begriff machen, wie großen Wert Hitler gerade auf diesen Teil seiner Unterredung und überhaupt auf den Empfang bei dem Reichspräsidenten gelegt hat. Zuletzt dürfte Hitler mit großem Nachdruck die Meinung vertreten haben, daß die Harzburger Tagung der Rechtsopposition keineswegs unter Führung der Deutschnationalen steht, sondern daß der Verlauf der Tagung ohne weiteres die Erkenntnis verbreiten werde, daß die Nationalsozialisten gesteigerten Wert auf die geistige und tatsächliche Führung der Rechtsopposition legen.

*

Über die Unterredung Hitlers mit Hindenburg erfährt derselbe Korrespondent noch folgende Einzelheiten:

Der redende Teil ist im wesentlichen Hitler selbst gewesen, der, wie oben ausgeführt, den Reichspräsidenten über seine Ziele sehr eingehend unterrichtet hat. Hindenburg hat gewisse Fragen gestellt, so vor allem, wie sich die N. S. D. A. P. zu dem Verständigungsgedanken mit Frankreich stelle, worauf Hitler erklärt hat, daß er durchaus auch für eine Verständigung sei, wenn sie nicht auf Kosten Deutschlands gehe. Allerdings könne als Verhandlungsgegner innerhalb Deutschlands nur die nationale Opposition in Frage kommen, da die bisherigen Verständigungspolitiker mit ihren ewigen Vorleistungen abgewirtschaftet hätten.

Auf eine weitere Frage des Reichspräsidenten bezüglich seiner innerpolitischen Stellungnahme hat Hitler besonders auf die Stellung des Reichsheeres als eines ersten Machtmittels des Staates hingewiesen, und zwar insofern, als die Reichswehr unmöglich in die Lage kommen dürfe, gegen zwei Fronten zu stehen und gegebenenfalls gegen links und rechts gleichzeitig zu kämpfen. Das sei ein unhaltbarer Zustand, so meint Hitler, und die Reichswehr dürfte der Rückendeckung einer nationalen Mehrheit nicht entbehren, da sie doch von der weitesten Anteilnahme des Volkes selbst getragen würde. Infolgedessen sei eine starke Rechtsregierung auch aus diesem Grunde durchaus und bald notwendig.

An der Unterredung nahm außer dem Reichspräsidenten und den beiden nationalsozialistischen Führern noch Staatssekretär Meißner teil. Hauptmann Goering hat während des ganzen Empfangs kaum gesprochen.

Tagung der „Nationalen Front" in Bad Harzburg.

Berlin, 12. Oktober.

In Bad Harzburg hat unter dem Schutz der Braunschweigischen Rechtsregierung am gestrigen Sonntag die „nationale Oppositition" getagt. Der Andrang zu dieser Kundgebung war gewaltig. Erschienen waren die Delegierten der Fraktionen der Deutschnationalen Volkspartei und der Nationalsozialisten, des Stahlhelm, des Reichslandbundes, der Vaterländischen Verbände und eine große Zahl von Führern der deutschen Wirtschaft. Unter den Anwesenden bemerkte man auch die Prinzen Eitel Friedrich und August Wilhelm von Preußen, den General von Seeckt und den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. In 3½stündiger Aussprache bekundeten die Führer der Bewegung mit Hugenberg, Hitler und Seldte an der Spitze den Willen zum einmütigen Handeln gegenüber den politischen Aufgaben der Gegenwart. In einer gemeinsamen Entschließung gaben sie diesem Willen Ausdruck.

Hugenberg spricht.

Dr. Hugenberg erklärte die Tagung der nationalen Opposition für eröffnet, indem er diejenigen grüßte, die sich vor dem deutschen Volk und vor der Welt zu dem bewußten Willen zur Einigkeit bekennen und den Willen zur Macht haben. „Ich tue dies angesichts der außenpolitischen Probleme, die Deutschland neue Möglichkeiten eröffnen. Ich tue es angesichts der dringenden Not des Volkes, vor der die Regierung hilflos kapituliert. Hier ist heute die Mehrheit des deutschen Volkes. Sie ruft den regierenden Parteien zu:

Es ist eine neue Welt im Aufstieg — wir wollen euch nicht mehr!

Aus diesem Volke, das in hellen Scharen hinter dieser Versammlung steht, wird ein neues, wahres und jüngeres Deutschland wachsen. Aus dieser Gemeinschaft heraus wird, wenn es Zeit ist, die Parole für die Reichspräsidentenwahl ausgegeben werden. Die bisherigen Gewalthaber hinterlassen Berge von Sünden und Scherben. Es ist die bittere und doch erhebende Aufgabe eines notgestählten Volkes, die Scherbenberge abzuarbeiten und die überkommenen Sünden zu büßen. Aber dieses Volk betet nicht zu einem Gott des Schreckens und der Knechtschaft. Es betet nur zu dem wahren Gott des Friedens und der Freiheit. Dies Volk front nicht als Sklavenvolk. Aber es sehnt sich nach Arbeit. Was Arbeitslosigkeit der industriellen Völker heißt, weiß jetzt die ganze Erde. Ihr wird der erste große Kampf der regierenden nationalen Opposition gelten." Hugenberg zeichnete noch einmal kurz die Ursachen dieser Arbeitslosigkeit den „zweiten Weltkrieg" mit der Irreleitung internationalen Kapitals gegen nationales Kapital und nationale Volkswirtschaft, sowie den Marxismus. Dieser Zusammenhang bezeichne zugleich die Widerlegung derjenigen, die dem Kabinett Brüning mildernde Umstände zuerkennen möchten. Jeder Blick in die Zukunft habe ihm gefehlt. Es hat jede Gelegenheit verpaßt, es hat bis heute nicht einmal begriffen:

Die Initiative zur Rettung kommt Deutschland zu.

Niemand möge sich täuschen! wir wissen, daß eine unerbittliche geschichtliche und moralische Logik auf unserer Seite ficht. Der Wahn mit doppeltem Gesicht: Internationaler Marxismus und eigentlich erst aus seinen Konstruktionen zur Wirklichkeit gewordener internationaler Kapitalismus, dieser Wahn bricht jetzt in der Weltwirtschaftskrise und der davon scharf zu unterscheidenden deutschen Krise zusammen. Da gibt es keinen Mittelweg und keine Konzentration widerstrebender Kräfte. Da gibt es nur ein Entweder — Oder. Braun und Severing sind bestenfalls die deutschen Kerenskis, niemals deutsche Macdonalds. Darum hilft auch dem Zentrum und dem Kabinett Brüning sein neuestes Manöver der Ausschiffung von einigen Ministern nichts. Das Bezeichnende ist, wieviel und welche Persönlichkeiten es abgelehnt haben, dem Rufe in dieses Kabinett zu folgen. Niemand, der sich zu dieser Regierung heranziehen läßt, besitzt das Vertrauen der Rechten. Will man nicht mit Gewalt den Marxismus auf seinem Throne erhalten, und das schon halb gesundete deutsche Volk in russisches Elend führen, so kann es sich nur um einige kostspielige Wochen oder Monate handeln, um die das Zentrum seine oder seiner Wähler wirkliche Trennung von der Sozialdemokratie, also auch in Preußen, verzögern kann. Es gibt nur zwei Wege, der eine ist der russische, der andere ist unser deutscher Weg. Wir fragen insbesondere das Zentrum: Wer will den russischen Weg gehen? Wir fragen laut alle Deutschen: Wollt Ihr nicht lieber mit uns den deutschen Weg gehen? Wir sprechen gar nicht selbst, sondern lassen die Logik der Tatsachen sprechen. Aber um unseres Volkes willen haben wir keine Zeit mehr, geduldig zu sein.

Auf der anderen Seite: man glaube nicht, daß wir ungeduldig nach Ministersesseln oder persönlicher Macht oder Bonzentum seien. Wir sind nur ungeduldig nach Rettung des Volkes. Wer solche von uns erwartet oder sie selbst nicht leisten kann, mag uns auch die Macht dazu gönnen. Insbesondere die Macht in Preußen. Hätten wir wirklich einen parlamentarischen Staat, so hätten die Grundgesetze politischen Anstandes uns längst preußische Wahlen gebracht. Wir fordern sie vom Zentrum.

Der französische Ministerpräsident fährt nächster Tage nach Amerika. Er möchte das Goldland Amerika und das Goldland Frankreich zusammenknüpfen und Amerika seine Abrüstungsforderungen ausreden. Amerika wird zu klug dazu sein. Das Goldland Frankreich ist zugleich Europas in Waffen starrender politischer Gläubiger. Da Amerika jetzt — ganz anders als Frankreich — das größte Industrieland der Welt ist, geht sein wirkliches Interesse dahin, seinen nationalen Kapitalismus stark und sein weißes Volk einig zu erhalten. Zu dem Zwecke müßte es — alles auf rein wirtschaftliche Formeln gebracht — helfen, den alles zerrütenden internationalen Kapitalismus abzubauen — gegen Frankreich, mit England und Deutschland und den übrigen Völkern. Daß auch Amerika nach einem solchen nationalen Gesundungswerk aus tief empfundener Not heraus sucht, zeigen die letzten Tage. England ist vielleicht schon auf dem Wege dahin. Sein Währungskampf und der Wahlaufruf seiner Regierung erwecken diesen Eindruck. Aber nur bei der deutschen Opposition besteht über diese Dinge volle Klarheit. Wenn Hoover in diesen Tagen ganz grundsätzlich und scharf die politischen Kredite von Staat zu Staat brandmarkte, so liegt das durchaus im Zuge meiner Stettiner Ausführungen. Falls Amerika den Weg seines eigenen Vorteils geht, geht es unseren Weg. Aus dem Gedanken der nationalen Gemeinschaft heraus müssen die nationalen Wirtschaften der großen lebensfähigen Völker in Freiheit und Selbständigkeit neu aufgebaut werden. Das bedeutet nicht den geschlossenen Handelsstaat. Aber es bedeutet eine im großen Rahmen sich selbst genügende Nahrungsgrundlage, freie Entwicklung der einheimischen Kräfte und aller Möglichkeiten des inneren Marktes, sowie Teilnahme an den Kolonial- und Siedlungsgebieten der Erde. Es bedeutet selbständige Währungs- und Handelspolitik, nationale Führung und Freiheit der großen Unternehmungen des Landes, sowie Schutz der eigenen Volkswirtschaft vor Störungen durch ausländische Kapitalmächte und deren Bundesgenossen. Es bedeutet Entwicklung des auswärtigen Handels und Warenaustausches und Verkehrs auf der Grundlage der gegenseitigen Ergänzung und Befruchtung statt des Dumpings und der Zerrüttung aller Märkte. Es bedeutet Dezentralisation und vollständige Abkehr von dem sogenannten „weltwirtschaftlichen Gelten".

Der heutige Schrecken darüber, daß, entgegen allen jahrzehntelangen Versprechungen, der Tod der Rente, des „Profits", Arbeitslosigkeit, Hunger und Untergang bedeutet, läßt den innersten Menschen aufhorchen. Der Unternehmer, der sein und seiner Nachbarn Werke zusammenbrechen sieht, fühlt in wachsender Tatbereitschaft, daß der Frühindustrialismus der Vergangenheit nur die Vorstufe eines nationalen Industrialismus der Zukunft war, der eng mit der Landwirtschaft verknüpft sein wird. Alles wartet nur auf die Parole zu den ersten Hammerschlägen des Neubaus. Aber der Bauplatz muß zuvor seitens der anderen geräumt sein. Oder er muß durch die Unseren gestürmt werden. Die Einigkeit der gesamten nationalen Opposition ist der erste Schritt. Sie wird auch in den Anträgen zum Ausdruck kommen, die die politischen Parteien im Reichstag gemeinsam einbringen werden.

Hugenberg schloß mit der Bekanntgabe der Entschließung, in der sich die mitwirkenden Parteien und Verbände zur eBkundung ihres Willens zur gemeinsamen Arbeit und Macht zusammenschlossen.

Hitler spricht.

Sodann gab Hugenberg dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung, Adolf Hitler, das Wort, der u. a. folgendes ausführte:

Wir lebten in einer Zeit, da über die primitivsten Belange des Lebens nicht mehr eine einheitliche Grundauffassung vorhanden ist. Sie reden, so fuhr Hitler fort, von Rettung der Wirtschaft und haben unten ein Volk, das keine einheitliche Auffassung mehr vom Begriff Wirtschaft besitzt, sie reden von einer Rettung der Wirtschaft und die eine Hälfte der Nation ist überzeugt, daß die Voraussetzung für jede Wirtschaft, für jede kulturelle Höherentwicklung im Privateigentum zu suchen ist, und die andere Hälfte erklärt, Privateigentum ist Diebstahl. Sie reden oben von der Rettung des Staates und haben unten ein Volk, bei dem 50 v. H. im Staate eine nationale Organisation des Volkes erblicken und 50 v. H. eine schandbare Vorherrschaft einer Klasse über andere. Sie reden von Verteidigung des Staates und haben unten eine Nation, von der die eine Hälfte in dem Gedanken der Verteidigung eine sittliche und ethische Pflicht erblickt, und 50 v. H. in der Verteidigung den Ausdruck einer Dummheit sehen. Sie haben eine Gesetzgebungsmaschine, die rechnet mit einer allgemein vorhandenen Moral und sie haben unten ein Volk, bei dem die grundsätzlichsten Auffassungen über den Gedanken Moral und Sitte vollständig auseinanderklaffen. Für den einen ist der Held vorbildlich, für den anderen ist der Held ein Dummkopf. Dieser Spaltungsprozeß macht nicht halt bei der Wurzel unseres heutigen sittlichen moralischen Ideals, selbst nicht vor der Religion. Ein Teil sieht in der Religion eine notwendige Grundlage für sittliche moralische Erziehung des Volkes, ein anderer Teil erklärt den Begriff Gott als nicht gegeben. Der Staat kämpft nicht gegen diese Erscheinungen, er kämpft nur gegen die letzten brachialen Auswirkungen dieser weltanschaulichen Differenzen. Er duldet die Organisationen, die erklären, daß Eigentum Diebstahl ist. Der Staat erklärt allerdings: Du stürzest das Kruzifix, du bist ein Verbrecher —, aber er duldet und konzessioniert die Verbreitung von Weltanschauungen, die den Begriff Gott in das Lächerliche ziehen.

Es ist die Schuld unserer Staatsmänner, daß sie nicht das Volk reformieren. Man verkündet der Welt den Plan einer Zollunion; man tut es nicht aus dem Gedanken heraus, die wirtschaftliche Grundlage Deutschlands zu erweitern, sondern man glaubt, damit eine billige, national schillernde Propaganda machen zu können, und die Welt hat es denn auch von diesem Gesichtspunkt beurteilt. Der heutigen Regierung muß man sagen: Ihr erklärt, daß euch die Hände gebunden sind mit hunderttausend Mann. In Zukunft aber kämpfen nicht formale Heeresorganisationen, in Zukunft wird die Kraft der Nation nicht gewogen nach der äußerlichen, rein technischen Bewaffnung: **Die Völker werden gewogen nach ihrem eigenen, inneren Goldgehalt.** Wir gehen einer Zeit entgegen, in der wir mit dem heutigen deutschen Volk unterliegen müssen. Ich kenne den schönen Gedanken: „Wir müssen uns in Genf unterwerfen, weil wir zu Hause keine Kraft besitzen; wir dürfen keine nationale Stärke entwickeln, weil wir sonst nicht die Politik der Verständigung führen können!" Es ist der sich gegenseitig ergänzende Satz. Damit gehen wir einer Zeit entgegen, die mit Völkern aufräumen wird, wenn sie mit solcher Schwäche in der Welt versuchen wollen, ihre Existenz in der Welt zu vertreten. **Niemand wünscht den Frieden mehr als wir.** Niemand kann den Krieg entsetzlicher finden als wir, die wir ihn erlebt haben. Aber ich bin überzeugt, daß, wenn im harten Wettkampf um das nackte Dasein die Interessen der Nation sich gegenseitig kreuzen, kein Volk verzichten wird, das Gewicht seiner Kräfte in die Wagschale zu werfen. **Kein Staatsmann kann den Frieden erhalten im Zustand der Wehrlosigkeit.** Einmal muß die Zeit kommen, in der an Stelle der Erpressung wieder ein wirklicher Friede eintritt zwischen gleichberechtigten Nationen. Daher wünschen wir von der anderen Welt nichts als die Anerkennung als gleichberechtigte Nation. Wir wissen aber auch, daß diese Anerkennung nicht in Genf erfochten wird, sondern in deutschen Landen, im Dorf, in der Gemeinde, im Kreise, in der Großstadt, überall müssen wir die Gleichberechtigung erfechten.

Wir können nicht denen folgen, die sagen, Deutschland ist zerrissen, hier ist Bolschewismus, hier ist Nationalismus. Wir müssen demgegenüber die Auffassung vertreten: Wehe, wenn in Deutschland zu einer konfessionellen Spaltung auch noch eine ewig dauernde politische kommt. Wehe, wenn die Weltanschauungen politischer Natur so versteinern, wie wir das in unserer Konfession erlebt haben. **Es muß in Deutschland entweder Kommunismus regieren oder Nationalismus. Es muß in Deutschland ein Kampf um die Seele des Einzelnen beginnen, ein Ringen um jeden Menschen, jeden Mann, jedes Weib, jedes Kind.** Wenn aber der Gegner dem Geiste den Terror entgegensetzt, dann wollen wir auch davon nicht verzagen.

Wir hoffen, daß die Zeit kommt, schneller vielleicht als wir es ahnen, daß wir ganz legal das aktive Notwehrrecht derer wieder herstellen können, die niemals an Kampf, an Angriff, an Überfall gedacht haben, sondern immer nur an einen Gedanken: an Deutschland, in diesem Gedanken allerdings sich wehren gegen jeden, der die Vertretung dieses Ideals mit Gewalt zu verhindern versucht. Es ist denkbar daß Deutschland kommunistisch regiert wird, es ist sicher, daß es nationalistisch regiert werden kann, es ist unmöglich, daß es ein Deutschland gibt, bei dem eine Hälfte kommunistisch, die andere nationalistisch denkt. Hier muß die Entscheidung gesucht und herbeigeführt werden. Das ist die größte Aufgabe, die uns die Zeit gestellt hat. Heute müssen wir über negative Erfüllung staatsbürgerlicher Pflichten hinausgehen und zum **aktiven Kampf** schreiten. Dazu sind wir entschlossen."

Weitere Redner.

Dann sprachen die Bundesführer des Stahlhelm, **Seldte und Düsterberg**. Der Landbundvorsitzende **Graf von Kalckreuth** unterstrich in einer sehr ernsten Rede die Notlage der Landwirtschaft, Dr. **Schacht** gab weit über das rein Wirtschaftliche hinaus ein grundsätzliches Programm für Deutschlands Aufstieg, und zum Schluß betonte **Graf von der Goltz**, daß derjenige, der in Zukunft die nationale Opposition spalten wollte, von der vaterländischen Bewegung als Schuft betrachtet werden würde.

Die Entschließung.

Man fordert Rücktritt von Brüning und Braun Man verlangt sofortige Neuwahlen.

Die Kundgebung der „Nationalen Front" in Bad Harzburg wurde nach 2½stündiger Aussprache beendet. Die Entschließung, die zum Schluß einmütig gefaßt wurde, hatte folgenden Wortlaut:

„Die nationale Front, einig in ihren Parteien, Bünden und Gruppen, von dem Willen beseelt, gemeinsam und geschlossen zu handeln, gibt folgendes kund:

„Die nationale Opposition hat seit Jahren vergeblich gewarnt vor dem Versagen der Regierungen und des Staatsapparats gegenüber dem Blutterror des Marxismus, dem fortschreitenden Kulturbolschewismus und der Zerreißung der Nation durch den Klassenkampf, vor der planmäßigen Ausschaltung der nationalen Kräfte aus der Leitung des Staates,

vor einer Politik, die in der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Entmannung Deutschlands noch über das Diktat von Versailles hinausgeht,

vor einer Politik, die die heimische Wirtschaft zugunsten weltwirtschaftlicher Utopien preisgibt,

vor einer Politik der Unterwürfigkeit dem Auslande gegenüber, die weder die Gleichberechtigung Deutschlands gebracht hat, noch den zerrissenen Osten vor einem kriegerischen Einbruch bewahrt.

Entschlossen, unser Land vor dem Chaos des Bolschewismus zu bewahren, unsere Politik durch wirksame Selbsthilfe aus dem Strudel des Wirtschaftsbankrotts zu retten und damit der Welt zu wirklichem Frieden zu verhelfen, erklären wir:

Wir sind bereit, im Reich und in Preußen in national geführten Regierungen die Verantwortung zu übernehmen. Wir stoßen keine Hand zurück, die sich uns zu wirklich ehrlicher Zusammenarbeit anbietet. Wir müssen es aber ablehnen, die Erhaltung eines falschen Systems und Fortsetzung eines falschen Kurses in einer nur national getarnten Regierung der bisherigen Kräfte irgendwie zu stützen.

Jede Regierung, die gegen den Willen der geschlossenen nationalen Opposition gebildet werden sollte, muß mit unserer Gegnerschaft rechnen.

So fordern wir den sofortigen Rücktritt der Regierungen Brüning und Braun, die sofortige Aufhebung der diktatorischen Vollmachten für Regierungen, deren Zusammensetzung nicht dem Volkswillen entspricht und die sich nur noch mit Notverordnungen am Ruder halten. Wir fordern sofortige Neuwahl der überalterten Volksvertretungen, vor allem im Reich und in Preußen.

In vollem Bewußtsein der damit übernommenen Verantwortung erklären wir, daß die in der nationalen Opposition stehenden Verbände bei kommenden Unruhen wohl Leben und Eigentum, Haus, Hof und Arbeitsstelle derjenigen verteidigen werden, die sich mit uns offen zur Nation bekennen, daß wir es aber ablehnen, die heutige Regierung, das heute herrschende System mit dem Einsatz unseres Blutes zu schützen.

Wir verlangen **Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit und Rüstungsausgleich.**

Einig stehen wir zu diesen Forderungen. Geächtet ist jeder, der unsere Front zersetzen will. Wir beschwören den durch uns gewählten **Reichspräsidenten von Hindenburg**, daß er dem stürmischen Drängen von Millionen vaterländischer Männer und Frauen, Frontsoldaten und Jugend entspricht und in letzter Stunde durch Berufung einer wirklichen nationalen Regierung den rettenden Kurswechsel herbeiführt. Die Träger dieser nationalen Regierung wissen um die Wünsche und Nöte des deutschen Volkes aus ihrer blutsmäßigen Verbundenheit mit diesem. Sie haben die Entwickelung der letzten Jahre vorausgesagt. Der Ablauf der Geschehnisse hat die Richtigkeit ihrer Vorschläge und Forderungen erwiesen. Darin sehen wir in tiefstem Sinne **die Berechtigung zur Übernahme der Regierungsgewalt.** Nur der starke nationale Staat kann Wirtschaft und Arbeitsplatz stützen, nur der starke nationale Staat kann das Leistungsprinzip in jeder Form verwirklichen und die zur Herbeiführung einer wahren Volksgemeinschaft notwendigen sozialen Maßnahmen durchführen. **Wir verlangen von allen Volksgenossen Pflichterfüllung und Opfer.** Wir glauben an die Erfüllung unserer Aufgabe, weil wir auf die deutsche Kraft, auf die Zukunft unseres Volkes vertrauen."

Vier gemeinsame Anträge

der Deutschnationalen und der Nationalsozialist e

In einer gemeinsamen Sitzung der Deutschnationalen und Nationalsozialistischen Fraktionen des Reichstages wurden vier gemeinsame Anträge angenommen, in denen gefordert wird

1. **Sturz des Kabinetts Brüning,**
2. **Neuwahl des Reichstages am 8. November 1931,**
3. **Aufhebung der Notverordnungen,**
4. **Sperrung der Polizeikostenzuschüsse an Preußen** mit dem 30. Oktober 1931.

Dazu kam noch eine Interpellation über landwirtschaftliche Fragen, die von den drei aus der Landvolkpartei ausgeschiedenen Abgeordneten vorgeschlagen und von der gesamten nationalen Opposition übernommen wurden.

*

26 Kommunisten verhaftet.

Schon am Sonnabend waren noch in letzter Stunde die notwendigen organisatorischen Vorbereitungen für die Kundgebung getroffen worden. Der Sicherheitsdienst traf außerordentlich weitgehende Maßnahmen und verhaftete 26 Kommunisten, darunter den kommunistischen preußischen Landtagsabgeordneten Lademann.

*

Die Japaner rücken vor!

Außerordentliche Ratstagung in Genf.

Der **Völkerbundrat** tritt am Dienstag erneut in Genf zusammen, um sich mit dem japanisch-chinesischen Konflikt zu befassen. Die letzte Resolution des Rats, die zur Mandschureifrage einstimmig angenommen wurde, spricht die Hoffnung aus, daß Japan und China die Zwischenzeit benutzen werden, um sich miteinander friedlich zu verständigen. In der Entschließung des Völkerbundrats wurde ferner von der Absicht Japans Kenntnis genommen, seine Truppen aus dem besetzten Gebiet zurückzuziehen, „sobald die Sorge um Leben und Eigentum der Japaner in der Mandschurei verschwindet". Seitdem ist eine erhebliche Verschärfung der Lage in der Mandschurei eingetreten. Japan ist weiter denn je davon entfernt, seine Truppen zurückzuziehen. Im Gegenteile, es dringt immer weiter und tiefer in China ein.

Nicht nur haben es die Japaner verstanden, die Mandschurei durch die Schaffung separatistischer Regierungen von dem übrigen China praktisch abzutrennen: — die Japaner gehen nunmehr dazu über, die Hand auf das übrige China zu legen. Japanische Kreuzer stehen vor Nanking und Schanghai. Die gesamte japanische Flotte wird mobil gemacht. Die Dessant-Truppen stehen marschbereit. Eine Reihe von Bahnhöfen in Japan und in China bieten ein kriegerisches Bild. Die Zahl der von Japanern besetzten Städte in China wächst täglich.

Die Japaner haben einen ausgezeichneten Vorwand, um ihr Eindringen in China zu begründen. Sie brauchen sich dazu nur auf die japanfeindliche Stimmung in China zu berufen, und mit schärfsten Maßnahmen zu drohen, falls die Nanking-Regierung, deren Machtlosigkeit den Japanern sehr gut bekannt ist, die in China ansässigen japanischen Bürger und ihre Interessen nicht schützen kann oder will. Indessen könnte selbst die stärkste Regierung mit der ungeheuren Erregung nicht fertig werden, von der das 500-Millionen-Volk der Chinesen in einem stündlich steigenden Maße erfaßt wird. Der Japaner-Boykott in China nimmt Formen an, wie sie nur der bitterste Haß und die unzähmbarste Wut erzeugen können. Die chinesischen Banken und Handelsgesellschaften lehnen es ab, mit japanischen Firmen zu arbeiten. Die Docks verweigern den japanischen Schiffen die Aufnahme. Die Kulis, die in den Häfen mit Ein- und Ausladungsarbeiten beschäftigt sind, ziehen es vor, Hungers zu sterben, als an die japanischen Schiffe heranzugehen. Die Wechselstuben nehmen kein japanisches Geld an, und die chinesischen Kaufleute verkaufen keine Waren an die Japaner. Der chinesisch-japanische Handel hat so gut wie völlig aufgehört.

Das ist die Antwort Chinas, ja des gesamten chinesischen Volkes ohne jeglichen Standesunterschied auf den Einmarsch der Japaner in die Mandschurei und auf die Eroberungs-Allüren des japanischen Militärs im übrigen China. Selbstverständlich wollen die Japaner nicht anerkennen, daß sie selbst an der Boykott-Bewegung schuld sind. Sie spekulieren dabei auf die militärische Schwäche der Chinesen und auf die Ohnmacht des Völkerbundrats. Die militärische Machtlosigkeit der Chinesen kann keineswegs bestritten werden; und doch ist es gefährlich, die Chinesen allzusehr zu reizen. Die Zeiten, wo dieses riesige Volk sich alles gefallen ließ, gehen ihrem Ende zu und dürften bald einmal vorüber sein. Ein großes Volk vergißt die Schmach zuletzt, die ihm von seinem Nachbar gerade in Zeiten der inneren Schwäche zugefügt wurde. Viel zuversichtlicher dürften die Japaner hinsichtlich der Ratsverhandlungen sein. Japan ist eine Großmacht der alten Entente, und Genf weiß damit zu rechnen. Die Genfer Institution war von Anfang an nichts anderes als ein rachitisches Kind des Diktats von Versailles. Das Kind ist durchaus schlechter Gesundheit, verfügt aber über einen außerordentlich gesunden Schlaf. Nicht einmal die in der Mandschurei dröhnenden Kanonen vermögen den Völkerbund zu wecken, wohl aber können sie ihn im Schlafe töten. Deshalb ist die am Dienstag beginnende Ratstagung über den Mandschurei-Konflikt nicht ganz bedeutungslos.

*

Japanische Truppenlandung in Schanghai.

London, 12. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) **Zur Verstärkung des Schutzes für die japanischen Staatsangehörigen sind in Schanghai von einem japanischen Kreuzer 300 japanische Seesoldaten gelandet worden.**

Am Sonntag abend veranstalteten 200 Japaner in dem chinesischen Stadtteil eine Kundgebung und vernichteten japanfeindliche Plakate. Es kam zu Zusammenstößen mit Chinesen. Die Japaner brachen, wie der „Daily Telegraph" meldet, in Läden ein und zerschlugen Fenster, an denen japanfeindliche Plakate angeklebt waren.

*

„Daily Expreß" meldet, daß bei den Angriffen japanischer Flugzeuge auf Tschentschau auf Grund von Nachrichten, die in der Deutschen Gesandtschaft in Peking eingetroffen sind, **auch ein deutscher Professor getötet worden ist.**

Pilsudski in Rumänien.

Warschau, 12. Oktober. (PAT.) Gestern nachmittag um 3 Uhr ist Marschall Pilsudski in Begleitung des Obersten Dr. Woyczyński mit dem Bukarester Zuge zu einem mehrwöchigen Erholungsurlaub nach Rumänien abgereist. Auf den Bahnhof gaben ihm das Geleit Ministerpräsident Prystor, die übrigen Regierungsmitglieder, Vertreter der rumänischen Gesandtschaft in Warschau, sowie eine Reihe von höheren Militärpersonen.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 12. Oktober 1931.

Krakau — 2,02, Zawichost + 1,78, Warschau + 2,13, Plock + —, Thorn + 2,68, Fordon + 2,74, Culm + 2,68, Graudenz + 2,96, Kurzebrak + 3,26, Pickel — 2,98, Dirschau — 3,06, Einlage + 2,80, Schiewenhorst + 2,76.

Vergänglichkeit.

Oft zählt ich am Geburtstage die wachsenden Jahre ab, die Federn im breiten Flügel der Zeit und bedachte das Verrauschen der Jugend; da streckt' ich weit die Hand nach einem Freunde aus, der bei mir im Charons-Nachen, worin wir geboren werden, stehen bleibe, wenn vor mir die Jahreszeiten des Lebens am Ufer vorüberlaufen mit Blumen und Blättern und Früchten und wenn auf dem langen Strom das Menschengeschlecht in tausend Wiegen und Särgen hinunterschießt.

Ach nicht das bunte Ufer fliehet vorüber, sondern der Mensch und sein Strom; ewig blühen die Jahrzeiten in den Gärten des Gestades hinauf und hinab, aber nur wir rauschen einmal vor den Gärten vorbei und kehren nicht um.

*

„Ach, damals waren meine glücklichsten Zeiten," sagt oft der Mensch, wenn er sie auf einmal überblickt. Aber die einzelnen Tage, vollends Stunden, die er durchlebte, und in welche ja jene zerfallen, weiß er nicht als die glücklichsten anzuzeichnen. So gleicht ein Lebensalter oder ein großes Stück Leben einem Almanach mit vergoldetem Schnitte; die ganze Fläche prangt golden, aber am aufgeschlagenen Blattrande glänzt wenig.

*

Geschieht nicht alles nur Einmal und zum letztenmale? — Scheidet uns nicht der Herbst und die Zeit so gut wie der Tod, von allem? Trennt sich nicht alles von uns, wenn wir uns auch nicht von ihm trennen? — Die Zeit ist nichts als ein Tod mit sanftern dünnern Sicheln; jede Minute ist der Herbst der vergangenen, und die zweite Welt wird der Frühling einer dritten sein. — —

Jean Paul.

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unseren Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bromberg, 12. Oktober.

Fortdauerndes beständiges Wetter.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet **Fortdauer des beständigen Wetters** an.

Was macht man mit dem Ueberfluß?

Von Landwirtskreisen, auch von Landfrauen, hört man oft die Klage: „Wir können vieles, was Garten und Feld liefert, gar nicht los werden. Uns verdirbt das Obst, wir wissen nicht, wohin mit Kohl und Mohrrüben. Die Preise sind so billig, daß es sich nicht lohnt, nach der Stadt zu fahren und die Mühe des Verkaufens auf sich zu nehmen." Aber dann weiß man auch, daß es in der Stadt viele Kinder gibt, die trotz der billigen Preise kein Obst essen können und viele Frauen, die auch das billige Gemüse nicht kaufen können. Kann man nicht einen Ausgleich schaffen, daß der Landwirt, der doch auf den Gewinn verzichten muß, sein Obst und Gemüse doch zur Stadt fährt und es im Rahmen der Winterhilfe einer hungernden Familie oder irgend einem Wohlfahrtsverein zur Verfügung stellt? Das ist nicht einmal ein Opfer, sondern man gibt ja nur vom Überfluß, der sonst nicht einmal verwertet würde und doch für viele Hilfe und Freude sein kann.

Es sieht in der Weltwirtschaft nicht anders aus. Drei Eisenbahnwagen tschechischer Gurken, die in Wien nicht abgesetzt werden konnten, wurden in die Donau geworfen. In den Vereinigten Staaten jammert man über die überreiche Baumwollernte und macht den Vorschlag, ein Drittel der Ernte zu unterpflügen und dadurch zu vernichten. In Brasilien ist in einem Monat so viel Kaffee vernichtet worden, wie die Schweiz in einem Jahr verbraucht; in Okahama und Texas werden Truppen aufgeboten, um die Öltürme still zu legen, damit die Preise wieder anziehen. Auf der Insel Ceylon wurden von jeder Teepflanze statt drei, nur zwei Blätter gepflückt und so die Ernte um 75 Millionen Pfund verringert.

Aber in China sterben Hunderttausende am Hunger, und in fast allen Ländern macht sich Mangel und Entbehrung breit. Weil das Geld fehlt, müssen die Lebensmittel verfaulen und die Hungernden verderben. Wann wird endlich nicht das Geld, sondern der **Mensch** in den Mittelpunkt des Lebens gestellt? Wann wird die Losung wieder heißen: „Deckt mit eurem Überfluß den Mangel der Armen", statt wie sie heute verkündet: „Zerstört, was Ihr nicht verkaufen könnt."

---

pz **Theologische Prüfungen.** In der vergangenen Woche bestanden vor der Theologischen Prüfungskommission des Evangelischen Konsistoriums 4 Kandidaten die zweite theologische Prüfung. Es waren dies die Herren: Bickerich aus Lissa, Kuske aus Zdunska Wola, Wallach aus Stanomin und Werner aus Gostyn. Die erste theologische Prüfung bestand der Kandidat Kruska aus Thorn.

§ **Die Schulden der polnischen Staatseisenbahn.** Nach polnischen amtlichen Daten betrugen die Schulden der polnischen Staatseisenbahn Ende August d. J. 107 876 381 Zł.; es ist also im Vergleich zu Ende Juli eine Erhöhung um 2,4 Millionen Złoty eingetreten.

§ **Ein Polizist mißhandelt.** Aus Privatkreisen wird uns folgender Vorfall gemeldet: Als an einem der letzten Abende der Wachtmeister Titzner die Glinkerstraße (Glinki) entlangging, begegnete er einer Person, die im Vorbeigehen eine arrogante Haltung dem Wachtmeister gegenüber einnahm und zuletzt den Polizisten an den Arm schlug. Dieser offensichtliche Angriff veranlaßte den Wachtmeister zu der Feststellung der Personalien des ihm verdächtig erscheinenden Passanten. Als der Wachtmeister im Begriff war, die Legitimation zu prüfen, erhielt er plötzlich einen Schlag ins Gesicht, wodurch ihm zwei Zähne ausgeschlagen wurden. Dieser Vorfall rief eine Menschenmenge herbei, an die sich der Polizist mit der Bitte wandte, ihm helfend beizustehen, um den Angreifer ins Kommissariat zu bringen. Dieser Aufforderung leistete jedoch niemand Folge. Als sich der Polizist neuen Angriffen der gestellten Person gegenüber ausgesetzt sah, war er gezwungen, den Degen zu ziehen. Inzwischen waren ihm zwei Polizisten zu Hilfe geeilt, mit deren Hilfe der Angreifer ins Polizeikommissariat gebracht werden konnte. Hier stellte man fest, daß es sich um den 23jährigen Jan Wełmiński aus Bromberg handelt. Die Polizei hat eine entsprechende Prüfung des Vorfalles eingeleitet.

§ **Vor der Strafkammer** des hiesigen Bezirksgerichts hatte sich am Freitag die 32jährige Arbeiterin Anastasia Janowczyk aus Mamiczu, Kreis Schubin, zu verantworten. Zwischen der Angeklagten und der Tochter ihrer Nachbarin, Irene Marciniak, kam es wegen Benutzung eines Gartenwegs des öfteren zu Streitigkeiten. Im April v. J. gerieten die beiden wieder einmal gegeneinander. Da die eine der anderen an Zungenfertigkeit nichts nachgab, holte die Angeklagte kurz entschlossen einen Revolver aus der Wohnstube und schoß auf die Marciniak. Zum Glück ging die Kugel fehl. Die Angeklagte gibt vor Gericht an, daß sie, um der M. einen Schreck einzujagen, aus einer Kinderpistole geschossen habe, obwohl die Kugel, die eine Tür durchschlagen hatte, vergefunden wurde. Das Gericht, nahm den Standpunkt ein, die Angeklagte habe nicht die Absicht gehabt, die M. zu erschießen, zumal die Kugel in eine ganz andere Richtung ging, und fällte einen Freispruch. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Gefängnis beantragt.

§ **Einbruch.** Am 9. d. M. drangen unbekannte Diebe mit Hilfe von Nachschlüsseln in die Apotheke Drożdżyński in der Bleichfelderstraße (Chodkiewicza) ein. Sie stahlen Medikamente und eine geringe Summe Bargeld. Die Täter versuchten gleichfalls den Schrank zu erbrechen, in dem Morphium aufbewahrt wird, sie müssen aber in ihrer Arbeit gestört worden sein.

§ **Die unvermeidlichen Diebstähle.** Dem Fleischermeister Stanisław Żubka wurde am 9. d. M. von unbekannten Dieben ein Pelz vom Wagen gestohlen. — Aus der Wohnung des Fabrikdirektors Klatt am Bülowplatz (Zacisze) 4 wurde der Wirtin Gertrud Labot ein Armband gestohlen. Des Diebstahls beschuldigt wird ein Bettler. — In die Wohnung der in der Thornerstraße (Toruńska) 155 wohnenden Lucja Kilińska drangen in der Nacht zum 10. d. M. Diebe ein. Sie drückten eine Scheibe ein und gelangten auf diesem Wege in die Wohnung. Die Einbrecher durchwühlten die ganze Wohnung, öffneten Schränke und Schube. Sie begaben sich ferner in den an die Wohnung angrenzenden Kolonialwarenladen und raubten hier 50 Zł. Bargeld.

§ **Polizeibericht.** Gestern wurden 11 Personen wegen Übertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften festgenommen. Verhaftet wurden ferner 3 Personen wegen Trunksucht.

*

Vereine, Veranstaltungen 2c.

Zwei Männer aus Kujawien.

Daß ein Gelehrter von Weltruf, auch wenn es ein Deutscher ist, seinen Nachruf auch in den polnischen Tageszeitungen findet, ist eigentlich selbstverständlich und braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Es ist aber doch erfreulich, wenn eine Zeitung, wie der „Kurjer Poznański", warme Worte der Anerkennung für den großen Gelehrten von Wilamowitz-Möllendorf findet, für den Mann aus Kujawien, wie er gern genannt wurde. Der Verfasser des Nachrufes, Dr. A. Wojtkowski, nennt Wilamowitz-Möllendorff mit Recht einen der Größten im Reiche des Geistes, den unser Teilgebiet überhaupt hervorgebracht hat. Für ihn ist also von Wilamowitz-Möllendorf das, als was er selbst sich immer gefühlt hat, ein Sohn der kujawischen Erde, kein Fremdstämmiger, sondern ein wurzelfester Deutscher des Ostens, dessen Heimatverbundenheit auch im deutschen Westen stets klar hervorgetreten ist.

Als ebenbürtig stellt Wojtkowski neben den genialen Deutschen einen Polen, den Dichter Jan Kasprowicz, der ebenfalls aus Kujawien stammt, aber aus einem armen Bauerngeschlecht und nicht von einem Herrensitz, wie Markowitz es ist. Von polnischem Standpunkt aus ist diese Beurteilung des größten polnischen Lyrikers der Neuzeit verständlich und in gewissem Sinne berechtigt. Dem, der in der polnischen Literatur weniger bewandert ist, wird diese Nebeneinanderstellung zunächst etwas fremdartig erscheinen. Nicht alle unsere Leser werden wissen, wer Jan Kasprowicz war. Er war 12 Jahre jünger als der große Gelehrte, am 12. Dezember 1860 im Kreise Hohensalza geboren und ist schon vor fünf Jahren als Professor in Lemberg gestorben. Seine Gedichte zeichnen sich aus durch starkes Empfinden, lyrische Darstellungskraft und innige Heimatliebe. Die meisten Gedichte sind schon vor dem Kriege und während des Krieges ins Deutsche übertragen worden, und der kujawische Landsmann von Wilamowitz-Möllendorf hat sie gut gekannt. Er urteilte darüber, daß ihm aus diesen Gedichten Heimatklänge entgegentönten, daß sie die kujawische Landschaft ganz so darstellten, wie auch er sie empfand und im Herzen trug und daß er sich daheim fühle, wenn er diese Gedichte lese. Ein großer Teil der Gedichte von Kasprowicz ist der Geistesrichtung der Jahrhundertwende entsprechend auch sozialen Gedanken gewidmet.

Die Heimatliebe des großen Gelehrten zu der kujawischen Landschaft, in der er seine Kinderjahre verbrachte, finden wir besonders in seinen Lebenserinnerungen lebendig wiedergegeben. Wir haben bereits in einem längeren Auszuge auf diesen einzigartigen Jugendbericht aus Kujawien hingewiesen. Wer nicht dort geboren und aufgewachsen ist, mag vielleicht gerade diese Gegend mit ihrer fruchtbaren schwarzen Erde besonders öde und eintönig finden. Aber Wilamowitz-Möllendorf sang ihr Lob in ergreifender Sprache, und für ihr Schicksal hat er sich stets ein warmes Herz bewahrt. Er ist seinen polnischen Landsleuten in vieler Beziehung menschlich nahe gekommen, wie übrigens auch Jan Kasprowicz als Mensch voll dichterischen Empfindens die nationalen Schranken nicht gekannt hat, die gerade heute der deutschen Sprache und der deutschen Dichtung gesetzt werden. So hat er z. B. Tüchtiges geleistet in der Übersetzung deutscher Dichter ins Polnische. Es ist das schönste Vorrecht von Wissenschaft und Kunst, Brücken zu schlagen zwischen Völkern und Kulturen. Im leidenschaftlichen Kampf der Gegenwart gelingt es nicht allzu oft. Um so erfreulicher, wenn es hin und wieder geschieht.

---

v **Argenau** (Gniewkowo), 10. Oktober. In Wygoda starb plötzlich Frau Glowacka. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod infolge Herzschlages feststellen. Kurz vor der Beerdigung erschien die Polizei und beschlagnahmte die Leiche, die zur Sektion sofort in das Krankenhaus gebracht wurde. Die Beschlagnahme wurde auf Grund von Aussagen der Familie der Frau durchgeführt, die gesagt haben, daß Frau Glowacka von ihrem Manne vergiftet worden sei. Eine Nachbarin gab an, daß die Glowacka mit ihren letzten Kräften gesagt habe, G. habe sie vergiftet. — Ein tödlicher Unfall ereignete sich in Wrzydnia. Die 22jährige Hedwig Piasecka versuchte über die Dreschmaschine zu klettern, wobei sie von der Schwungwelle der Transmission am Rock erfaßt und auf den Zementboden geschleudert wurde. Sie erlitt einen schweren Schädelbruch, was ihren Tod nach wenigen Minuten zur Folge hatte.

wi. **Gnesen** (Gniezno), 9. Oktober. Am Freitag, 9. d. M., fand in der Friedesloge unter Leitung des Gutsbesitzers Machmer-Talsee (Jankowo Dolne) eine zahlreich besuchte Sitzung des Ldw. Kreisvereins Gnesen statt. Nach der Eröffnung der Sitzung durch den stellv. Vorsitzenden sprach der Geschäftsführer der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft. von Hertell, über das im September erlassene Gesetz betr. des Besiedlungsvorkaufsrechts, über Aufwertung der früheren Lebensversicherungsbeiträge, über Steuer- und Versicherungsfragen. Alsdann erhielt der Leiter der Pflanzenschutzabteilung der „Welage", Herr Dr. Krause-Bromberg, das Wort zu seinem Vortrage über „Nachteilige Wirkung der Giftstoffe in vielen Unkräutern und Futterstoffen für die Gesundheit der Haustiere, insbesondere bei Aufzucht und Milchleistung". Er schilderte in leichtverständlicher Form die Giftarten in den verschiedenen Pflanzen. In der darauf folgenden Aussprache wurden neben verschiedenen Rezepten und Behandlungsmethoden bei Schwäche- und Kolikanfällen auch Ratschläge für die Vermeidung und Heilung der Trommelsucht (Aufblähen des Viehes) angeführt. In der allgemeinen Aussprache trat dann besonders die Frage der Kartoffelernte, -verwertung und -aufbewahrung und Angelegenheit des Zuckerrübenbaues in den Vordergrund. Was die bisherigen erzielten Resultate des Zuckerrübenplantatorenverbandes besonders in Beziehung zur Zuckerfabrik Gnesen betrifft, so konnte gesagt werden, daß sich durch die nunmehrige Kontrolle doch in Zukunft vieles bessern lassen würde. Alle anwesenden Landwirte waren sich darüber einig, daß auch diese Sitzung wesentlich zur Weckung und Förderung des Berufsinteresses gewesen sei.

wi. **Gnesen** (Gniezno), 10. Oktober. Am 21. d. M. soll in Gnesen wieder ein Remontemarkt stattfinden.

& **Posen** (Poznań), 10. Oktober. Der innere Zusammenhalt des Posener Deutschtums fand wieder einmal seinen sichtbaren Ausdruck bei der heutigen Beisetzung des Konditoreibesitzers Fritz Siebert. Etwa 2000 Personen gaben dem Entschlafenen das letzte Geleit. Die Beisetzung erfolgte auf dem St. Pauli-Friedhofe. Die Leichenrede hielt Pfarrer Hein über das Schriftwort Luk. 12, 35 und 36. Der Verein Deutscher Sänger brachte seinem Mitgliede einen Abschiedsgesang, ebenso der Gemischte Chor. Zahlreiche deutsche Vereine, denen der Verstorbene als Mitglied gehört hatte, waren mit ihren umflorten Fahnen erschienen. Zahllose Kränze wurden als letzter Gruß auf das Grab gelegt. Trotz seines jugendlichen Alters hat sich der Verstorbene in dem Herzen des Posener Deutschtums ein dauerndes Denkmal gesetzt. — Der Morphinistenprozeß gegen den prakt. Arzt Dr. Gesikowski und Genossen endete heute Mittag nach zweitägiger Verhandlung mit der Verurteilung des Dr. Gesikowski zu drei Jahren Gefängnis und Aberkennung des Rechtes der Ausübung der ärztlichen Praxis auf drei Jahre. Die vier mitangeklagten Apotheker wurden freigesprochen. Die Verhandlung ergab, daß Dr. Gesikowski aus Gewinnsucht jugendlichen Morphinisten gegen hohe Entschädigung Morphium bzw. Kokain verabfolgt bzw. Rezepte für die Apotheken auf Verabfolgung von Rauschgiften ausgeschrieben hatte. Der eine Sachverständige Professor Dr. Horoszkiewicz erklärte, Dr. Gesikowski habe durch seine Praxis zur Erhaltung und Verbreitung des Morphinismus, der die Menschen willenlos macht, beigetragen und seine Patienten physisch und wirtschaftlich an den Rand des Verderbens gebracht. — Nach achttägiger Verhandlung endete heute mit der Verkündigung des Urteils vor dem Schöffengericht ein Beleidigungsprozeß gegen den Magistratsbeamten Święcicki wegen Veröffentlichung einer Broschüre, in der dem Vizestarosten Dr. Hubert und dem Rat Dr. Baumgarten von der hiesigen Alters- und Invaliditätsversicherung amtliche Verfehlungen zum Vorwurf gemacht wurden. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis oder 900 Złoty Geldstrafe, Tragung der Kosten und Veröffentlichung des Urteils in sämtlichen Posener Zeitschriften. — Heute fand vor dem hiesigen Standgericht die erste Verhandlung statt, und zwar gegen den jugendlichen Arbeiter Jan Trybus aus Zawade wegen eines am 3. d. M. auf den Händler Franz Niczmann aus Warschau abends in einem Hausflur der St. Martinstraße verübten Raubüberfalles. Während der Staatsanwalt nach kurzer Verhandlung die Todesstrafe beantragt hatte, beschloß das Standgericht die Überweisung der Sache an das ordentliche Gericht. — Gestern Abend brannte in Pokrzywno bei Posen eine dem Kloster der Ursulinerinnen gehörende 40 Meter lange Scheune mit der ganzen Ernte und ein Pferdestall im Gesamtwerte von 60 000 Złoty nieder. Während der Löscharbeiten kam es zu förmlichen Tumulten, als das Volk sich daran machte, Äpfel und sogar Kühe zu stehlen. Die eingreifende Polizei wurde mit Steinen bombardiert und mußte schließlich zu den Waffen greifen, um die Diebesbande wieder zur Raison zu bringen. — Auf der Wallischei wurden gestern bei einem Zusammenstoß zwischen einem Autobus und einem Bäckereiwagen beide Wagen stark beschädigt; ein Insasse des Autobus Leo Kleißner aus Warschau wurde durch Glassplitter verletzt.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich der „Hausfreund" Nr. 235

Heute: „Illustrierte Weltschau" Nr. 41.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Gertraud** mit dem Landwirt Herrn **Kurt Hoffmann,** beehrt sich hiermit anzuzeigen

Frau Frieda Franz.

Bratwin, pow. Swiecie

Meine Verlobung mit Fräulein **Gertraud Franz,** ältesten Tochter der Frau Gutsbesitzer Frau Frieda Franz, beehre ich mich hiermit anzuzeigen.

Kurt Hoffmann.

Gnewinke, Kr. Lauenburg (Pom.)

Oktober 1931. 9504

Bankverein Sępólno

e. G. m. unb. Haftpflicht

Sępólno — Gründungsjahr 1883

Günstige Verzinsung von 7752

Spareinlagen

An- und Verkauf von ausländischen Geldsorten

Sorgfältige Erledigung aller bankmäßigen Aufträge.

HERBST-MODELLE

Elegante MÄNTEL, KOSTÜME, KLEIDER und BLUSEN in erstklassiger Ausführung.

Reichhaltige Auswahl. Vorteilhafte Preise.

MAGAZYN MÓD „CYRUS"

Bydgoszcz. ulica Gdańska 155. Telefon 1433.

MASS-ANFERTIGUNG im eigenen Atelier.

8656

Am Sonnabend, dem 10. Oktober 1931, nachmittags 3 Uhr, erlöste Gott durch einen sanften Tod meinen lieben Vater, den

Tapezierermeister und Dekorateur

Richard Frost

von seinem schweren Leiden im 74. Lebensjahre. 4133

In tiefer Trauer

Luise Frost.

Bydgoszcz, den 12. Oktober 1931.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 14. d. Mts., nachm. 4.15 Uhr, von der Leichenhalle des neuen evang. Friedhofes aus statt.

Rettung für Hautkranke!

Hautcreme **„Heilwunder"** Danziger Patent Nr. 1919. Einzigartiges Kosmetikum zur Pflege der Haut, hilft vermöge seiner Eigenschaften selbst in **verzweifelten** Fällen bei **sämtlich. Flechten,** auch **Bartflechte, offenen Beinschäden, Ekzeme, Pickel, Ausschläge** aller Art, **Gesichts- und Nasenröte, Frostschäden** usw.

Glänzende Anerkennungen. Bei Nichterfolg Geld zurück!

Preis 8.60 zł. Versand per Nachnahme, bei **Voreinsendung** des Betrages **portofrei.** Bei Bestellung Zweckangabe erbeten.

Chem. Kosm. Laboratorium „Klossin" 9172

Danzig - (Gdańsk), Hundegasse 43.

Zugkräftige

Werbe-drucke

A. DITTMANN T. Z O. P. BYDGOSZCZ

✚ Bruch-Leidende ✚

Original-Bruchband „Spranzband" ges. geschützt, ohne Spirale, Gummi, Oberschenkelgurt, hält den schwersten Bruch auf und ist gleichsam eine Erlösung von dauernder Qual. Es kann Tag und Nacht getragen werden. Von Aerzten empfohlen. Voll Garantie. Gänzlich konkurrenzlos. Auch für Frauen und Kinder. Ohne Schwierigkeit zu verwenden. Danksagungen von Geheilten. 9512

M. Albath, Königsberg Pr. (Królewiec), Böhmstraße 1, am Jahrmarktplatz.

Prospekt und Belehrung über Anwendung doppelt. Porto.

Pat. Bänder (Spranzbänder) von 15 Mark an. Danksagungen liegen zur Einsicht aus. — Herr G. St. 67 J. alt, schreibt, daß er in 6 Wochen geheilt wurde. — H. A. S. in L.: Das Beste in der Welt, ich wurde in kurzer Zeit geheilt. — H. O. H. in K.: Ich kann dieses Band jedem Bruchleidenden empfehlen. Es sitzt gut, bequem und ich wurde in Kürze geheilt. So schreiben sie von überall.

Für Bruchleidende und davon bedrohte:

Dirschau, Hotel Orcholski:
Montag, 12. Oktober, 8—12 Uhr,

Graudenz, Hotel Goldener Löwe, 3. Maja:
Dienstag, 13. Oktober, 8—17 Uhr,
Mittwoch, 14. Oktober, 8—12 Uhr.

Ia oberschl. Steinkohlen

Stück, Würfel, Nuß, **zu konkurrenzlosen Preisen.** 3399
Bei sofortiger Bestellung zł 520 — 300 Ztr.
C. Walewski, Katowice 1.

Bydgoszcz, Tel. 18—01

Dr. v. Behrens

bearbeitet allerlei Verträge, Testamente, Erbsch. Auflassungen, Hypothekenlöschung., Gerichts- u. Steuerangelegenheiten.

Promenada nr. 3 beim Schlachthaus.

Wäsche-Nähkurse

a. eig. Wäsche werd. ert.
Wäsche-Atelier Hasse, 8579
Marsz. Focha 26.
Spez. Oberhemd. nach Maß. Wäsche jeder Art.

Heirat

Suche für meine Nichte, hübsche Erscheinung, blond, evgl., 28 Jahre, wirtschaftlich, vermög., **Heirat.** Herren mit guter Existenz, die evt. auch in Gastwirtschaft einheirat. möcht., woll. Adresse mit näh. Angabe u. evt. Bild unt. **J. 9483** a. d. Geschäftsstelle d. Deutsch. Rundschau einsenden.

Damen, welch. wünsch.
glückliche Heirat
sof. Auskunft kostenl.
Stabrey, Berlin,
Stolpischestr. 48. 6985

Besitzertochter

(Blond.), evgl., 23 J. alt, 7000 Verm., sehr wirtschaftl., wünscht sich zu

verheiraten

a. liebst. in einer Landwirtsch. (ab. nicht Bed.). **Herren bis 40 J. wollen** Off. unt. **D. 4122** an die Geschft. dies. Zeitg. eins.

Geldmarkt

Junger Kaufmann

(Molkereif.), 30 Jahre alt, evgl. Konf., sucht

Teilhaberin

im Alter bis 30 J., aus bess. Hause, mit Barvermögen von 5000 zł an, kennen zu lernen. Bei gegens. Gefall. spät. Heir. nicht ausgeschloss. Offerten unter **P. 9517** a. d. Geschft. d. Zeitg. erb.

Suche für Geschäftsgrundstück, gute Lage, Hypothek von

25-30 Mille

Anfragen unt. **D. 9453** a. d. Geschft. d. Zeitg. erb.

Suche auf meine beid. Grundst. **Kneipab** 34/35

25 000 DG

z. 1. Stelle od. 15 000 DG z. 2. Stelle. Jahresmiete 10 000 DG. Offerten unt. **B. 4115** an die Geschft. dieser Zeitung erbeten.

15000 Złoty a. erste Stelle z. vergeben. **Sokołowski,** Sniadeckich 52. 4105

3000 zł

auf Hypoth. f. ein schuldenfr. Landgrundstück, 170 Morg., gesucht. Off. unt. **S. 4099** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erbet.

Aelterer, tüchtiger, solider **Wirtschaftsbeamt.** wünscht

Einheirat

i. Landwirtsch. od. Geschäft. Vermög. 12000 zł. Gfl. Off. u. **G. 9371** a. d. Gschft. dies. Ztg. erb.

Kaufmann

m. Geschäftsgrdst., 30 J. a., mittelgr., evgl., sucht **Lebensgefährtin,** der es an glücklich. Heim geleg. ist. Damen nicht unt. 20 J. m. 10 000 RM. Verm., Landwirtst. bevorzugt. Angeb. unt. **P. M. 101** a. d. Geschäftsstelle der **„Elbinger Zeitung"** in **Marienburg Westpr.** 9493

Offene Stellen

Büro-Lehrling

mit gut. Schulbildung, der praktisch u. theoret. die Buchführung erlernen kann, sofort gesucht.
E. Curell, Bücher-Revisor. 4129
Dworcowa 47, I. Telefon 240.

Jünger. Bäckergeselle der sich vor kein. Arbeit scheut, u. ein **Lehrling** können sich melden. Nur schriftl. Meldungen an **Wilh. Dittmer,** Bäckermeister, **Nowawieś-W.,** 4095 pow. Bydgoszcz.

Schneider-Lehrling sucht **F. Darda,** 4092 Dworcowa 59.

Einen jüng. Mensch. für häusliche Arbeit u. z. Brotausfahren stellt sof. ein **Wilh. Dittmer,** Bäckermst., **Nowawieś-Wielka,** p. Bydgoszcz. 9479

Erfahrenes

Hausmädchen

gesucht. 9506
Schülke,
Marcinkowskiego 8.

Suche sogl. ein schulentlass. **Mädchen. E. Teske,** Nakielska 51. 4127

Stellengesuche

Wir suchen für einen bestempfohlenen, verheirateten, **landwirtschaftlichen Beamten** eine leitende **Dauerstellung.** Antritt möglichst 1. Januar 1932. Beste Zeugnisse aufweisbar. Letzte leitende Stellung in bedeutender Saatgutwirtschaft. Betreffender ist mit der Bewirtschaftung von schwerem und leichtem Boden vollkommen vertraut, der poln. Sprache mächt. Meldungen an **den Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen Poznań,** Piekary 16/17. 9294

Die **Gutsverwaltung** der Herrschaft **Dębno,** poczta **Zerków,** powiat **Jarocin sucht** weg. Wirtschaftsändg. für ihren **Gutsgärtner,** der in jeder Beziehung als **Jäger, Diener** und für Bienenzucht bestens empfohlen wird, vom 1. 1. 1932 evtl. früher anderweitig **Stellung.** Gefl. Offerten an
9399 Gutsgärtner **Stefan Szargan.**

Suche Stelle als 2. Beamter

od. unt. Leitg. d. Prinzipals. Zuschr. erb. an **Erwin Meyer, Barkocin,** 9505 pow. Kościerski.

Suche Stellung von sofort als **Hofverwalter** oder **Leutewirt** evtl. als **Wirtschafter** auf einer Nebenstelle. Meldung. unter **W. 9427** an die Geschäftsst. dies. Zeitg.

Privatbeamter

weg. Wirtschaftsändg. entlassen, **sucht** irgend eine **Beschäftigung** gegen Provision oder festes Gehalt, evtl. Vertretung, Heimarbeit (Zeichnen), od. Vermittelung von Aufträgen. Angeb. unter Nr. **O. 9289** an d. Geschäftsst. dies. Ztg. erb.

Schmiedemeister

m. eigen. Handwerksz., kath., verh., 36 Jahre a., der m. Hufbeschl., landwirtsch. Masch., Dreschsatz, elektr. Licht, Drehb. usw. sehr gut vertr. ist u. gute Zeugn. bes., **sucht Stelle** von sof. od. spät. Offerten unter **P. 4091** a. d. Geschft. d. Zeitg. erb.

Suche für meinen

Chauffeur

d. ich als sicheren Fahrer u. guten Wagenpfleger durchaus empfehlen kann, v. 1. Januar 1932 ab oder früher 9494 **anderweitig Stellung.** Entlassung nur wegen Organisations-Aenderung. Anfragen erbet. an Rittergutsbesitzer **von Bernuth, Borowo,** p. Czempiń.

Erfahrener

Zimmerpolier

sucht auf größer. Gute Beschäftig. als Zimmermann u. Maurer. Off. erbeten unter **L. 9507** an die Geschft. d. Zeitg.

Obermüller

gepr. Meister, in mittl. Jahren, beid. Landessprach. in Wort u. Schr. mächtig, i. Mühlenbau F. Gebr. Seeck tätig gewesen, **sucht entsprechende Stellung** vom 1. 11. oder spät. Werte Zuschriften u. **M. 9390** a. d. Geschft. d. Zeitg. erb.

Tüchtiger

Müllergeselle

sucht sofort oder später **Stellung** Offerten unt. **H. 9482** an die Geschft. d. Zeitg.

Müllergeselle

26 J., evgl., **sucht Stellg.** v. 17. Oktob. od. spät. Selbst. Arbeit. garant. Off. an **Er. Klavon, Kamierowo,** p. Starszewy, p. Kościerzyna.

Müller, 33 Jahre alt, **sucht Stellung** Offerten unter **E. 4125** a. d. Geschft. d. Zeitg. erb.

Konditorgehilfe sucht **Stellg.** v. sof. od. spät. Off. u. **M. 4088** a. d. Geschft. d. Zeitg. erb.

Bäcker- u. Konditorgeselle

24 Jahre alt, **sucht** von sof. od. spät. **Stellung.** Angebote unt. **N. 9509** a. d. Geschft. d. Zeitg. erb.

Bäckergeselle

evg., 23 J. alt, der selbständig u. a. erster Ges. arbeitet, vertr. m. Wasserheiz., Brust-, Seitenfeuerung u. Feinbäck., sucht v. sof. od. sp. Stell. Offert. sind zu richt. an **Adolf Gruhlke** in **Rozcimin,** powiat Wyrzysk. 4124

Volontär d. Kolonialw.-Branche, **sucht Stellung.** Offert. unt. **Z. 4108** an d. Geschft. d. Ztg. erbet.

Ein 15-jähr., ev. Junge d. deutsch. u. poln. Spr. in Wort u. Schr. mächt., **sucht Stellung.** Stadt Graudenz od. Schwetz bevorz. Gefl. Offert. an **Heinz Jezierski, Górna-Grupa,** pow. Swiecie. 9500

Stellung als **Kontoristin od. Expedient.** i. d. Papierbranche ges. Kenntn. d. dtsch. u. poln. Sprache. O. u. **E. 9464** an die Gschft. d. Zeitg.

Bilanzsichere

Buchhalterin

firm in Schreibmasch. und Stenograph., sow. allen ander. Büroarb., **sucht Stellung** per sofort oder später. Offerten unter **O. 9510** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Bilanzsichere **Buchhalterin sucht Stell.,** a. stundenweise. Off. unt. **H. 4073** a. d. Geschft. d. Zeitg. erb.

Gebildetes Kinderfrl. mit guten Zeugnissen, **sucht Stellung.** Off. unt. **C. 4120** a. d. Geschft. d. Z.

Evangel. jüngere

Wirtin - Mamsell

auf langjährige, gute Zeugnisse gestützt, sucht Stellung in gr. Landhaushalt, evtl. auch in entspr. Stadthaushalt als **Köchin.** od. kleinerem Restaurant. od. großem Hotel, wo Koch vorhand., auch in Danzig, ab 1. 11. od. spät. Gefl. Angeb. u. **M. 9508** a. d. Geschft. d. Ztg. erb.

Besitzertochter, Waise mit gut. Näh-, Plätt- u. Kochkenntnissen, **sucht Stellung.** Off. u. **O. 4090** a. d. Geschft. d. Zeitg. erb.

Landwirtstochter

Anfg. 30er, mit besten Zeugnissen, **sucht** v. sof. oder 1. 11. 1931 **Stellung** bei einzelner Dame, Herrn oder Ehepaar. Angebote unter **N. 9392** a. d. Geschft. d. Zeitg. erb.

Jüd. jg. Mädch., in der poln. Spr. bewand., a. d. Schuh- u. Kurzwar.-Br., **sucht** v. sof. od. später **Stellung** m. Familien-Anschl. Gefl. Off. unt. **B. 4102** a. d. Geschft. d. Ztg.

Evgl. Mädch., 22 J., **sucht** Stell. v. sof. od. spät. auf Gut als Küchenmädch. od. f. All. Gute Zgn. vorh. **Olga Sikora, Rudak,** poczta Toruń 2. 9379

An- u. Verkäufe

Stadt- und Land-Grundstücke: Mühlen, sow. Geschäfte jeder Art **billig zu verkaufen, vertauschen** od. **zu verpacht. Sokołowski, Sniadeckich 52.** 4106

Verkaufe

i. Bydg. gr. neues Zinsh. m. Gart., fr. 4 Zimmerw. bei 40 000 Zł. Anzahlg. Off. u. **B. 9417** a. d. G. d. Z.

Dtsch. Kriegsinval. sucht z. kauf. 60—70 Morg. gr.

Landwirtschaft

nur gute Gebäude, gut. Land. Anz. 10—12000 Zł. Offerten unter **A. 8985** a. d. Geschft. d. Zeitg. erb.

Wirtschaft 63 Morg. Weizenbod., 12 klm von Bydg., Preis 24 000 zł, Anz. 15000 zł, zu verkauf. **Długa 14, 2 Trepp.** 4114

1 **Eßzimmer** 4132
1 **Schlafzimmer,** schwer Eiche, prima Ausführung, **2 Schränke, Bettgestelle** mit Matratze, **1 Spiegel, Küche,** bill. **Sniadeckich 2,** Eing. 1.

Nähmaschinen

Singer u. and. Systeme sowie allerhand **Möbel** empf. zu billig. Preisen **J. Kuberek,** Sniadeckich Ecke Pomorska. 9114

4-Personen-Auto „Fiat 509"

Sommerverdeck, neue Bereifung, in gutem fahrbereiten Zustande, billig zu verk. Off. unt. **F. 9470** a. d. Geschft. d. Z.

Holzbearbeitungs-Maschinen

wenig gebraucht, z. verkaufen. Off. unt. **T. 4100** a. d. Geschft. d. Zeitg. erb.

Wir kaufen:

Rotklee
Weißklee
Timothy
Seradella

Landw. Ein- und Verkaufs-Verein Bydgoszcz,
Dworcowa 67, parterre.
Telef. 100. 9422

Feldbahnschienen

System „Spalding", gebraucht, verlegbar, 3—500 lfd. m, in 2 m-Jochen, mit hölzernen Schwellen, sucht zu kaufen und erbittet Offerte

Franke, 9436
Gądecz p. Kotomierz.

Abzugeben 9503

Salatkartoffeln

(Kasseler Hörnchen), Ztr. 5,00. Säcke einsend. Suche zu kaufen

Wurst-Stopfmaschine

gebraucht, aber gut erhalten. Angebote mit Preis an

Rittergut Falmierowo, pow. Wyrzyski.

Wohnungen

4-Zimmerwohng.

m. Mädchen-, Speisek., Bad z. verm. Off. unt. **N. 4089** a. d. Geschft. d. Ztg.

Sofort **schöne 3-Zimm.-Wohng.** (Veranda, Bad, elektr. Licht, Gas) geg. Verg. d. R.-Kost. billigst z. verm. Besicht. 3-5 Uhr. 4097 **Terasy 3, Whg. 8.**

Zimmer und Küche

(Villengrdst.) sof. z. vrm. **Polanka 7, 1. Etg.** 4123

Möbl. Zimmer

Gut möbliertes Zimmer m. Loggia

in schön. Wohngegend. im I. Stock, zum 15. 10. oder später zu vermiet. Eigene Wäsche Beding. **Paderewskiego 11** (neue Nummer 16). 8533

Saub., frdl. **mbl. Zimm.** a. Hrn. od. Dame sof. zu vrm. **Chocimska 10, W. 2.** 4126

Kartoffel-Schnell-Dämpfer

Patent Nr. 11731 **„Ideal"**

Liegende Bauart. Rationelle Kartoffelverwertung bei geringem Brennmaterialverbrauch. Gegenüber den stehenden Systemen. **Ersparniss an Brennmaterial bis 60%!** Dabei **schnellstes,** mit anderen Dämpfersystemen nie erzieltes Dämpfen!

Ausserdem:

Kartoffelquetschen

mit Zahnradantrieb.

Rübenschneider Häckselmaschinen Dreschmaschinen und Göpel

in reichhaltiger Auswahl.

J. Szymczak,
Landmaschinenfabrik. 9467
Bydgoszcz, Dworcowa 28.

Gardinen und Bettdecken werd. gespannt 4130 **Gamma 5**

Linoleum

Teppiche u. Läufer
Wachstuch-Tischdecken
u. vom Meter 3870
Kokos-Läufer u. -Matten
kauft man am günstigsten bei
Waligórski neben **HOTEL POD ORLEM.**

Mühlengrundstück.

Neu erb. Mahl- u. Schneidemühle, modern eingericht., Antrieb 2 Turb. ca. 70 PS, Dampfmasch. 100 PS, eig. Lichtanlage, m. 25 ha Landwirtsch., gute Geschäfts- und Kundenmüllerei in Ostpr., altersh. preisw. z. verk. Anz. ca. 50000 Rmk. Anfr. unt. **R. 219** an **Ann.-Exped. Wallis, Toruń.** 9501

Frische

Zuckerrübenschnitzel

gibt ab

August Schneider
Chełmża 9502 Telefon 97

Pachtungen

Suche mit 8—10000 zł

gute **Landwirtschaft**

mit späterer Kaufgelegenheit **zu pachten.** Erstgemeinte Angebote mit genauer Beschreib. d. Wirtschaft, Lage, Umgegend und Pachtbedingungen an **August Böttcher, Sadłogoszcz,** pow. Szubin. 9471

300—400 Morg.

zu pachten gesucht. Totes sowie lebendes Inventar kann übernommen werden. Off. unter **G. 9475** an die Geschäftsstelle d. Zeitg.

Haus 9434

9 Zimmer, Küche u. Zubehör, Stallung u. Gemüsegarten **zu verpachten.** Anfragen an **Rentamt Ostromecko, p. Chełmno.**

Suche eine Schmiede

am liebsten mit etwas Land **zu pachten.** Angeb. an **E. Blech, Radłowo,** pocz. Pakość n/Notecią. 4131

Wegen Aufgabe der Fischerei suche 9419

Afterpächter

für aal- und fischreiche Seen. Einige Fischereigeräte können übernommen werden. Auskunft erteilt **Otto Brewing, Nakło.**

Suche

Ringofen-ziegelei

zu pachten. Gefl. Angebote unter **B. 9394** a. d. Geschft. d. Zeitg. erb.

Gründlichen 9488

Klavier-Unterricht

Meth. Scharwenka, ert. **Wicher,** Zduny 2, 2 Tr.

Geigen- und Klavier-Unterricht bill. u. grdl. ert. Pomorska 42, Hth. III. 3259

Möbelstoffe
Plüsche
Gobelins
Matratzendrelle

modernste Muster bei größter Auswahl, kauft man nur im 9113

Spezialhaus
Eryk Dietrich
Gdańska 78/130.
Telefon 782.

Deutsche Bühne

Bydgoszcz T. z.
Donnerstag, 15. 10. 31
abends 8 Uhr:

Wallenstein

Eintrittskarten in **Johne's Buchhandlung** Donnerstag von 11 bis 1 und ab 7 Uhr an der Theaterkasse. 9516

Für die Wallenstein-Aufführung werden ausnahmsweise Stehplätze zum Preise von 75 Gr. an die Schüler der hiesigen Lehranstalten ausgegeben.

Die Leitung.

Pommerellen.

12. Oktober.

Die Katastrophe in Gdingen.

Über die Explosions-Katastrophe in Gdingen erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Die Explosion verwandelte das vierstöckige Gebäude in eine Pyramide von Schutt, Balken und eisernen Trägern. Die erste Rettungsaktion begannen die Bewohner des von der Katastrophe verschonten Teils des Gebäudes, ferner die Beamten des Regierungskommissariats, Passanten und Nachbarn. Die Rettungsarbeit gestaltete sich sehr schwierig, denn es gab kein Licht, und aus den zerbrochenen Wasserleitungsrohren ergoß sich Wasser in Sturzbächen, und die zerrissenen elektrischen Leitungen bildeten eine Gefahr. Die alarmierte Polizei beorderte alle Taxen an die Stelle der Katastrophe; der einzige Krankenwagen, den Gdingen besitzt, war nicht erreichbar, er befand sich in Neustadt (Wejherowo). In kurzer Zeit waren mehrere Ärzte zur Stelle. Nach einiger Zeit erschien die Feuerwehr und erleuchtete das Terrain mit starken Scheinwerfern. Man sperrte zunächst das Wasser ab und unterbrach den elektrischen Strom, um dann systematisch das Rettungswerk zu beginnen. Die ersten Verwundeten waren bereits geborgen. Die Polizisten, Matrosen der Kriegsmarine usw. arbeiteten mit Einsetzung ihres Lebens, da die Mauern und Balken mit dem Einsturz drohten. Am ärgsten betroffen von dem Unglück war der städtische Architekt Adolf Berezowski, dessen Mutter, Ehefrau und ein neunjähriges Töchterchen umgekommen sind; gerettet wurde nur der zehnjährige Sohn. Umgekommen ist ferner die Familie Pabisiewicz.

Manche Bewohner des Unglückshauses sind nur wie durch ein Wunder dem Tode entronnen. Frau Bartczak badete gerade in der Küche ihr Kind, als die Katastrophe erfolgte. Die ganze Wohnung wurde zerstört, nur die Küche blieb unversehrt. Das Dienstmädchen der Familie hatte sich auf den Boden begeben, um Wäsche aufzuhängen. Das Mädchen ist umgekommen und konnte noch nicht geborgen werden. Viele Bewohner des Hauses waren zur Zeit der Katastrophe in der Stadt und verdanken diesem Umstande ihr Leben. Sämtliche Wohnungseinrichtungen sind selbstverständlich mit zerstört. Das Gebäude ist bei einer Warschauer Gesellschaft versichert. Die durch die Katastrophe obdachlos gewordnen Familien sind in den Baracken des Roten Kreuzes und in den Arbeiter-Blockhäusern untergebracht worden.

Über die Ursache der Katastrophe kursierten natürlich die verschiedensten Gerüchte. Man sprach sogar von einem kommunistischen Bombenattentat, obgleich sofort festgestellt worden ist, daß die Katastrophe durch Leuchtgas-Explosion verursacht worden ist.

Die Beerdigung der Opfer erfolgte gestern.

Graudenz (Grudziądz).

× **Städtische Land- und Jagdverpachtung.** Der Magistrat nimmt im Meistgebotswege für die Dauer von sechs Jahren folgende Verpachtungen vor: a) die Jagd auf dem Gute Kunterstein (Kunterſztyn), ca. 135 Hektar; b) die Jagd auf dem Gebiet der Güter Böslershöhe (Strzemięcin), Kalinken (Kalinki) und Rothof (Czerwony Dwór), ca. 200 Hektar; c) die Jagd auf den Gebieten von Waldhof (Leśny Dwór), gelegen zwischen der Rehdener Chaussee, dem Wege zum Friedhofe, der Viktoriusstraße, dem Wiesenweg, dem Hermannsgraben und dem Gatscher Graben — Fläche ca. 150 Hektar; d) sechs Morgen Acker hinter dem Fort an der Rehdener Chaussee; e) zwei Morgen Acker an der Bischoffstraße (Św. Wojciecha) 40; f) drei Morgen Acker an der Ecke Herzfeldstraße (Herzfelda)—Bischoffstraße (Św. Wojciecha); g) 3½ Morgen Wiese an der Chaussee nach Linarczyk; h) 40 Morgen Acker (in Parzellen von 5—10 Morgen) zwischen dem Fort Tusch (Tuszewo), dem Hermannsgraben und dem Gatscher Graben. Verschlossene Offerten sind mit entsprechender Aufschrift bis zum 16. d. M., 14 Uhr, dem Magistrat (Grundstücksverwaltung), Rathaus, Zimmer Nr. 320, einzureichen. Daselbst wird jede nähere Auskunft erteilt. Die freie Auswahl bleibt vorbehalten. *

× **Zündhölzchenpreis.** Der Verband der polnischen kaufmännischen Vereine in Pommerellen gibt bekannt, daß das Finanzministerium den Kleinverkaufspreis für Streichhölzer auf 10 Groschen pro Schachtel festgesetzt hat. Dieser Preis verpflichte die Detailgeschäfte, so daß dessen Überschreitung unzulässig und strafbar sei. *

t. **Marktbericht.** Die Beschickung des letzten Sonnabend-Wochenmarktes war wieder besser, als die des vorhergegangenen. Butter erhielt man für 1,80—2,00; Eier kosteten 2,00—2,30, Weißkäse 0,15—0,50, Äpfel 0,20—0,40, Birnen 0,20—0,45, Weintrauben 0,80—1,60, frische Walnüsse 1,20 bis 1,50, Pflaumen 0,20—0,35, Tomaten 0,20—0,30, Rosenkohl 0,30—0,40, Blumenkohl 0,20—0,60, Weißkohl 0,04, Rotkohl 0,08—0,10, Grünkohl 0,20, Spinat 0,30—0,35, Wruken 0,10, Mohrrüben 0,10, rote Rüben 0,10, Zwiebeln 0,10, Grünzeug Bdch. 0,10—0,20, Kartoffeln 0,03—0,04 das Pfund, Zentner 2,50—3,50. Der Geflügelmarkt brachte schon erheblich mehr Gänse und Enten; für Gänse zahlte man 5,00—9,00, Enten 3,50—5,00, alte Hühner 3,00—4,50, junge Hühnchen 1,50—2,70, Tauben 1,40—1,50 das Paar, Rebhühner 1,50 das Stück. Für Pilze zahlte man: Pfifferlinge 0,20, Grünlinge 0,15, getrocknete Pilze 0,80. Der Fischmarkt brachte Schleie zu 1,50, Zander 1,50, Barsche 0,50—1,00, Karauschen 1,20—1,50, Plötze 0,40—0,80, Krebse 0,10—0,20. — Ein Sträußchen Herbstastern kostete 0,15—0,20, Statizen 0,30—0,50, Strohblumen 0,10 bis 0,15. *

× **Waffenabnahme.** Im Interesse der eigenen Sicherheit mußte dem Polizeibericht zufolge einer Hausbesitzerin in der Kalinkerstraße (Kalinkowa) ein Revolver abgenommen werden. Die Ursache dieser Maßnahme bestand darin, daß die Frau Äußerungen getan hatte, die unzweideutig auf Selbstmordabsichten hinzielten. — In diesem Falle hat die Polizei vielleicht rechtzeitig ein Menschenleben gerettet, in anderen unzähligen Fällen kommt sie leider — zu spät. *

× **Einsprüche gegen ein industrielles Unternehmen.** Der Magistrat (Bauamt) bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß die Firma Bracia Wacławscy, Blumenstraße (Kwiatowa) 25, auf ihrem Grundstück Blumenstraße (Kwiatowa) 25 den Bau und die Einrichtung einer Gießerei kleiner Abgüsse für landwirtschaftliche Maschinen, sowie einer autogenen Schweißerei beabsichtigt. Pläne und Beschreibungen des projektierten Guß- und Schweißbetriebes sind für die Zeit von zehn Tagen im Rathause, Zimmer Nr. 216, für Interessenten ausgelegt. Bis zum Ablauf dieses Zeitraumes müssen die Beteiligten ihre etwaigen Einwendungen gegen die geplanten Unternehmungen beim Magistrat (Bauamt) anbringen. *

× **Wessen Geld?** An der Ecke der Mühlenstraße (Młyńska) und Schwerinstraße (Sobieskiego) ist ein schwarzes Portemonnaie mit beträchtlichem Geldinhalt gefunden worden. Der Besitzer des Portemonnaies kann nach glaubhaftem Nachweis seines Eigentumsrechts das Verlorene vom Polizeiposten in der Schwerinstraße abholen. *

× **Festgenommen** wurden dem Polizeibericht zufolge drei Personen: wegen Bettelns, Verstoßes gegen sittenpolizeiliche Vorschriften und Trunkenheit. *

Thorn (Toruń).

Ein unerhörter Vorfall

spielte sich am 5. d. M. auf der Jakobsvorstadt ab. Als der dort gegen 19 Uhr diensttuende Schutzmann zwei verdächtig aussehende Personen festnehmen wollte, leisteten dieselben heftigen Widerstand, schlugen auf den Polizeibeamten ein und versuchten ihn zu entwaffnen. Selbst der dem Schutzmann zu Hilfe eilenden Gendarmeriepatrouille wurde von den Strolchen übel mitgespielt. Eine um die Kämpfenden sich bildende Menschenmenge, die sich in der Hauptsache aus halbwüchsigen Burschen und Frauen zusammensetzte, ergriff „natürlich" für die Strolche Partei und ging gegen den Schutzmann und die Patrouille tätlich vor. Erst nach dem Eintreffen eines größeren Polizeiaufgebotes und einer von der Wache des 63. Infanterie-Regiments entsandten Militärpatrouille konnte der Vorfall liquidiert und zur Verhaftung der beiden Unruhestifter geschritten werden. Es sind dies der in der Spritstraße (Jana Olbrachta) 3 wohnhafte Jan Staszewski sowie der aus Posen stammende Herman Ditsz. Außerdem erfolgte die bereits gemeldete Festnahme dreier Frauen (Marta Peplińska, Rozalja Głowacka und Marta Bojanowska, sämtlich Spritstraße 3 wohnhaft), die die Beamten der Staatspolizei an ihrer Dienstausübung hinderten. — Dieser unerhörte Vorfall fand beim hiesigen Bezirksgericht ein gerichtliches Nachspiel. Das Gericht verurteilte im Schnellverfahren: Staszewski zu 3 Monaten Gefängnis, Ditsz zu 1 Monat Gefängnis, Peplińska, Głowacka und Bojanowska zu je 14 Tagen Gefängnis. Auf Gerichtsbeschluß hin wurden Staszewski und Ditsz sofort von der Anklagebank nach dem Gerichtsgefängnis abgeführt. * *

Schlägerei zwischen Arbeitslosen.

v Am Freitag spielten sich in Thorn unerfreuliche Szenen zwischen Arbeitslosen ab, die zu einem energischen Eingreifen der Polizei Anlaß gaben.

Wegen des hohen Wasserstandes der Weichsel hat sich der Frachtverkehr erfreulicherweise etwas gehoben und am Ufer herrscht beim Verladen hauptsächlich von Zucker und Mehl lebhafter Betrieb. Um eine schnellere Abwicklung zu ermöglichen, haben die interessierten Firmen eine Reihe von Arbeitslosen eingestellt, die aushilfsweise zum Stundenlohn von 1 Złoty beschäftigt werden. Die Kunde hiervon verbreitete sich unter den Erwerbslosen mit Windeseile und nun meldeten sich so viele Leute zu diesen Arbeiten, daß unmöglich alle eingestellt werden konnten. Die Zurückgewiesenen versuchten nun den Preis zu unterbieten und die Arbeiten mit 80 und 70 Groschen Stundenlohn übertragen zu bekommen. Hiermit hatten sie natürlich Erfolg und so zogen sie sich den Haß der teurer arbeitenden zu.

Diese Gegensätze führten am Freitag zu offenem Kampfe. Am Ladeufer gerieten die feindlichen Parteien, die anscheinend noch Verstärkungen herangeholt hatten, aneinander und es wurde mit solcher Erbitterung gekämpft, daß die Polizei mit einem größeren Aufgebot erscheinen und durch einige Festnahmen den „Kampfgeist" brechen mußte. * *

‡ **Der Wasserstand der Weichsel** ist nach der letzten Hochwasserwelle unter die 3-Metergrenze zurückgegangen und betrug Sonnabend früh 2,98 Meter über Normal. — Der Dampfer „Mars" fuhr mit zwei mit Getreide und Mehl beladenen Kähnen nach Danzig ab. Denselben Bestimmungsort hat auch ein Kahn mit Getreide, der ohne Schlepphilfe abfuhr. — In der Dampfer-Bauanstalt von Szulc im Winterhafen wurde ein früherer Regierungsdampfer, der vor drei Jahren bei Culm (Chełmno) vom Eisgang überrascht und zum Sinken gebracht worden war, um 5 Meter verlängert und mit neuer Maschine mit Seitenradantrieb (vordem mit Schraube) versehen und fertiggestellt. Der Dampfer wurde von einer Warschauer Firma für Schlepperdienste gekauft. * *

v **Verleihung der Rettungsmedaille.** Am Mittwoch überreichte der Burgstarost Staniszewski dem Aquisiteur Stanisław Otwinowski aus Thorn, der, wie wir bereits ausführlich berichteten, am 12. Juli d. J. die Seminaristin Zielaskowska unter eigener Lebensgefahr vor dem Ertringungstode rettete, das Diplom und die ihm vom Innenminister zuerkannte Medaille für Rettung Ertrinkender. * *

v **Standgerichtsverfahren.** Das hiesige Standgericht wird in den nächsten Tagen gegen Edmund Schülke und Piotr Klamczyński verhandeln, die bekanntlich in Fordon gefaßt wurden und wegen einer Reihe mit der Waffe in der Hand verübter Raubüberfälle sowie des Mordes angeklagt sind. Die Genannten gehörten einer Räuberbande an, die Dank der energischen polizeilichen Ermittlungen in den letzten Tagen unschädlich gemacht werden konnte. — Beiden Angeklagten droht die Todesstrafe. Falls das Standgericht die Angeklagten zum Tode verurteilen sollte, wird das Urteil in Thorn vollstreckt werden. * *

t **Neue Leichenhalle.** Mit Rücksicht darauf, daß viele Familien in der heutigen Zeit nur kleine Wohnungen von 1 und 2 Zimmern besitzen und im Falle eines Todes die Leiche des Verstorbenen nicht bis zum Tage der Beerdigung im Hause behalten können, hat sich der Magistrat bereit erklärt, im städtischen Schauhause an der Graudenzerstraße (ul. Grudziądzka) eine Leichenhalle zur Verfügung zu stellen. * *

‡ **Straßenunfall.** In der Brombergerstraße (ul. Bydgoska), Ecke Talstraße (ul. Klonowicza), fuhr Freitag mittag der Motorradler Stefan Czarnocki auf den Radfahrer Maksymiljan Ławicki auf. Dieser Zusammenprall ist sonderbarerweise nur dem Motorrad schlecht bekommen, das dabei beschädigt wurde. * *

‡ **Festnahmen.** Am Freitag wurde der aus Sosnowice stammende, 25 Jahre alte Kazimierz Trykalski wegen illegalen Broschürenhandels und Ausschreitungen festgenommen. Wegen Ausschreitungen auf dem Wojewodschaftsamt und tätlichen Widerstandes gegen die Polizei wurde der 32jährige Konstanty Lewandowski aus der Culmer Chaussee (Szosa Chełmińska) 54 an demselben Tage verhaftet. Endlich wurde noch die hier wohnhafte Marja Reptowska, 55 Jahre alt, festgenommen, und zwar wegen Taschendiebstahls. Alle drei wurden dem Burggericht übergeben, desgleichen noch eine Halbweltdame. Wegen Trunkenheit wurden zwei Personen bis zur Ausnüchterung auf der Wache behalten. — Der Polizeibericht dieser Tage verzeichnet ferner sieben kleinere Diebstähle.

einen Betrugsfall, 21 Übertretungen polizeilicher Verwaltungsvorschriften und einen bzw. fünf Verstöße gegen sanitätspolizeiliche bzw. Eisenbahn-Bestimmungen. — Von durchziehenden Zigeunern wurde ein Mann in Polizeistrafe genommen, da sein Hund ein kleines Mädchen in der Königstraße (ul. Sobieskiego) gebissen hat. **

Bluttat.

≠ **Schwetz (Swiecie),** 10. Oktober. In diesen Tagen kam es auf einer Waldwiese im staatlichen Revier Zacisze hiesigen Kreises beim Viehhüten zu einem Streit zwischen den Hirten Bronisław Kołodziejski, 22 Jahre alt, aus Pruski, Edmund Kiełpiński, 15 Jahre alt, aus Zdroje und dem gleichfalls jugendlichen Roman Kiełpiński aus Gajdowski. Der Streit entstand dadurch, daß das von Kołodziejski gehütete Vieh auf die Weide des Försters Langowski kam und dessen Hirt Roman Kiełpiński dieses auftragsgemäß nicht gestattete. Kołodziejski beachtete die Vorhaltungen nicht, sondern ging in den Wald und kam etwas später mit einem frisch abgebrochenen Stocke wieder. Jetzt stellte er die beiden anderen zur Rede, weshalb sie sein Vieh von der Weide vertrieben hätten und wollte mit dem Stock auf sie losgehen. Die Bedrohten entrissen ihm den Stock und schlugen ihn damit so lange auf den Kopf, bis er zu Boden fiel und starb. Die beiden Täter wurden verhaftet und ins hiesige Burggericht eingeliefert.

m. **Dirschau (Tczew),** 11. Oktober. Unglücksfall. Beim Reparieren eines Pfeilers an der Eisenbahnbrücke stürzte der Zimmermann Nierzwicki herab und erlitt erhebliche Verletzungen. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus eingeliefert. — Der letzte Wochenmarkt bot ein lebhaftes Bild. Sämtliche Stände waren sehr gut beschickt. Butter kostete 2,20—2,40, Eier 2,40—2,70, Gänse pro Pfund 0,80, Enten 1,10—1,20. — Apothekendienst. Bis Sonnabend, 17. Oktober, ist des Nachts die Neustadt-Apotheke an der Danzigerstraße geöffnet.

d. **Gdingen (Gdynia),** 10. Oktober. Einem Unglücksfall zum Opfer fiel heute der Bäcker Alfred Faltński von hier. Er fuhr mit dem Fahrrad den Oxhöfter Berg zu schnell herunter, wobei er gegen einen Stein stieß. Er trug einen Armbruch und eine leichtere Gehirnerschütterung davon. Den Besinnungslosen brachten Passanten ins Krankenhaus. — Bestohlen wurde Thomas Dembicki, wohnhaft in der Danzigerstraße. Unbekannte Diebe stahlen ihm sämtliche Kleidungsstücke und 650 Złoty. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 1500 Złoty. — Einen Einbruch verübten Diebe am hellen Tage in die Wohnung des S. Frisch in Grabowko. Die Täter durchsuchten die ganze Wohnung und stahlen verschiedene Gegenstände und zwei wertvolle Uhren. Von den Dieben fehlt jede Spur. — Vom Auto überfahren wurde auf der Danziger Chaussee der 50jährige Franz Peplński. Er erlitt schwere innere und leichtere äußere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus eingeliefert. — Selbstmord zu begehen versuchte die M. Kendzierska von hier, indem sie vom Seesteg sich ins Wasser stürzte. Passanten konnten sie noch rechtzeitig retten. Die Beweggründe sind unbekannt.

p **Neustadt (Wejherowo),** 10. Oktober. Durch ein Motorrad angefahren und zu Boden geworfen wurde heute früh Rosalie Schröder aus Worle. Sie wurde mit erheblichen Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht. — Dem Restgutsbesitzer Unruh in Wyschetzin wurden aus seinem Walde zwei Raummeter Brennholz durch den Einwohner Otto Kazißka aus Wyschetzin gestohlen, die er nach Aufdeckung seiner Tat zurückbringen mußte. — Auf dem heutigen Wochenmarkt kostete Butter 1,80—2,20, Eier 2,40—2,60, Kartoffeln 2,50—3,00. Absatzferkel brachten je nach Güte das Stück 10—15 Złoty.

h **Strasburg (Brodnica),** 10. Oktober. Jahrmärkte für 1932. Im kommenden Jahre finden im hiesigen Kreise folgende Märkte statt: Strasburg (Brodnica) am 7. Januar, 4. Februar, 7. April, 6. Mai, 2. Juni, 6. Oktober, 3. November, 1. Dezember Vieh- und Pferdemarkt; am 3. März, 1. September Kram-, Vieh- und Pferdemarkt. Lautenburg (Lidzbark) am 8. Januar, 4. März, 3. Juni, 5. August, 2. September, 7. Oktober, 4. November, 3. Dezember Vieh- und Pferdemarkt; 7. März, 10. Oktober Krammarkt. Gorzno (Górzno) am 17. Februar, 20. April, 18. Mai, 20. Juli, 19 Oktober Vieh-, Pferde- und Schweinemarkt; 20. September Kram-, Vieh-, Pferde- und Schweinemarkt, 15. März, 16. November Krammarkt. Goßlershausen (Jabłonowo) am 9. Februar, 13. Dezember Kram-, Vieh- und Pferdemarkt, 12. April, 10. Mai, 12. Juli, 8. November Vieh- und Pferdemarkt. Goßlershausen-Gutsbezirk (Jabłonowo-Zamek) 22. März, 17. Mai, 21. Juni, 16. August, 20. September, 22. November Vieh- und Pferdemarkt. Niezywenz (Nieżywięć) am 12. April, 11. Oktober Kram-, Vieh- und Pferdemarkt, 28. Juni, 9. August Vieh- und Pferdemarkt. Polnisch-Brzozie (Polskie Brzozie) 1. Juni Kram-, Vieh- und Pferdemarkt, 5. Oktober Vieh- und Pferdemarkt. Wochenmärkte werden in Strasburg am Montag und Donnerstag, in Lautenburg am Montag und Donnerstag, in Gorzno am Dienstag und Freitag und in Goßlershausen (Gemeinde) am Mittwoch und Sonnabend einer jeden Woche abgehalten.

y **Aus dem Kreise Strasburg** (Brodnica), 10. Oktober. In Lipinki drangen Diebe in den Laden des Bäckermeisters Jan Krajnik ein und entwendeten zwei Dosen Fruchtbonbons, mehrere Kuchen und verschiedene andere Backwaren, welche man am nächsten Morgen auf der Straße verstreut wiederfand, da die Spitzbuben mit dem entwendeten Gut wohl nicht zufrieden waren. — Von einem Wagen angefahren wurde die Besitzerstochter Leokadia Zglinska aus Zielkowo, die auf ihrem Rade nach Kazanie fuhr. Die Zg. stürzte derartig unglücklich vom Rade, daß sie unter den Wagen zu liegen kam und ihr ein Hinterrad des Wagens über beide Füße ging. Sie mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Bei dem Gutsbesitzer T. Kamrowski wurde neulich nachts eingebrochen. Die Spitzbuben entwendeten eine silberne Zigarettendose, drei Brillantringe und eine goldene Krawattennadel. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beläuft sich auf ca. 1800 Złoty. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Aus geringfügiger Ursache schlug der Arbeiter Anton Kurkiewicz seinen Arbeitskollegen Jan Kopański aus Prątki mit einem Knüppel derartig auf den Kopf, daß er auf der Stelle zusammenbrach. Kopański mußte in das Kreiskrankenhaus nach Soldau überführt werden, wo er am nächsten Tage, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, an Schädelbruch starb. Der Täter wurde verhaftet und erwartet ihn Aburteilung durch das Standgericht.

P. **Vandsburg** (Więcbork), 11. Oktober. Kürzlich stürzte beim Kartoffeltragen im nahen Jardrowo der 19jährige Sohn des Gemeindevorstehers Heyser so unglücklich, daß er sich einen Bruch der Wirbelsäule zuzog. Der Verunglückte verstarb nach Einlieferung in das Vandsburger Krankenhaus. — Mit einer Pilzvergiftung wurde in das hiesige Krankenhaus der Eisenbahner Wojciechowski aus Zempelburg eingeliefert. — Kürzlich vernichtete ein Feuer des Nachts bei dem Besitzer Albert Erdmann in Sitno einen Strohstaken und den danebenstehenden Dreschkasten. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

Eine Naphtagrube gestohlen.

In Borysław ist ein noch nicht dagewesener Diebstahl verübt worden. Da infolge eines seinerzeit in Borysław verübten Mordes die örtliche Polizei mit den Nachforschungen vollauf beschäftigt ist, wurde von drei Dieben der stillgelegte Naphthaschacht „Joanna III“ regelrecht gestohlen. Die Diebe montierten die Maschinen ab und verkauften sie als Alteisen. Das Holz wurde als Brennmaterial verwandt. Der Besitzer hat durch diesen Streich einen Schaden von 30 000 Złoty erlitten. Die Diebe wurden verhaftet.

Der Kurs der staatlichen Landrente für 1931 : 76%.

In der Nr. 10 des „Dziennik Urzędowy“ des Agrarreformministeriums vom 5. September 1931 ist eine Verordnung des Agrarreformministers vom 17. 12. 1930 veröffentlicht, nach der der Kurs für die 5prozentige Staatliche Landrente für das Jahr 1931 auf 76 Prozent festgesetzt worden ist. Wir geben nachstehend den Wortlaut der Verfügung in Übersetzung:

Dziennik Urzędowy des Agrarreformministeriums Nr. 10 vom 5. 9. 31, Pos. 2. Verfügung des Agrarreformministers vom 17. 12. 1930, ausgegeben im Einvernehmen mit dem Finanzminister und dem Landwirtschaftsminister in Sachen des Kurses der Obligationen der 5prozentigen auf Goldzłoty lautenden Staatlichen Landrente für das Jahr 1931.

Auf Grund des Teiles 1 des Art. 31 des Agrarreformgesetzes vom 28. 12. 1925 (Dz. Ust. 1926 Nr. 1 Pos. 1) wird Folgendes verfügt:

§ 1. Der Kurs der Obligationen der 5prozentigen Staatlichen Landrente, die auszahlbar sind aus dem Rechtstitel der Entschädigung für Landgrundstücke auf Grund des ersten Teiles des Artikels 31 des Agrarreformgesetzes, wird für das Jahr 1931 in der Höhe von 76 Prozent ihres Nennwertes festgesetzt.

§ 2. Die vorliegende Verfügung tritt in Kraft mit dem 1. 1. 1931. Unterschriften.

Die Jüterbog-Attentäter gefaßt?

In der Nacht zum Donnerstag wurde der Knecht Kurt Bartels in Hohenseefeld bei Jüterbog wegen Verdachtes der Mittäterschaft an dem Jüterboger Eisenbahnattentat festgenommen und dem Kriminalkommissar Dr. Wächter, der der Untersuchungskommission für das Eisenbahnattentat angehört, vorgeführt. Der Kommissar veranlaßte die sofortige Überführung Bartels nach Berlin. Bartels soll auch an einem Sprengstoffdiebstahl in seinem Heimatsort Petershain (Niederlausitz) beteiligt gewesen sein, wo vor einiger Zeit etwa ein halber Zentner Sprengstoff entwendet wurde.

Die Oberstaatsanwaltschaft Görlitz ließ in Petershain die Eltern und Geschwister des Bartels festnehmen. Bei einer Durchsuchung der Wohnung sollen größere Mengen Sprengstoff, belastende Schriften und weiteres Material gefunden worden sein. Die Familie Bartels steht linksradikalen Kreisen nahe.

Gleichzeitig mit diesen Feststellungen wurden wieder in der Nähe von Petershain wichtige Beobachtungen gemacht, die ebenfalls in Beziehungen zu dem Eisenbahnanschlag zu stehen scheinen. Pilzsucher hatten im Walde bei Petershain in einem Erdloch ein Sprengstofflager gefunden und dies der Behörde gemeldet. In der letzten Nacht wurde nun Petershain von Görlitzer Polizei und Landjägern umstellt und der nächtliche Verkehr mit Scheinwerfern kontrolliert. Allem Anschein nach handelt es sich um ein großes Sprengstofflager politischer Terroristen, das aus einem Einbruch in das Vorratshaus eines im Bezirk befindlichen Steinbruches stammt. Mehrere Verdächtige wurden festgenommen.

Bei dem Sprengstoffund im Walde bei Petershain wurden festgestellt: In einer Blechkanne ungefähr 50 Pfund Sprengstoff verschiedener Art, Kabel, Zündschnur, Sprengkapseln und elektrische Zünder, ferner eine weitere Blechtonne mit Papier, das von Sprengstoffumhüllungen stammt. Der Verdacht, diese Gegenstände im Walde verborgen zu haben, richtete sich gegen mehrere Personen aus Petershain und Cosel (Oberlausitz), Görlitz und Hohenseefeld bei Jüterbog, die in der Nacht zum 9. Oktober festgenommen wurden. Ihre Wohnungen wurden durchsucht. Bei den in Petershain Wohnhaften wurden Blechkannen gleicher Art wie die im Walde gefundenen, Zündschnüre, Leitungskabel und Waffen gefunden. Die Funde lassen darauf schließen, daß die Beschuldigten mit begangenen Sprengstoffattentaten in Verbindung stehen oder ihrerseits Sprengstoffattentate beabsichtigten.

Köpenickiade in Wolhynien.

Zwei arme Schuster aus dem Städtchen Luck, die schon seit längerer Zeit arbeitslos waren, kamen eines Tages auf eine Idee, die in ihrer Eigenart ganz an den „Hauptmann von Köpenick“ erinnert. Die Vorbereitung war einfach: Sie kauften sich Amtsmützen, auf denen prächtige Adler prangten, versahen sich mit weißen Handschuhen und machten sich auf den Weg.

Unterdessen verbreitete sich die Nachricht, daß im ganzen Kreis eine Untersuchung der Steuerbehörde stattfände. Kurz nachher erschienen nun die beiden Schuster und wurden als hochwohllöbliche Steuerkommission vom Dorfschulzen mit Pauken und Trompeten empfangen. Nach einem ausgiebigen Frühstück gingen sie zur eigentlichen Amtshandlung über. Mit behördlicher Strenge und Genauigkeit kontrollierten sie die Bücher und konstatierten, daß man hier und da zu wenig Steuern gezahlt hatte. Natürlich wurde in diesen Fällen mit der ganzen Strenge des Gesetzes durchgegriffen und die restlichen Abgaben an Ort und Stelle kassiert.

Nachdem sie also Ordnung geschaffen hatten, gingen sie an die Kontrolle der Feldfrüchte. Und siehe, da hatten etliche Bauern ein Stückchen Erde mit Tabak bepflanzt, um während der langen Winterabende ihr Pfeiflein rauchen zu können. Das war natürlich ein grobes Vergehen gegen das Monopolgesetz. Es half nichts: die Bauern mußten die wohlbewahrten Geldkatzen unter dem Bett hervorziehen und Strafe zahlen. Jedes Bäuerlein hatte mit mühsam gesparten 50 Złoty herauszurücken, um die „Staatsgewalt“ zu befriedigen.

So ging es nun von Dorf zu Dorf. Im fünfzehnten aber ging es nicht mehr. Hier war nämlich ein Polizeikommissar stationiert, dem seine Amtskollegen reichlich komisch vorkamen. Kurz entschlossen rief dieser die nächste Polizeiwache an. Als die hohen Beamten mit den schönen, silbrigen Adlern hier — mit großer Routine schon — die Amtshandlungen aufnehmen wollten, empfing man sie — mit Handschellen.

Büchertisch.

Friedrich Walter, „Hünefeld; Ein Leben der Tat“ (Ernte-Verlag, G. m. b. H., Potsdam).

Der Verfasser des Buches „Trutz Tod“, das dem Werdegang des Amerikafliegers gewidmet ist, gibt hier nun eine Gesamtbeographie Hünefelds heraus. Er schildert zunächst in knappen Strichen die Jugendentwicklung, dann die Bremer Jahre mit interessanten Einblicken in das weithin unbekannte politische Wirken Hünefelds, die Jahre, in denen sich zugleich sein dichterisches Schaffen am fruchtbarsten entfaltet hat. Im Bannkreis des weitblickenden und tatkräftigen hanseatischen Geistes sieht der Leser die ersten Flugpläne entstehen; an einer Fülle von Material wird dargestellt, unter welchen unsagbaren Schwierigkeiten Hünefeld sein Ziel verfolgte und wie seiner rastlosen Energie das Unmögliche gelang. Im Mittelpunkt des Ganzen steht die bahnbrechende Leistung des Amerikafluges. Der Ostasienflug und die Schilderung des frühen Endes Hünefelds schließen das mitreißende Buch, das interessante Einblicke in die technischen Schwierigkeiten wie die politischen Wirkungen der Flüge gibt und in allem immer wieder das Charakterbild Hünefelds in fast symbolhafter Prägung hervortreten läßt. Ein Buch, das geeignet ist, vor allem unsere Jugend an dem teilnehmen zu lassen und dazu anzuregen, was deutscher Unternehmungsgeist und glühende Vaterlandsliebe vollbracht haben.

Rundfunk-Programm.

Mittwoch, den 14. Oktober.

Königswusterhausen.

06.50 ca.: Von Berlin: Frühkonzert. 12.00: Wetter. Anschl.: Volkstümliches Orchesterkonzert (Schallplatten). 14.00: Von Berlin: Schallplatten-Konzert. 14.45: Kindertheater: „Telegraphenstange 1003“. 15.45: Frauenstunde. Kartoffelgerichte. 16.30: Von Hamburg: Konzert. 17.30: Das Quintett (I). 18.00: Dr. Rudolf Pechel: Bleibende Werte der deutschen Dichtung (VII). 19.00: Wetter. 20.30: Übertragung von Berlin: Richard Tauber singt. 22.15: Von Leipzig: Tanzmusik.

Breslau-Gleiwitz.

06.50: Für Tag und Stunde. Anschl.: Konzert auf Schallplatten. 11.35, 13.10, 13.50: Schallplatten. 15.20: Elternstunde. 16.00: Jugend und Erwachsenenbildung durch Büchereiarbeit. 16.25: Unterhaltungsmusik. 17.30: Von Gleiwitz: Heitere Lieder. 18.00: Von Gleiwitz: Volkstumsarbeit durch Laienspiel. 18.25: Landesrat Paduch: Wir wollen helfen! 18.30: Abendmusik. 19.30: Von Gleiwitz: Wetter (Wiederholung). Anschl.: Bildungsproblem und Bildungssehnsucht in der Erwachsenenbildung der Gegenwart. 20.00: Aus der Schlesing! Leitung: Axel Feit. 21.10: Von Berlin: Richard Tauber singt. 22.40: Philosophie zum Mutmachen. 23.00—00.30: Tanzmusik.

Königsberg-Danzig.

07.00 ca.: Konzert (Schallplatten). 11.15: Landfrauenfunk: Herbstarbeiten im Landhaushalt. 11.40—13.30: Königsberg: Schallplatten, 11.40—12.30: Danzig: Schallplatten. 13.40 bis 14.30: Danzig: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). 15.45: Kinderfunk. 16.15: Elternstunde: Schularbeiten. 16.45: Unterhaltungskonzert. 18.50: Bücherstunde. 19.20: Königsberger Mandolinen- und Gitarren-Vereinigung. 20.30: Von Berlin: Richard Tauber singt. Anschl.: Von Leipzig: Tanzmusik.

Warschau.

14.45, 15.50, 16.40: Schallplatten. 17.35: Leichte Musik. 19.35: Schallplatten. 20.00: Tanzmusik. 20.55: Irländischer Nationalabend. 23.00—24.00: Tanzmusik und leichte Musik.

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsenders versehen sein; anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Auch muß jeder Anfrage die Abonnementsquittung beiliegen. Auf dem Kuvert ist der Vermerk „Briefkasten-Sache“ anzubringen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.

N. 100. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß dem Betreffenden Schwierigkeiten gemacht werden. Was den anderen Plan betrifft, so würden wir davon abraten, weil die Aussicht, etwas zu erreichen, zurzeit sehr gering ist.

H. H. in K. 1. Ihr Schreiben vom 7. d. M. beseitigt in keiner Weise die Unklarheit, auf die wir in unserer Auskunft hingewiesen haben. Aus dem Grundbuch kann Ihr Auftraggeber unmöglich entnommen haben, daß der Eigentümer von der zwangsweisen Eintragung benachrichtigt worden ist, denn das steht nicht im Grundbuch, sondern höchstens in den Prozeßakten. An unserer Auffassung über die ganze Frage wird durch Ihre neue Mitteilung nichts geändert. Das Gleiche gilt von der doppelten Eintragung der Sicherungshypothek. Die notarille Eintragungsbewilligung ist dem Grundbuchamt gegenüber an keine Frist gebunden. 2. Wenn wir Sie recht verstehen, fürchten Sie, daß der betr. Sparverein von beiden Sicherungshypotheken Zinsen liquidieren könnte, woraus Ihnen Schaden erwachsen könnte. Das halten wir für ausgeschlossen, da sich das als Betrug charakterisieren würde.

A. M. S. in B. 1. Wenn die Tochter das einzige Kind ist und die vier Enkelkinder ihre Kinder sind, bedarf es keines Testaments; der Nachlaß fällt nach dem Tode des Vaters diesen Erben sowieso zu. Wenn aber noch andere Kinder des Erblassers vorhanden sind und die vier Enkelkinder nicht die Kinder der Tochter sind, dann ist natürlich testamentarische Regelung notwendig. 2. Die angegebenen Beträge sind steuerfrei.

N. 1000. 1. Wenn Sie nicht in Gütergemeinschaft leben und das Mobiliar der Frau gehört, ist es für Verpflichtungen des Mannes nicht pfändbar. Wenn das Gehalt des Mannes nur das Existenzminimum der Familie darstellt, ist es gleichfalls nicht pfändbar. 2. Jeder schriftliche Kaufvertrag ist stempelpflichtig. Nachweis durch Zeugen ist möglich. 3. Wenn Sie verklagt werden, brauchen Sie kein Armenattest. Das braucht man nur, wenn man selbst klagen will.

Ab Friedrichshafen
Sonnabend: 21[36]

an Pernambuco
Dienstag: 21[10]

Eindrücke von der Südamerika-Zeppelinfahrt

geschildert von **Max Geisenheyner.**

Von den Etappen haben die Telegramme berichtet: von Malaga mit seiner Stierkampfarena und seinem Dom, den Weinfässern am Hafen; von Tanger, weißleuchtend, eine Fata Morgana sehr fern, ein duftiges Aquarell am Rand des blauen Meeres; von den Kap-Verdeschen Inseln, ohne Baum und Strauch, gelbsandig, grell beleuchtet, flach auf das Meer gegossen, wie gelbe Eierkuchen in eine blaue Bratpfanne, an den Rändern leise brozzelnd der Meeresschaum.

Unser Ziel jedoch ist Pernambuco. Und was wir auch unterwegs Eindrucksvolles und Malerisches wahrgenommen hatten, die Einfahrt in die ersten Buchten des für uns neuen Erdteiles, das Einbiegen nach der Haupt- und Hafenstadt Recife war

das Schönste und Ergreifendste

dieser großen, rasend schnellen Fahrt. An den Meeresbuchten die Palmen, dazwischen die Hütten der Eingeborenen, bedeckt mit vertrockneten Palmblättern, davor die Menschen kaum größer als ein halbes Streichholz, blau, braun, rot, darüber ein schwarzes Köpfchen. Das lief und krabbelte auf Anhöhen, stürzte aus den Hütten, winkte in Scharen von erhöhten Feldstellen, lief angsterfüllt in die Häuser hinein. Ganze Scharen von Pferden, Kühen, Ziegen ergriffen das Weite vor dem ungeheuren Drachen, der da silbern und gefährlich, laut brummend einherfuhr, während die Sonne gerade unterging, das Grün der Felder noch tiefer wurde, das Licht noch einmal ganz klar ohne Grellheit über den hundert Wasserstellen, über dem Meer und den schmalen Flüssen lag. Da leuchteten die Fabriken inmitten der Palmwälder, da standen die Arbeitersiedlungen im Viereck, da kündigten bebaute Straßen die Nähe der großen Stadt Recife. Mächtig ausholend der Hafen, als hätte ihn die Natur selbst dafür bestimmt. Weiß schimmerten ein paar große Gebäude, marmorn fast, auf Hochhäusern blitzten die ersten Lichter, Straßenbahnwagen schoben sich wie lange Glühwürmer über die Straßen und Brücken und durchs Gewimmel der Menschen.

Und was war das nun für eine seltsame Sache, aus diesem Schiff der Luft zu steigen, das fast achttausend Kilometer in einem Zug zurückgelegt hatte, und plötzlich in einem Auto zu sitzen und einem Hotel zuzufahren. Das gab einen schwebenden Zustand, als hätte man etwas von der Leichtigkeit und der Schnelligkeit der Beförderung im Luftschiff mitgenommen. Tausend niedrige Häuser nebeneinander, aber aus jedem grünen Fensterladen guckte eine Frau, ein Mädchen, ein alter Mann. Vor den Häusern Gruppen buntfarbiger Bewohner, auf kleinen Pferden Burschen, zwei mächtige, tief nach beiden Seiten hängende Säcke unter sich, so daß sie auf ihrem hohen Sitz wie auf dem Rücken eines Kamels hockten. Breiter wurden die Straßen, lichter, ordentlicher. Blanke Autos glänzten, alle offen mit Notverdeck, der Sonne und des plötzlichen Regens wegen. Dann Vorfahrt vor dem zehnstöckigen Hotel.

Ich zog mich um, aß Früchte und ein wenig Fisch, fand einen sehr liebenswürdigen Italiener, der mir beim Aufsetzen meines Kabeltelegramms behilflich war, für die Absendung sorgte, und kam gegen 11 Uhr in den

Deutschen Klub.

In breiter offener, mit Ziegeln überdeckter Veranda saßen in weißen Anzügen die deutschen Mitglieder des Klub. Man ward aufs freundlichste aufgenommen, sah viel gute, junge Gesichter, lernte viel tüchtige, selbstbewußte, weltgewandte Deutsche kennen, erfuhr, daß sie gern in diesem schönen Lande lebten, daß die Wirtschaftskrise ihre Wellen stark bis hierher geschlagen habe und Handel und Wandel genau so stockten wie in Europa. Man trank kühles Bier, rauchte die duftenden Brasilianer, ging in den Gärten zwischen mächtigen Palmen und hörte die riesigen Ochsenfrösche schreien, hörte das Rauschen eines Flusses, der dicht am Klubhaus vorbeifließt und — schob auf der Kegelbahn beinahe alle Neune.

Was sahen wir in den beiden Tagen nicht alles!

Wir sahen das Elend der armen Bevölkerung in baufälligen Hütten zwischen ewigem Schlamm, sahen ihre Dürftigkeit, aber auch ihre Bedürfnislosigkeit, sahen den herrlichen, sieben Kilometer langen Badestrand, der noch keine Saison hatte, weil eben in Recife die Frühlingszeit begann.

Ich besuchte am ersten Nachmittag das altehrwürdige Kloster der Franziskaner in Glinda, sah die wunderbaren, kunstgeschichtlich hochinteressanten altholländischen Kacheln aus dem 17. Jahrhundert und begrüßte die deutschen Ordensbrüder, die auf dem Altan spazierten. Die Tapferen werden hier ausgebildet und gehen dann ins Innere auf schwierige Missionsstellen. Besuchte in der Nähe die deutschen Benediktinerinnen, die Brasilianerinnen zu Lehrerinnen ausbilden und ein Internat für mehr als hundert Kinder unterhalten. Schwester Ermentrudis führte mich, ein gutes altes Mütterchen mit leiser Stimme, Musik klang aus den Sälen, kleine schlanke Mädchengestalten huschten durch die Gänge, lustiger Gesang erscholl. Von den Schlafsälen aus aber gab es einen wahrhaft paradiesischen Rundblick auf Landschaft und Meer. Wie ein silberner Speer glänzte unser Zepp vom Ankerplatz her.

Rückfahrt.

In der einen Ecke unserer fliegenden Wohnstube wird eifrig Schach gespielt. Baurat Pesche, der den Ankermast in Recife errichtet hat, ein alter Zeppeliner, hat nur einen guten Gegner in Professor Milarch, dem Altmeister des Freiballonfahrens. Aber auch das Auswärtige Amt spielt gut. Legationssekretär Dr. Henle spielt mit diplomatischem Bedacht. Wie ich so in meiner Ecke sitze und der besorgte prächtige Hilfssteuermann Schönherr mich fragt, ob ich auch keine Halsschmerzen mehr habe, sonst würde er mir gleich einen Lindenblütentee machen lassen, sehe ich mir die Gesichter unserer Mitreisenden an. Eine interessante Gesellschaft fürwahr. Nur Deutsche. Ausnahme der Amerikaner Stiebel, der auch einen Teil der Weltfahrt mitmachte. Ein sehr genügsames, mageres, schlankes, kleines Männchen, immer fidel und voll kindlicher Streiche. Er demonstrierte an seiner eigenen Person, wie man es auf Reisen machen muß: sein „Businеß" vollkommen vergessen in dem Augenblick, da die Ferien beginnen. Indem er wie ein Lausbub herumhüpfte, Cancan tanzte, die Hände in den Hosentaschen, amoureuse Geschichten verzapfte, pries er seine sechzig Jahre und meinte, nächstes Jahr sei er noch jünger.

Da ist der Oberregierungsrat Bäumcker, Dezernent für Luftverkehrsfragen im Verkehrsministerium, ehemaliger Kriegsflieger, Westfale, mit vergnügten blauen Augen, verbindlich, von einer heiteren Überlegenheit, klug, abhold der Phrase. Er hat ein halbes Dutzend Apparate mitgenommen und photographiert, filmt auf Teufel komm raus. Wenn seine Bilder alle etwas geworden sind, so ist jede Welle im Ozean und jede Insel, jedes Haus, jede Palme im Bild unsterblich geworden. Wir sitzen während der Mahlzeiten bei Dr. Eckener. Da ist an unserem Tisch noch der Geheimrat Professor Dr. Haußmann aus Schwäbisch-Gmünd, der so sympathisch ist, so hilfsbereit, freundlich und bescheiden. Hauptmann Meyer, ein Mann von Form, angenehmer Reserviertheit, ein guter Kamerad. Die Ruhe selbst. Er freut sich als alter Flieger, daß ich den Do X verteidige, und ich muß ihm von meiner Fahrt nach Southampton erzählen.

Da sind die gelehrten Herren Seilkopf und Weickmann, Professoren, Leuchten ihres Faches. Professor Seilkopf, Flugkamerad schon auf der Weltfahrt, hat auch diesmal wenig Ruhe. Er zeichnet nach den Wetterberichten die Wetterkarte, er steht des Nachts ein paarmal auf, nicht nur um zu arbeiten. Er will den Mond sehen, die Wolken, auch wenn keine Wetternachrichten kommen. Er und sein Kollege von der Geophysik, Weickmann, sind beide dem Leben zugewandt, keine trockenen Wissenschaftler, sondern interessiert an allen geistigen und künstlerischen Dingen. Weickmann bringt eine bayerische Frische ohnegleichen ins Schiff. Man könnte sich ihn sehr gut in Lederhosen denken. Er hätte sie auch sicherlich gerne angehabt, als er in Recife vor der Abfahrt noch einmal mit anderen Kameraden aus dem Schiff mußte und mit seinen weißen Hosen bis an die Waden in dem Sumpf des Platzes versank. Im Schlafanzug, mit nackten Füßen in Pumps, hüpften Bäumcke und der wohlbeleibte joviale Friedrich vom Stuttgarter Rundfunk hinter ihm her, während mich derweil eine seltsame Fliege von der Größe eines Hirschkäfers ins Genick biß.

War übrigens nicht einer, der den verspäteten Aufstieg gegen das Schiff ausmünzte. Auch Dampfer verzögern bei Sturm oder Nebel ihre Ausreise, und hier waren lediglich äußere Umstände schuld, die dem Luftschiff nicht zur Last gelegt werden konnten. Wären Damen oder sonstige zarte Herrschaften an Bord gewesen, hätten sie selbstverständlich in ihre Kabinen gehen und ruhig schlafen können, sie hätten von den ganzen stundenlangen Aufstiegsmanövern nichts gemerkt. Wir aber fühlten uns alle ein wenig zugehörig, waren froh, daß wir auch einmal etwas tun konnten. So liefen wir in den Laufgang, um das Schiff im Heck zu beschweren, standen auf dem fußschmalen Steg im Schlafgewande zwischen dem geheimeintsvollen Gestänge und Gerippe, neben den mächtigen Benzinfässern und Wassersäcken, und sahen in die Höhen dieses Domes der Technik empor. Mit einem Gefühl des Respektes vor diesem Riesenspielzeug, das da in 72 Stunden über die Meere geschnurrt war, als wäre das so selbstverständlich, wie ein Pfeil von der Sehne eines Bogens über einen Platz zu seinem Ziel fliegt.

Draußen tönten die lustigen Schreie der brasilianischen Soldaten, halb Gelächter, halb Aufmunterung zu neuen Taten. Sie mußten das Schiff an der Gondelstange halten und im geeigneten Augenblick hochstoßen. Einmal hatten sie zu früh losgelassen. Darum mußten wir in den Laufgang.

Schließlich war es so weit.

Der tausendstimmige Jubel der Brasilianer und Deutschen mischte sich in das Donnern der Propeller. Fern leuchtete Kloster Olinda auf Bergeshöhe. Da werden nun die jungen Franziskaner auf der Terrasse ihres Klosters gestanden und gewartet haben; wie die Benediktinerinnen mit ihren kleinen Zöglingen. Nun ist es Nacht geworden, und durch den Traum der brasilianischen Kinder wird das Brummen des Luftschiffes ziehen.

Diese Nacht ist wahrhaftig voller Zauber. Man mag nicht schlafen gehen. Ich habe mich in meine große Kabine zurückgezogen. Ich lege mich auf mein Bett, das im rechten Winkel zu den Fenstern steht, setze mich aufrecht und sehe, wie der Mond unwirklich, gespenstisch aus den Wolken dicht über dem Meer emporkriecht, Luft und Wasser mit einem blauvioletten Licht erfüllend. Wir sind über tausend Meter hoch. Wir suchen unter den tausend Schienen, die überall in der Luft für uns gebreitet sind, die vorteilhaftesten heraus. Das schlechte Wetter, das den mühsam

Im Fluge über der Mandschurei.

Von **Edgar Amende, Mukden.**

Es sei Henry Ford Dank gesagt, der nach der Mandschurei große, dreimotorige Flugzeuge neuesten Typs senden ließ, um sie einem fernöstlichen Publikum vorzuführen.

An einem herrlich sonnigen Sommermorgen zu der festgesetzten Stunde — die Stadt Mukden schläft noch — finden wir besonders Geladene uns auf dem Mukdener Arodrom ein. Alsbald steigt der wunderbare Apparat mit uns in die Lüfte, immer höher und höher . . . Eine feenhafte Szenerie breitet sich unter uns aus.

Die Grabdenkmäler von Tunmin und Beilin — die Grabstätten der ersten chinesischen Kaiser aus der mandschurischen Dynastie — liegen hinter uns. Es sind hohe Hügel, umgeben von Mauern, Türmen und Tempeln. Inmitten stehen symbolische Gestalten von Tieren: Elefanten, Kamelen, Pferden und anderen mytischen Tieren; ein Zubehör sämtlicher chinesischer Tempel! Es bietet sich ein großartiger Anblick, der auf die jahrtausend alte Kultur des chinesischen Volkes hinweist.

Wir überfliegen die Sommer-Residenz des Marschalls Tschantsolin. Die Sommer-Residenz des chinesischen Marschalls ist eine hochmoderne elegante Villa europäischen Stils, die in einen Blumen-Garten getaucht ist.

Etwas weiter von des Marschalls Villa erheben sich die neu errichteten Gebäude der Mukdener Universität, stolze Gebäude, die auf eine neue Ära in der Geschichte Chinas hinzudeuten scheinen. Es ist dies eine Ära, die charakterisiert ist durch ihr Hinstreben nach neuesten Errungenschaften der Zivilisation und Wissenschaft.

Weiter überfliegen wir den alten chinesischen Stadtteil, dessen Mittelteil von hohen Festungsmauern mit vor Alter verwitterten Türmen und Toren eingefaßt ist. In den unzähligen niedrigen Lehmhäusern dieses Stadtteils leben, zusammengekeilt, Handel treibend, mehrere hunderttausend Chinesen.

Es breitet sich das Gebiet der ehemaligen „internationalen Konzession" unter uns aus. Ausgedehnte Asphaltstraßen, palastartige Häuser. Hier stehen, die buntfarbigen Fahnen ausgesteckt, die fremdländischen Konsulate: das amerikanische, englische, japanische. Friedlich wehen ganz nahe beieinander die deutschen und die französischen Farben, dann die italienischen. Blutigrot schimmert die Fahne der Sowjets. Überall in der Manschurei erkennt man die Interessiertheit der ausländischen Mächte an den Geschicken Chinas.

Deutlich heben sich innerhalb der übrigen Gebäude ab die neuen, von chinesischen Generälen gebauten und noch im Bau befindlichen Paläste. In Mukden ging ein geradezu fieberhafter Aufbau von Palästen der chinesischen Generäle vor sich. Jeder ein wenig emporgerückte chinesische General baute sich ein prächtiges Palais, wobei er bestrebt war, das seinige schöner und luxuriöser, als die der anderen Generäle, zu gestalten. Da steht der neue Prachtbau des Generals Tschantsosjan, des Generalgouverneurs der Provinz Hiran; da leuchten in der Sonne die drei neuen großen Schlösser des Generals Wanfumin, des Generalgouverneurs der Provinz Tsitsikar: in dem einen wohnt er selbst, in dem zweiten, vierstöckigen, seine Frauen und in dem dritten ein Sohn von ihm mit dessen Frau, die, eine außerordentliche Schönheit, er — wie man sich in Mukden erzählt — für 1 200 000 Dollar gekauft hat. Etwas weiter zur Seite liegen dann die beiden Paläste des Generals Tanjunmin, Generalgouverneurs der Provinz Choho, des „tigerhaften" Generals, wie er in Mukden genannt wird. Eine solche Bennennung hat er erhalten, weil er bei sich zu Hause einen frei umhergehenden Tiger, ein sehr schönes Exemplar, wohnen hat; wie es heißt, bereite es dem General ein besonderes Vergnügen, sich auf diesem Tiger rittlings photographieren zu lassen, — ein Bild, das in Mukden tatsächlich zu sehen ist. General Tanjunmin gehört zu den sehr einflußreichen Generälen, und es scheint, daß ihm noch bestimmt ist, eine hervorragende politische Rolle zu spielen.

Was für ein starker Kontrast ist doch zwischen den großartigen Palästen der chinesischen Generäle auf dem Gebiet der „internationalen Konzession" und den elenden Wohnhäusern der Bevölkerung in der chinesischen Altstadt! In Mukden, in China, ist eine Schicht der „Intelligenz", der „Gebildeten", kaum vertreten; da sind die „Chodi", das einfache arme Volk, und die regierenden, reichen Generäle. Zwischen diesen beiden chinesischen Bevölkerungsschichten besteht nur die Schicht der wenig wohlhabenden Händler und der kleinen Beamten, die nicht viel besser leben, als die übrigen Chinesen des Armenviertels. Arm und machtlos wird das chinesische Volk solange bleiben, bis nicht in seiner Mitte eine neue Schicht, eine Mittelstands-Schicht der Gebildeteren, erstehen wird. Das Entstehen einer solchen Schicht bereitet sich eben vor.

Wir überfliegen das Gebiet der „japanischen Konzession". Der Anblick dieses Gebietes ist ein fast europäischer. Aufmerksamkeit erregt die große Anzahl kolossaler Bauten: Universität, Schulen, Krankenhäuser, Verwaltungsgebäude und vieler Kasernen. In Mukden verlautet, daß die Bauten der „japanischen Konzession" bei Ausbruch kriegerischer Konflikte fast sämtlich zu Kriegszwecken — in Kasernen und Spitäler — im Verlaufe einiger Stunden für hunderttausende von japanischen Soldaten gebrauchsfähig gemacht werden könnten. Der Patriotismus der Japaner ist sehr groß. Man muß gesehen haben, wie jeder Japaner, ob ein alter oder ein Knabe noch, vor den Gräbern der im russisch-japanischen Kriege gefallenen Volksgenossen ehrfurchtsvoll seine tiefe Verbeugung erstattet . . . Die Mandschurei ist die bedeutendste Basis des Handels und der Industrie Japans: Sie liefert Japan reichlich die Rohstoffe, an denen es so arm ist. Wenn man Japan seine mandschurischen Konzessionen, seinen Einfluß in der reichen Mandschurei nehmen wollte, so wäre dies für Japan ein schicksalsschwerer, seine Existenz berührender Schlag. Aus dieser wirtschaftlichen Verbundenheit erklärt sich besonders das japanische Vorgehen dieser Tage.

Wie wir hoch in den Lüften über dem Mittelpunkt der Mandschurei kreisen, stellt sich unwillkürlich die Frage ein: Was wird aus der Mandschurei, in der Mandschurei werden?

War es nicht hier, in der Schlacht bei Mukden, daß das mächtige und riesenhafte Rußland einen ersten schweren Schlag erhielt, nach dem sein Ruhm verblaßte und es dann später von Niederlage zu Niederlage bis in die tiefste Erniedrigung schritt? Ist es nicht hier, in diesem an Naturreichtümern gesegneten Gebiet, wo die Gegensätze zwischen Japan und China sich derart zuspitzten und das Problem der Herrschaft im Fernen Osten sich entscheiden wird? Und werden die Vereinigten Staaten von Amerika gelassen zusehen können, wenn hier die Würfel über die Geschicke des Fernen Ostens und des Stillen Ozeans fallen?

Der von Henry Ford erbaute Volk ist jetzt so hoch emporgestiegen, daß tief unten sich alles in einer einzigen farbigen Masse aufgelöst hat, wo nichts mehr zu unterscheiden ist. Uns umfaßt plötzlich ein scharfer eisiger Wind; kommt er von den Gestaden des Stillen Ozeans, von den Schneegipfeln des Tschangan oder von den weiten Flächen des nördlichen Sibirien?

stampfenden Dampfer in der Tiefe zur Verzweiflung bringt, muß uns dienen. So holen wir Umwege, die jedem anderen Verkehrsmittel viel Zeit kosteten, mit Leichtigkeit wieder ein. Windstärke neun kommt uns in die Flanke. Das Schiff schwankt kaum. Sein massiger Körper läuft unbeirrt seinen Weg . . .

Um fünf Uhr ging die Sonne auf in einer Verschwendung von Rot, Gelb, Blau, Grün, die meine Kabinenwand zu einer Malerpalette machte. Wie konnte man da schlafen? Nun steuern wir bereits der Heimat zu. Wir haben einen Wind erwischt, der uns mit mächtigen Fäusten schiebt: 135 Kilometer in der Stunde. Keine Schiene stößt und ruckt, kein Dampf, kein Kohlenstaub kommt uns in die Augen, wenn wir aus den Fenstern gucken. Nur ein scharfer Wind bläst uns in die Nase.

Und jetzt, da es auf die Mittagszeit zugeht, Dr. Eckener eben freundlich in meine Kabine guckt und meint: Montag mittag werden wir da sein, — aber nicht weitersagen —, überdenke ich die Fahrt. Zu Hause am Schreibtisch könnte man die Dinge vielleicht besser überblicken, reiner auseinanderhalten, schriftstellerischer ausfeilen. Hier an Bord aber behalten sie, wenn man sie notiert, etwas von der Atmosphäre der Fahrt, von dem sportlichen Reiz dieses Dahinfliegens über Länder und Meere. Es klingt ein wenig von der Art jener Männer hinein, die das Luftschiff führen und Deutschlands Namen in der Welt wieder Glanz geben.

*

Ein Traum und eine wirkliche Fahrt sind zu Ende. Kursmäßig, programmäßig hat das Luftschiff seinen Weg gemacht, schneller und sicherer und bequemer als irgendein Fahrzeug. Seine Zuverlässigkeit ist von neuem bewiesen! Welch ein Geschenk des Schicksals, daß man dabei sein durfte!

Sicherheit durch Abrüstung.

Von Reichsminister a. D. Dr. **Hans Bell**, M. d. R.

In wenigen Monaten wird die Allgemeine Abrüstungskonferenz beginnen. Niemand kann heute schon die Frage beantworten, ob sie zu dem glücklichen Resultat führen wird, das notwendig wäre, um die von der allgemeinen Abrüstung erhoffte politische Entspannung und Besserung der Weltwirtschaftskrise herbeizuführen. Alles wird darauf ankommen, inwieweit die Weltöffentlichkeit von der Bedeutung der Frage erfaßt und durchdrungen ist und in welchem Maße sie ihren Willen bei den Regierungen durchzusetzen in der Lage sein wird. Hierzu wird sie aber um so mehr imstande sein, je klarer sie erkennt, worum der Kampf gehen wird.

Zu dieser Klärung hat die Debatte über die Abrüstung in der Vollversammlung des Völkerbundes im September d. J. nicht unerheblich beigetragen. Namentlich der italienische Außenminister Grandi hat sich ein großes Verdienst dadurch erworben, daß er der Abrüstung wiederum den Platz zugewiesen hat, der ihr ursprünglich nach Wilsons Gesamtplan einer Organisierung des Friedens zukam:

> „Damit der Völkerbundpakt unversehrt erhalten bleibe, müssen die von ihm ausgehenden Verpflichtungen vollständig erfüllt und die Elemente, auf denen die internationale Friedensorganisation beruht, sorgfältigst geachtet werden: die friedliche Beilegung der internationalen Schwierigkeiten und der Ausgleich der militärischen Macht der Staaten auf den geringst möglichen Stand sind die Grundlagen der Garantie für die Sicherheit und für den Frieden".

In diesen Worten Grandis ist das ganze Problem, sind die ganzen Schwierigkeiten der Abrüstungsfrage enthalten. Der Sinn dieser Worte stellt einen schroffen Gegensatz dar zu der von Frankreich vertretenen Auffassung von der Abrüstung, die die Sicherheit der Abrüstung voranstellt, während Italien und mit ihm u. a. Amerika, England und Deutschland gerade in der Abrüstung eine Garantie für die Sicherheit erblicken. Sicherheit durch Abrüstung oder Sicherheit vor Abrüstung, hierüber wird der Streit gehen.

Sicherheit durch Abrüstung bedeutet die Anerkennung, daß die bestehenden verschiedenen Vergleichs- und Schiedsvertragssysteme zur friedlichen Beilegung der internationalen Streitigkeiten den Frieden genügend sicherstellen. Es bedeutet ferner gleiches Maß von Sicherheit für alle, bedeutet die Vergleichsmöglichkeit der Rüstungen der verschiedenen Staaten und die nach gleichen Methoden vollzogene Herabsetzung der Rüstungen auf das möglichst niedrige Maß. Kein Staat darf durch sein militärisches Übergewicht die Existenz eines anderen Staates bedrohen oder unerlaubten politischen Druck ausüben können. Die gemeinsame Aktion, zu der die Staaten auf Grund der Art. 8 und 16 der Völkerbundsatzung verpflichtet sind, ist die Folge eines so gesicherten Friedens und einer solchen Abrüstung und dient dazu, die Ausführung internationaler Verpflichtungen zu erzwingen oder einem in seiner äußeren Sicherheit bedrohten Staate zu helfen. Abrüstung und Völkerbund würden die ihnen zugedachte Aufgabe, den Frieden zu sichern, erfüllen.

Ganz anders verhält es sich mit der Forderung: Sicherheit vor Abrüstung. Sie bedeutet, daß das schon heute bestehende Vertragssystem zur friedlichen Beilegung von internationalen Streitigkeiten nicht als genügend anerkannt wird. Sie bedeutet, daß nur ein solches System der Schiedsgerichtsbarkeit als genügend erachtet wird, das absolute Garantien bietet für die Erhaltung des durch die Friedensverträge von 1919 geschaffenen Zustandes. Das heißt Ablehnung des Vergleichsverfahrens mit seinen Möglichkeiten, nach Billigkeit zu entscheiden, zugunsten des Schiedsgerichtes mit der Festlegung der Richter auf die bestehenden Verträge. Diese Art Schiedsgericht bezweckt, die Möglichkeit von Vertragsrevisionen auszuschalten. Sicherheit vor Abrüstung bedeutet bei den Verfechtern dieser These aber auch Aufrechterhaltung der Unterscheidung der Völker in Sieger und Besiegte mit allen daraus sich ergebenden Folgerungen: Ungleichheit des Rechtes, Ungleichheit der Sicherheit, Ungleichheit der Rüstungen. Die Verpflichtung zur gemeinsamen Aktion ist hier nicht Folge einer von allen Staaten auf das niedrigste Maß vollzogenen Abrüstung, sondern ist Voraussetzung hierfür. Die gemeinsame Aktion ist auch weniger die gegenseitige Hilfeleistung bei bedrohter äußerer Sicherheit als vielmehr Ausdruck eines Sanktionssystems gegen den Angreifer, der aber hier gleichbedeutend ist mit demjenigen, der den heutigen status quo nicht anerkennt. Dies sind die Besiegten von 1918. Die gemeinsame Aktion ist also eine Sicherheit für die Aufrechterhaltung der Verträge von 1919.

Frankreich will die gemeinsame Aktion zur Vorfrage auf der Abrüstungskonferenz machen. Es ist klar, daß dies die gesamte Abrüstungsfrage auf ein politisches Geleise schieben würde, von wo es kaum einen Ausweg gäbe. Hoffnungslos würden hier die Gegensätze aufeinanderprallen, weil die französische These für die meisten anderen Staaten unannehmbar ist: für Deutschland, weil es die Verweigerung der Gleichberechtigung und der Gleichheit der Sicherheit und die Annullierung der Möglichkeit einer Vertragsrevision auf friedlichem Wege nicht hinnehmen könnte, und für die anderen, weil sie nicht Verpflichtungen übernehmen wollen und können, die eine starre, nicht aber eine lebendige Entwicklung der Völker voraussetzen. Um so mehr müssen die Völker auf Abrüstung drängen, damit die Regierungen nicht im Politischen stecken bleiben.

Sondergerichte, einst und jetzt.

Ein lehrreicher Rückblick.

In Polen hat man Anfang dieses Monats Standgerichte eingeführt. Die Deutsche Reichsrgierung hat mit ihrer Absicht, gegen Straßenaufwiegler und wirtschaftliche Schädlinge Sondergerichte einzusetzen, beträchtliches Aufsehen erregt. Diese Maßnahmen, in politisch unruhigen und bedrohlichen Zeiten Sondergerichte einzusetzen, sind an sich nicht neu. Zu allen Zeiten haben die Regierungen dazu gegriffen, zu allen Zeiten hat man aufgeatmet, wenn solche Sondergerichte ihre Tätigkeit wieder an die ordentlichen Gerichte abgaben.

Man darf dabei natürlich nicht an alle Ausnahmegerichte denken, die es gegeben hat, an Revolutionsgerichte, an Kriegsgerichte und reine Willkürjustiz, in antiken Zeiten, wie sie jedermann bekannt sein dürften. Aber ein Sondergericht in des Wortes vollster Bedeutung war z. B. die sogenannte Zentral-Untersuchungskommission, die im Jahre 1819 das Zeichen der wiedererwachten Reaktion war und die mit dem während der Freiheitskriege gegebenen Versprechungen nachdrücklichst aufräumte. Die Mitglieder dieser Zentral-Untersuchungskommission, welche mit großen Machtbefugnissen ausgestattet war, wurden Kuratoren genannt. Sie bestand aus sieben vom damaligen Bundesrat zu wählenden Mitgliedern und hatte ihren Sitz in Mainz. Ihr war die Oberleitung gegen alle demagogischen Umtriebe und revolutionären Verbindungen übertragen.

In Berlin wurde damals eine besondere Untersuchungskommission eingesetzt, welcher Fürst Wittgenstein und Geheimrat Kamptz, die Häupter der Rückschrittspartei, angehörten. Diese Kommission setzte die berüchtigte Demagogenverfolgung in Szene, die über viele Familien unbeschreibliches Elend brachte und insbesondere das Denunziantentum zu neuen Leben erweckte. Die Kommission nahm Haussuchungen und Verhaftungen vor, sie verletzte das Briefgeheimnis und verhängte auf Grund anonymer Anzeigen die härtesten Strafen. Die Burschenschaften wurden aufgelöst, Turnvater Jahn verhaftet, die Brüder Arndt mußten sich rechtfertigen, Görres mußte ins Ausland fliehen, die Predigten Schleiermachers wurden überwacht.

Der Frankfurter Putsch vom 3. April 1833 bewirkte es, daß eine neue Zentral-Untersuchungskommission mit außerordentlichen Vollmachten eingesetzt wurde. In wenigen Tagen wurden fast 1800 Menschen eingekerkert, unter den zum Tode Verurteilten und nachher zu lebenslänglichem Gefängnis Begnadigten befand sich der Dichter Fritz Reuter.

Sondergerichte aller Art brachten dann die Sturmjahre von 1848 mit sich. Während die Berliner Revolte noch glimpflich für die Beteiligten verlief, führte der Aufstand in Dresden am 3. Mai 1849, der unter Führung des berühmten Anarchisten Bakunin erfolgt war, zur Einsetzung von Sondergerichten, die unter dem Schutz preußischer Truppen wochenlang ihre Schreckensarbeit verrichteten. Dieselbe Folge hatte der Aufstand in der Pfalz und Baden. Ein Reichsheer unter der Führung v. Peukers intervenierte und besetzte in wenigen Tagen das ganze Land. Trützschler, der Freund Blums, Tiedemann, Elsenhans, Bönig u. a. wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet, der Dichter Gottfried Kinkel zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Auch in anderen benachbarten Ländern war die Arbeit von Sondergerichten nicht weniger intensiv. Ganze Arbeit haben zu Zeiten ihres Bestehens insbesondere die österreichischen Sondergerichte geleistet. Unter dem Vorsitz des Fürsten Windischgrätz, der bekanntlich die Wiener Revolution des Jahres 1848 niedergeworfen hatte, regnete es nur so Todesurteile. Entsetzen verbreiteten auch die Sondergerichte, die der Niederwerfung Ungarns im Jahre 1849 folgten.

Auch in Frankreich hat man in bewegten Zeiten Sondergerichte eingesetzt. So bestand z. B. die erste Tat der sogenannten „Chambre introuvable", die im Jahre 1815 eröffnet wurde, in der Einsetzung von Ausnahmegerichtshöfen. Es galt die Aburteilung derer, die an der französischen Märzrevolte teilgenommen hatten. Die Männer der 100 Tage, die die Bourbonen zum zweiten Male verjagt hatten, sollten dafür büßen. In wenigen Wochen wurden über 7000 Personen verhaftet. Zu den Leuten, die auf Anstiften Fouchés damals hingerichtet wurden, gehörte u. a. auch Marschall Ney. Auch der Staatsstreich Napoleons III. im Jahre 1852 brachte wieder Sondergerichte, die freilich in den meisten Fällen Gnade ergehen ließen und sich mit der Verhängung der Verbannungsstrafe begnügten. Verbannt wurde damals u. a. Victor Hugo.

Vom weiteren Ausland genügt es schließlich noch auf Irland hinzuweisen, das sich während der letzten zwei Jahrhunderte des Öfteren der Einsetzung von Sondergerichtshöfen, abseits von der ordentlichen Rechtsprechung, zu erfreuen hatte. Zum letzten Male geschah das im Jahre 1913, als die Sinnfeinbewegung offen auf den Abfall Irlands hinarbeitete.

So etwas wie Ausnahmegerichte gab es dann in Deutschland — bisher zum letzten Male — im Jahre 1878, als das Gesetz „gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie" erlassen worden war. Ganz bestimmte Kammern wurden mit der strengen Durchführung dieses Gesetzes betraut. Ihre Tätigkeit bestand vornehmlich darin, alle sozialistischen Vereine aufzulösen und Druckschriften zu verbieten. Die Parteiführer wurden ausgewiesen und viele Mitglieder mit Gefängnis bestraft. Über verschiedene Städte, wie Berlin, Frankfurt usw. wurde sogar der kleine Belagerungszustand verhängt. Das Sozialistengesetz wurde, als es im Jahre 1890 ablief, bekanntlich nicht mehr erneuert.

Ob Sondergerichte ihren Zweck erreichen, muß auf Grund der bisherigen Erfahrungen dahingestellt bleiben.

W. F. Erig.

Die Internationale der Kriminalpolizei.

Beschlüsse der Pariser Weltpolizeikonferenz.

Die 5. Weltpolizeikonferenz, deren Beratungen am 2. d. M. in Paris begonnen haben und am 8. d. M. abgeschlossen wurden, hat eine Menge interessanter Ergebnisse gezeitigt. Der wichtigste Beschluß aber, der gefaßt wurde, läuft darauf hinaus, den Regierungen der europäischen Staaten die Schaffung einer internationalen Polizeizentrale zu empfehlen.

Die Idee als solche ist nicht neu. Man hat Ähnliches schon vor dem Kriege propagiert. Aber die Durchführung scheiterte immer wieder am Widerstande einiger Staaten. Die Dinge liegen aber heutzutage so, daß die Verbrecherwelt in den letzten Jahrzehnten eine umfassende Strukturwandlung erfahren hat. Dem Typus des internationalen Verbrechers, der seinen Sitz und seinen Tätigkeitsbezirk fortwährend wechselt, ist immer schwerer mit den alten Methoden beizukommen. Wenn ein gesuchter Hochstapler die Landesgrenze überschritten hat, dann ist er so gut wie sicher. Denn seine Verfolger verlieren gezwungenermaßen allzuviel Zeit. Ein weiterer Umstand, der der Schaffung einer internationalen Polizeizentrale förderlich ist, ist der, daß die Kriminalpolizei der europäischen Länder ungeheuer viel zeitraubende Doppelarbeit leistet. Ein einziger Hoteldieb, der abwechselnd die europäischen Hauptstädte heimsucht, zwingt z. B. den Berliner Erkennungsdienst, Arbeiten und Nachforschungen aufzunehmen, die in Paris vielleicht schon fix und fertig zur Hand liegen. Wenn man dann alle Angaben hübsch beieinander hat, ist das betreffende Subjekt meist eine Stadt oder ein Land weitergezogen.

Die in Paris versammelten kriminalistischen Sachverständigen haben deshalb sehr genaue und präzisierte Pläne aufgestellt. Es herrscht Übereinstimmung darüber, daß die internationale Polizeizentrale auch einen möglichst zentralen Sitz haben soll. Man hat sich unter dem alleinigen Widerspruch Englands, das prinzipiell für London ist, für Genf entschieden, nicht nur deshalb, weil damit eine gewisse Zusammenarbeit mit dem Völkerbundbureau gewährleistet wäre, sondern weil Genf auch verkehrstechnisch besonders günstig gelegen ist.

An dem Aufbau des neuen Institutes würden sich alle europäischen und wahrscheinlich auch außereuropäischen Länder beteiligen. Differenzen bestehen nur noch darüber, ob das internationale Institut lediglich wissenschaftlich informierende, oder auch aktive polizeiliche Arbeit verrichten soll.

Drei Abteilungen soll das Institut umfassen: 1. den zentralen Erkennungsdienst mit allen daktyloskopischen und photographischen Unterlagen; 2. den Fahndungsdienst, der mit Radio und Bildfunk ausgestattet werden soll; und 3. die Fälscherabteilung, die sich insbesondere mit der internationalen Falschmünzerverfolgung, Bilderfälschung usw. beschäftigen soll, also mit Gebieten, die nur durch engste internationale Zusammenarbeit produktiv erfaßt werden können.

Französische Sachverständige haben darüber hinaus die Schaffung einer internationalen Spezialpolizeitruppe angeregt, die besonders verwickelte Gebiete, wie den internationalen Rauschgiftschmuggel, Falschmünzerei usw. auf ein internationales Mandat hin verfolgen soll. Dieser Gedanke hat zweifellos viel für sich. Eine Polizeitruppe, die sich über Grenzen souverän hinwegsetzen darf, könnte manche Erfolge erzielen, die bei den bekannten Hemmungen auch den besten Kriminalisten nur sehr schwer oder gar nicht in den Schoß fallen. Solche internationalen Detektive, die natürlich polyglott sein müßten, würden mit Hilfe internationaler Ausweise der Schrecken des internationalen Hochstaplertums werden.

Finanzielle Bedenken könnten einem solchen Plan um so weniger entgegenstehen, als die internationale Polizeizentrale für die Polizeiverwaltung jedes europäischen Landes Ersparnisse mit sich bringen würde.

In technischer Beziehung soll das Zentralpolizeiinstitut natürlich auf das Großartigste ausgestattet werden. Alle modernen Errungenschaften werden ihm im Dienste der Verbrecherverfolgung zur Verfügung stehen. Eine eigene Flugzeugstation soll speziell für die Bedürfnisse der I. P. O. („International Police office") errichtet werden. Eigene Telephonkabel mit den großen europäischen Polizeiverwaltungen sollen ungestörten Verbindungs- und Nachrichtenaustausch ermöglichen.

Daneben ist noch die Gründung einer Spezialschule für internationale Kriminalistik geplant. In diese Schule werden besonders begabte Kräfte entsandt werden. In einem längeren Lehrgang sollen diese dann speziell für die Bedürfnisse der I. P. O. geschult werden. Sie werden insbesondere Einblick in das internationale Verbrechertum erhalten, über die besten Methoden seiner Verfolgung und Unschädlichmachung und werden darüber hinaus Gelegenheit erhalten, sich für einen bestimmten Zweig zu spezialisieren. Wie fast jeder andere Beruf muß ja auch heutzutage der Kriminalist Spezialkenntnisse besitzen, wenn er Erfolge erzielen will. Im Zusammenhang mit diesem zu errichtenden Internationalen Polizeiinstitut plant die Genfer Universität die Schaffung eines Lehrstuhles für Internationale Kriminalistik, an den ein Seminar angegliedert werden soll.

Bereits auf der nächsten Völkerbundtagung soll den Mitgliedstaaten dieses Projekt bekanntgegeben werden. Man hofft, daß die einfache Zustimmung der Regierungen genügen wird, ohne daß es nötig sein wird, in jedem Lande ein besonderes Gesetz für diesen Zweck ratifizieren lassen zu müssen. Nur England hegt noch Bedenken, die sich aber vornehmlich auf die Wahl von Genf als den Sitz der I. P. O. beziehen. Auch wünscht England eine genaue Präzisierung der Zuständigkeiten, sowie die Schaffung eines Delegiertenkomitees, das ein internationales Statut aufstellen soll.

Unsere geehrten Leser werden gebeten, bei Bestellungen und Einkäufen sowie Offerten, welche sie auf Grund von Anzeigen in diesem Blatte machen, sich freundlichst auf die „Deutsche Rundschau" beziehen zu wollen.

3. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 235.

Bromberg, Dienstag den 13. Oktober 1931.

In der Niederlage der Sieg.

Das Polenheer des großen Aufstandes überschreitet die preußische Grenze.

1831 — 7. Oktober — 1931.

Ein polnisches Dichterwort sagt: „Wenn der Freiheitskampf einmal begonnen hat, geht er mit dem Blute des Vaters stets auf den Sohn über". Vor genau hundert Jahren, am 7. Oktober 1831, überschritten die Reste der polnischen Aufstandsheere, die seit dem November des vorangegangenen Jahres im Kampf gegen das riesige Rußland gestanden hatten, zerschlagen und matt die preußische Grenze und legten die Waffen nieder.

Die Idee des Aufstandes blieb trotzdem lebendig.

Schon 1846 folgte das „galizische Blutbad", 1848 die Posener Revolution, 1863/64 ein erneuter Aufstand gegen die Russenherrschaft. Die nicht über die Bedeutung einer Episode herausgekommene russische Revolution von 1905 war in der Hauptsache von polnischen Sozialisten getragen, unter denen sich auch Pilsudski befand, und die Aufstände nach dem Zusammenbruch Deutschlands im Weltkriege schlossen den Reigen. Wenn man will, kann man zu den Aufständen auch den Putsch vom Mai 1926 zählen. Denn nach der herrschenden Ideologie war er die Empörung der Guten und Gerechten gegen die Fäulnis in Regierung und Verwaltung.

Polnische Emigranten haben nach einem Worte Bismarcks ihre Hände in allen Revolutionen gehabt, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Europa durchbrausten. Denn nur von einem allgemeinen Umsturz, dem Kampfe aller gegen alle, erhofften die polnischen Patrioten eine Konstellation, die die Wiederaufrichtung des polnischen Reiches gestatten würde. Wer dächte da nicht an das grause Gebet Mickiewicz': „Um den allgemeinen Krieg bitten wir dich, o Herr!" Der allgemeine Krieg entbrannte, und am Ausgang des Jahres 1918 war jener Stand der Dinge erreicht — fast drei Menschenalter nach dem Zusammenbruch der polnischen Hoffnungen in dem großen Aufstand gegen Rußland. Aus diesem Aufstand seien zwei Tatsachen besonders in die Erinnerung zurückgerufen, nämlich die, daß die geschlagenen Polen sich nicht auf ein Kompromiß mit den Zaren einließen, sondern die Idee der Freiheit und Unversehrtheit des „Königreichs Polen", d. h. Kongreßpolens, ungeschmälert bewahrten, und die, daß

die Ueberreste der polnischen Aufstandsarmee in Preußen als Helden und Freunde begrüßt

wurden, was die Polen bekanntermaßen nicht davon zurückhielt, im Taumel des tollen Jahres 1848 gegen Preußen aufständisch zu werden. Nach einem neckischen polnischen Wort war dieser Aufstand allerdings nicht gegen die Preußische Regierung, sondern für die Befreiung der Polen in Preußen unternommen worden. Ganz wie 1831 zeigten sich die preußischen Demokraten auch in dem deutschen Freiheits-Jahr 1848 für die polnische Freiheit begeistert, statt, wie wiederum Bismarck wollte, in dem Kampf für deutsche Freiheit und Einheit den Franzosen das Elsaß abzufordern.

Die letzten Kämpfe der Aufständischen des Jahres 1831 gegen die „Moskalen" haben sicherlich der Größe nicht entbehrt. Als die Polen, wenige Monate vor dem Zusammenbruch, die polnische Hauptstadt verlassen mußten, ließ der polnische Dichter Mochnacki in der von ihm herausgegebenen, auf einer Feldpresse gedruckten Soldatenzeitung verkünden:

> **Nicht die Mauern und Paläste, sondern die polnischen Herzen sind der Herd unserer heiligen Sache, und diese Festung kann keine Macht nehmen und zerstören. Wo wir übernachten, wird die Hauptstadt Polens sein.**

Die Kraft des Widerstandes erschien gleichwohl gebrochen. Die Russen unterschätzten indessen den Mut der Verzweiflung nicht, der ihnen gegenüberstand, und deshalb griffen sie zu dem Mittel der Unterhandlungen, die sich zunächst für die Polen durchaus günstig anließen. Als der russische Verhandlungsführer, Graf Berg, die Unterhandlungen jedoch ersichtlich in die Länge zog und sich bald hinter nicht genügenden Vollmachten, bald dahinter verschanzte, daß die Zustimmung des Zaren noch ausstehe, beschlossen die Polen, noch einmal an die Sprache der Waffen zu appellieren. Sie mußten jedoch erfahren, daß eine zweite Heeresabteilung, mit der sie sich verbinden wollten, von überlegenen russischen Streitkräften auf österreichisches Gebiet abgedrängt worden war, und das bedeutete das Ende. Der polnische Landtag, der inmitten des polnischen Heeres am 23. September 1831 zum letzten Male auf polnischer Erde tagte, beschloß gemeinsam mit den Heerführern den Übertritt auf preußisches Gebiet.

Die letzte Antwortnote an den russischen Verhandlungsführer

Grafen Berg, war, seltsam genug, auch von einem Manne deutschen Namens redigiert worden, dem General Mülberg. In dieser Note hieß es:

> **Mit einem hochdenkenden Kaiser wollen wir uns versöhnen. Wenn aber nicht der Vater seiner Kinder uns seine Arme öffnet, sondern wenn der große Sieger uns mit seiner Macht erdrücken und vergewaltigen will, so wollen wir uns zu neuen Kämpfen erkühnen.**

Die Ausführung des Beschlusses, weiter zu kämpfen, erwies sich als unmöglich. Von einer Kapitulation war trotzdem keine Rede. „Um die unveräußerlichen Rechte des (polnischen) Volkes durch keinen Vertrag in Zweifel zu stellen", wurde vielmehr beschlossen, „in fremdem Lande die Waffen niederzulegen, die für das Recht des Volkes, für die Unversehrtheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes erhoben wurden". Auf die von dem General Dembiński befehligte Nachhut stieß noch auf der Brücke, die über die Grenze führte, ein russischer Parlamentär und fragte, weshalb man nicht lieber die russischen Bedingungen annehme, statt das Vaterland zu verlassen. Die Antwort wäre eines Leonidas würdig gewesen:

> **„Sage deinem Herrn, daß er es nicht mit hierher verschleppten asiatischen Horden zu tun hat. Die Polen haben für ihre Freiheit gekämpft, und wenn das Schicksal ihnen nicht erlaubt hat, sie zu erringen, so wollen wir uns lieber unter den Schutz zivilisierter Völker begeben, als die Bedingungen anzunehmen".**

Ein letztes Scharmützel folgte. Dann war die preußische Grenze überschritten. Das erste Kommando auf preußischem Boden hieß: **Legt die Waffen nieder!**

Die polnische Armee wurde von der preußischen Bevölkerung auf das herzlichste empfangen.

Jedermann — so sagen die polnischen Geschichtsschreiber — wünschte die polnischen Soldaten zu bewirten, oder ihnen doch die Hand zu drücken. Mütter zeigten ihren Kindern die Helden, die gegen das beinahe sagenhafte Rußland gekämpft hatten. Ein preußischer General wünschte das berühmte „vierte Regiment" zu sehen, das bekanntlich von einer ganzen Schar deutscher Dichter besungen worden ist. Alle Zuschauer brachen in Tränen aus, als die letzten Überreste dieses Regiments vor ihnen erschienen. Von Preußen aber gingen danach die Emissäre des Polentums in alle Welt, verkündeten Polens Leid und warben für seine Zukunft. Nicht fanden sich die Männer des mitausgewanderten Landtags bereit, einen Frieden mit dem Zaren zu unterschreiben, der nichts mehr von einer Verfassung wußte, in der auch nur des Namens „Königreich Polen" gedacht worden wäre. Die Mitglieder dieses im russischen „Zartum Polen" frei erkorenen polnischen Landtages waren aus anderem Holze geschnitzt, als die jenes polnischen Reichstages von 1773, der der Aufteilung Polens einmütig zustimmte, was „nur 15 000 Dukaten für jeden der drei Höfe aus der gemeinsamen Kasse" gekostet hatte. Die Herren Posels ließen sich überaus billig kaufen.

Ein polnischer Fürst hatte seine Stimme für 30 Dukaten verkauft,

und manche hatten kein Gold genommen, sondern sich mit einigen Tonnen Salzes begnügt.

Die am 7. Oktober 1831 mit den Trümmern der polnischen Armee über die preußische Grenze gegangenen polnischen Abgeordneten zerstreuten sich über alle Welt und warben für Polen.

> **Den Freiheitskampf für Polen gegen Rußland aber focht von 1914 bis 1918 Deutschland aus, während das vielgeliebte Frankreich auf der Seite des russischen Zaren stand.**

Polen hatte es, nachdem die Deutschen das Schwert des Zaren zerbrochen hatten, nur noch mit dem Dolch der Bolschewisten zu tun. Die polnische Ideologie hält freilich an der Befreiung Polens durch die Aufstände fest. Nur weil die Polen, ganz wie nach ihrer schwersten Niederlage 1831, auch im Weltkriege sich selbst treu geblieben seien, nur weil sie es in dem großen Kriege verstanden hätten, den Tag, der ihnen die Freiheit bringen sollte, abzuwarten, statt vorher ihre unveräußerlichen Rechte zu verkaufen, hätten sie schließlich zu der Einheit des Staates gelangen und nur durch die Niederlage aller ihrer Gegner ihren Sieg erlangen können.

Die polnische Ideologie, ob sie die des Sanierungslagers, oder die der Dmowski und Korfanty sei, ist sich in der Bewertung der Macht und der Bedeutung der Aufstände einig und es ist beinahe gefährlich, der Wahrheit dieser Ideologie zu widersprechen. Aber Ideologie hin, Ideologie her — uns scheint die wesentlichste und für Polen ruhmreichste Feststellung aus dem großen Aufstande der Jahre 1830/31 die Tatsache, **daß sich Heer und Parlament auch in der Niederlage treu blieben** und sich aufs äußerste weigerten, die unveräußerlichen Rechte der Nation durch einen verräterischen Vertrag preiszugeben. Weder fand sich das Heer bereit, in die Armee der Sklaven des Zaren aufzugehen, noch das Parlament, die Niederlage des Heeres durch die Anerkennung der Niederlage eines ganzen Volkes zu besiegeln. Keiner der Offiziere des „Vierten Regiments" hätte eine Ehre darin gesehen, selbst in eins der Regimenter der stolzen Petersburger Garde einzutreten. Keiner der Erkorenen des Volkes im polnischen Landtag hätte ein Diener des Zaren werden mögen. Lieber gingen die besten Köpfe ins Ausland, ins Elend, wie der Deutsche Walther von der Vogelweide alles Land nannte, das nicht das seiner Nation war. Die Scharte des verräterischen polnischen Reichstages von 1773 wurde ausgetilgt, und das war das Letzte und Größte in diesem Aufstande.

Wir Deutschen als die Nation, die unter allen Völkern

die Vorzüge anderer Nationen willig anerkennt,

wir Deutschen, die schier alle Freiheitskämpfe der Polen mitgekämpft haben, erblicken in dem „Sieg in der Niederlage", den die zermürbten polnischen Aufstandsheere von 1831 erfochten, einen der größten Siege der polnischen Nation. Für die Aufstandsideologie, freilich, geht uns das Verständnis ab, weil der Deutsche selbst nun einmal kein Verschwörer ist, weil er es nie unternommen hat, seine Hoffnung auf die im Laufe der Geschichte ein jedes Volk einmal überkommende Schwäche des Nachbarn zu setzen, der dann — aber auch erst dann — „der Feind" ist, den man zertreten muß, wieviel Gutes man auch von ihm empfangen habe. „Wir sind keine Italiener", sagten die Franzosen, als einmal Zweifel an ihrer Bundestreue geäußert wurden. So sind wir Deutsche weder Italiener, also Verträgen treu, auch keine Polen und also für keine Aufstandsideologie zu haben, sondern eben Deutsche, Männer und Frauen, denen

die Weltgeschichte das Weltgericht

ist, wobei wir darauf vertrauen, daß am Ende die Gerechtigkeit, die unsterblich ist trotz aller Niederlagen, die sie erfahren mag, den Sieg erringen wird. Vor dem Siege der Gerechtigkeit muß freilich — was insbesondere das deutsch-polnische Verhältnis anbelangt — der Sieg der Wahrheit stehen. In diesen Tagen, da das polnische Volk des Abschlusses des Novemberaufstandes in dem Übergange nach Preußen gedenkt, können selbst polnische Blätter — zwar nur unter dem Strich — nicht umhin, anzuerkennen, mit welcher Achtung und Liebe die polnischen Helden von 1831 in Preußen bedacht worden sind. Wir sagten bereits, **daß es keinen polnischen Freiheitskampf gegen Rußland gegeben hat, in dem nicht Deutsche auf polnischer Seite mitgekämpft hätten.** Den Kampf von 1914 bis 1918 haben sie nicht nur gegen England und Frankreich sondern auch gegen Rußland ohne irgendwie beachtliche polnische Hilfe durchkämpfen müssen, weil diese Hilfeleistung, heißt es ja wohl, der Aufstandsideologie widersprochen haben würde.

Danach aber haben die Polen die Deutschen als ihre Feinde behandelt,

während sie auch heute die Franzosen ganz überwiegend als ihre größten Freunde betrachten, — dieselben Franzosen, die doch die Verbündeten des Zaren waren und, wenn es darauf ankommt, auch die Verbündeten der Sowjets sein würden, besonders wenn das ihrem Geschäft zugute kommt.

„In der Niederlage der Sieg" haben wir diese Erinnerungen und Betrachtungen überschrieben. Es kann aber auch einmal

„im Siege die Niederlage"

geben, und ganz gewiß wird das — denn die Weltgeschichte ist das Weltgericht — der Fall sein, wenn die Völker sich nicht bemühen werden, tausendfach bewiesene gute Eigenschaften ihrer Nachbarn anzuerkennen, wenn sie vielmehr einen Haß verewigen, der nichts als ein reiner Zweckhaß ist und durch Tatsachen der Geschichte nicht begründet werden kann.

> **Als die polnische Armee im Jahre 1831 ermattet und zermürbt die preußische Grenze überschritt, wurde sie von den Preußen mit Achtung und Liebe aufgenommen. Als aber Deutschland am Boden lag, wurde es nicht zuletzt auch von Polen, das es doch von dem russischen Joch befreit hatte, mißachtet und bespieen, weil eine hohe Ideologie das so verlangte.**

Menschen sind schwache Wesen. Sie sind zerbrechlich wie Stäbe leichten Holzes. Die Völker aber, aus Millionen solcher Stäbe zusammengebunden, sollten sich stark fühlen und noch so „frommer" Lüge entbehren dürfen. Was soll dem starken Polen die verstaubte „Ideologie" noch nutzen? Warum setzt es an die Stelle des Hasses, wenn Liebe nicht kommen mag, nicht doch wenigstens die Achtung, nicht an die Stelle politischer Phrasen die klare Vernunft? Erkenntnisse, die manchmal im Feuilletonteil polnischer Zeitungen erscheinen, sollten endlich in die höheren Sphären der polnischen Politik gerückt werden. Auch in der Betrachtung der Geschichte gilt es endlich die Wahrheit zu reden. Dann wird die neue Geschichte besser werden, als die alte es war, die, wenn wir die älteren Beziehungen zwischen Polen und Deutschen betrachten, sicherlich nicht die schlechteste Geschichte gewesen ist, die sich zwischen Nachbarvölkern abgesponnen hat.

Kleine Rundschau.

Der grausige Fund von Kesmark.

Unter den Einwohnern des tschechoslowakischen Dorfes Kesmark herrscht große Aufregung. Vor kurzem beschloß die Dorfgemeinde, die alte katholische Kirche von Kesmark, die aus dem 11. Jahrhundert stammt, restaurieren zu lassen. Während der Arbeiten stießen die Arbeiter im Kellergewölbe der Kirche auf ein Massengrab. Zum Entsetzen der Ortsbevölkerung erwies es sich, daß die Kellerräume mit Menschenknochen gefüllt waren. Eine große Zahl männlicher, weiblicher und kindlicher Skelette lagen dicht nebeneinander. Der Arbeiter Philipp Kuriniava wurde beauftragt, die vielen menschlichen Überreste aus dem Gewölbe herauszutragen. Sie sollten in einem Massengrab auf dem Kirchhofe bestattet werden. Während dieser Arbeit erkrankte plötzlich Kuriniava und starb im Spital. Dr. Kaul und Dr. Teichner, die den Kranken behandelt hatten, glaubten zuerst, es mit einer schweren Lungenentzündung zu tun zu haben. In dieser Meinung wurden die Ärzte dadurch bestärkt, da der Kranke von einem hohen Fieber befallen war. Inzwischen erkrankten aber auch die übrigen Arbeiter, die im Kellergewölbe zu schaffen hatten und wurden gleichfalls ins Hospital gebracht. Diese merkwürdige Tatsache veranlaßte die Ärzte, ihre erste Diagnose zu ändern. Sie kamen zu der Überzeugung, daß es sich bei der Erkrankung Kuriniavas und der anderen Arbeiter um eine pestartige Seuche gehandelt hatte, die von unbekannten Bazillen verursacht worden war. Es wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß auch manche Mumien in den ägyptischen Königsgräbern eine infizierende Wirkung auf Menschen ausüben, die sich ihnen nähern. Bekannlich haben die Mumien aus dem Grabe Tut-ank-Amons bereits viele Menschenopfer gefordert. Diese Hypothese wird durch eine alte Chronik bestätigt, die aus dem Jahre 1804 stammt und den Titel „Merkwürdige Ereignisse in Kesmar" trägt. Es wird in dieser Chronik berichtet, daß vor etwa 200 Jahren Kesmark von einer schrecklichen Seuche heimgesucht worden war, die vielen Hunderten der Dorfbewohner das Leben gekostet hatte. Man kann sich leicht vorstellen, in welche ungeheure Angst das ganze Dorf durch diese Ereignisse versetzt wurde. Von der Absicht, die vielen Skelette zur letzten Ruhe auf den Kirchhof zu bringen, mußte man Abstand nehmen, da sich kein Mensch bereit erklärte, mit ihnen in Berührung zu kommen. Das Kellergewölbe wurde darauf vermauert.

Wirtschaftliche Rundschau.

Warschauer Börsenspiegel.

Der Devisen- und Effektenmarkt Polens wurde in der Berichtswoche vom 5. bis 10. Oktober vollkommen von den Ereignissen an den Weltbörsen beherrscht. Die Unruhe, die der Pfundsturz verursacht hat, ist noch nicht gewichen. Die Unklarheit, die sich an der Warschauer Börse in der letzten Woche bemerkbar machte, drohte zuweilen chaotische Formen anzunehmen. In diesem Börsendurcheinander wird jede kleinste vom Ausland kommende Nachricht beachtet und ihr Einfluß auf die Vorgänge am internationalen Geld- und Kapitalmarkt erwogen und erörtert.

Zu Beginn der Woche war die Nachfrage nach Auslandsdevisen etwas stärker als vorher, die Umsätze haben trotzdem nicht das Mittelmaß überschritten. Im Angebot war man zurückhaltend, aber auch die Nachfrage ging nicht von der Voraussetzung aus, um jeden Preis Devisen zu erringen. Gefragt war Kabel Newyork, Prag und Paris, die im Kurse unverändert blieben. Etwas stärker lag Belgien, London und Schweiz. London zog zum Wochenbeginn mit 40 Gr., die Schweiz 65 Gr. und erreichte den höchsten bis dahin noch nicht notierten Kurs von 175.25 Złoty. Italien wurde mit 46,15, die deutsche Mark wurde mit 210 angeboten und zu diesem Kurse auch vereinzelt angenommen. Die Notierungen des österreichischen Schillings hat die Bank Polski eingestellt, es kam aber zu Beginn der Woche zu Schillingumsätzen von 118 . 100.

In der Wochenmitte lag das englische Pfund, das sich an den internationalen Börsen ein wenig erholte, auch in Warschau fester. Es zog um 70 Groschen an. Eine Kursaufbesserung erzielten auch holländische Gulden, und zwar mit 50 Gr. Größere Transaktionen wurden lediglich in Dollar der Vereinigten Staaten zu unverändertem Kurse notiert. Im Verkehr zwischen den Großbanken konnte ein einheitlicher Kurs für die deutsche Mark infolge der Differenzen zwischen Kauf und Verkauf nicht festgestellt werden. Für Auslandsdevisen war im Privatverkehr keine größere Nachfrage wahrzunehmen. Englische Pfunde wurden lediglich stärker gefragt.

Am Wochenende herrschte eine sehr uneinheitliche Tendenz für Auslandsdevisen. Die Umsätze waren bei weitem nicht mittelmäßig zu nennen. Fest lag Paris, Rom und London, das sogar wieder um 45 Gr. (fr. 1 Pfd.) anziehen konnte. Kabel Newyork fand weniger Interesse, ebenso schwächer lag der Schweizer Frank (10 Gr. für 1 Frank). Die Kurse aller übrigen Devisen blieben unverändert. Die Zeitungsnachrichten über die bevorstehenden Überraschungen in U. S. A. haben ihre Wirkung auf die für Sensationen sehr empfängliche Warschauer Börse nicht verfehlt. Es machte sich eine Nervosität geltend, die sich vielfach bis zur Kopflosigkeit steigerte. Diese Erscheinung läßt sich durchaus erklären, wenn man bedenkt, wie stark der Dollar der U. S. A. in das Wirtschaftsleben Polens eindringen konnte und wie sehr er die polnische Industrie- und Handelswelt beherrscht. Der Dollar wurde daher am Wochenende unaufhörlich angeboten. Die Spekulation nimmt an all diesen Vorgängen ohne Zweifel den regsten Anteil. Der Goldpreis wird ins Maßlose getrieben. Die Machinationen sind aber durchaus durchsichtig.

Am Markte der festverzinslichen Werte, Aktien und Obligationen ist die alte Theorie in die Praxis eingezogen: Fallende Devisenkurse — steigende Aktienkurse. Zunächst waren die Umsätze hier noch gering und die Grundstimmung sehr uneinheitlich. Schon in der Mitte der Woche steigerte sich das Interesse am Effektenmarkte. Die Umsätze bleiben aus Mangel an Material hinter der eigentlichen Nachfrage zurück. Am Wochenende war die Tendenz bestimmt und steigend, das Interesse erstreckte sich vornehmlich auf Aktien. Merkwürdigerweise wurde mit dem Materialangebot zurückgehalten. Für einzelne Aktien wurden höhere Kurse gefordert. Bank Polski-Aktien wurden lebhaft verlangt, die Kurse blieben aber offiziell unverändert bei 110 Złoty. Stark gefragt waren ebenso Lilpop und Starachowic. Staatspapiere, Obligationen und Kommunalwerte waren wenig gefragt. Die Tendenz am Effektenmarkt war zum Wochenende im ganzen fest.

Der Stand der Wechselkredite bei den polnischen Banken.

⌀ Das Wechselportefeuille der Bank Polski hatte bis Mai dieses Jahres eine verhältnismäßig stetige Abnahme gezeigt. In den Sommermonaten erfuhr es eine ziemlich starke Erhöhung. Der Wechselstand der Bank Polski am 1. eines jeden Monats war folgender (alle Ziffern in Millionen Złoty): Januar 672, Februar 622,6, März 598,6, April 571,1, Mai 544,1, Juni 541,2, Juli 553,9 August 643,3, September 643,6 und Oktober 634,4.

Das Wechselportefeuille der polnischen Postsparkasse ist unbedeutend, da die Kredittätigkeit auf Wechselbasis zu den Nebenfunktionen dieser Kasse gehört. Das Wechselportefeuille betrug am 1. September 4,3 Mill. Złoty. Der größte Stand wurde am 1. März mit 11,8 Mill. Złoty erreicht.

Die Landeswirtschaftsbank hat ihre Wechselkredite bis zum April dieses Jahres abgebaut, ab Mai trat aber wieder eine Steigerung ein. Die betreffenden Ziffern sind (in Millionen Złoty): Januar 165,1, Februar 164,3, März 153,1, April 150,8, Mai 154,9, Juni 161,8, Juli 164,3, August 174,2, September 179,8. Der Rediskont der Landeswirtschaftsbank bei der Bank Polski erhöhte sich in der Zeit vom 1. Juni bis zum 1. September dieses Jahres von 58 auf 99 Mill. Złoty.

Die Staatliche Agrarbank Polens hatte die Wechselkredite bis zum April dieses Jahres eingeschränkt, wonach eine Wiederzunahme der Wechselkredite eintrat; Januar 111,6, Februar 102,8, März 89,0, April 74,8, Mai 76,6, Juni 80,1, Juli 81,8, August 83,3, September 86,4. Der Rediskont bei der Bank Polski ist, an der Summe der Gesamtwechselkredite gemessen, verhältnismäßig hoch, er betrug am 1. September 51 Mill. Złoty.

Bei den 15 größten Aktienbanken, deren Kapital zusammengerechnet etwa 80 Prozent des Aktienkapitals sämtlicher polnischer Aktienbanken ausmacht, ist eine ständige Abnahme der Wechselkredite zu verzeichnen: Januar 507,2, Februar 485,8, März 477,4, April 466,7, Mai 452,7, Juni 436, Juli 421,6, August 403,8 und September 388,3. Der Rediskont bei der Bank Polski entwickelte sich uneinheitlich; er betrug: Januar 152,3, Februar 144,1, März 139,7, April 126, Mai 126,8, Juni 131,5, Juli 155, August 178,2, September 166,5.

Zusammengefaßt betrug am 1. September dieses Jahres das Wechselportefeuille der Bank Polski und der Postsparkasse 648 Mill. Złoty, das der übrigen genannten Banken 654 Mill. Złoty, und der Rediskont bei der Bank Polski 316 Mill. Złoty.

Umorganisierung des Eierexportes.

o. In diesen Tagen fand in den Räumen des Verbandes der Kaufleute in Warschau eine Sitzung des Obersten Rates des Verbandes der Eierexporteure statt. Die Sitzung wurde von Direktor Dr. Maschko aus Posen geleitet. Nach einer längeren Aussprache über die Formulierung der Forderungen der Eierexporteure wie auch die Festsetzung der Organisationsform des Exportes, wurden verschiedene Beschlüsse gefaßt. Zunächst sollen Regionalverbände ins Leben gerufen werden, die mit Vollmachten ausgestattet sind, um die Beseitigung der hervortretensten Unzulänglichkeiten des polnischen Eierexportes in Angriff nehmen zu können. Zur Aufgabe der Regionalverbände wird es vor allem gehören, die unlautere Konkurrenz zu beseitigen, die kleineren Firmen zusammenzufassen und für Durchführung der Vorschriften über Standardisierung, Konventionierung usw. zu sorgen. Man beschloß ferner, sich an die maßgebenden Faktoren zu wenden mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit einer Neuerung der Standardisierungsvorschriften in dem Sinne, daß der Grundsatz der Durchschnittlichkeit eingeführt wird. Außerdem wurde von dem Verband eine Reihe von Beschlüssen organisatorischer Natur gefaßt.

Firmennachrichten.

v. **Zahlungsaufschub.** Dem Kaufmann Jan Łoboda in Thorn (Toruń), ul. Chełmińska, wurde vom Burggericht in Thorn ein letztmaliger, dreimonatlicher Zahlungsaufschub bis zum 3. Janur 1931 gewährt.

v. **Zwangsversteigerung.** Die Idealhälfte des in Gdingen (Gdynia) belegenen und im Grundbuch Gdingen, Blatt 248, 347 und 348, auf den Namen des Architekten Mieczysław Kotliński eingetragenen Grundstücks gelangt am 27. November 1931, vormittags 11.30 Uhr, beim Burggericht in Gdingen, Zimmer 20, zur Zwangsversteigerung.

v. **Zwangsversteigerung.** Das in Bursztynowo, Kreis Graudenz (Grudziądz), belegene und im Grundbuch Bursztynowo, Band II, Blatt 69, auf den Namen des Paul Maschke und seiner Ehefrau Selma, geb. Thielmann, eingetragene Grundstück gelangt am 3. Dezember 1931, vormittags 10 Uhr, beim Burggericht in Graudenz, Zimmer 2, zur Zwangsversteigerung.

Die Landwirtschaftskrise und ihre Bekämpfung.

(Von unserem Warschauer Wirtschaftskorrespondenten.)

Der Departementsdirektor im Landwirtschaftsministerium Dr. Adam Rose hielt in einer Sitzung des Verbandes der Genossenschaften in Warschau einen Vortrag über die Krise der Landwirtschaft und ihre Bekämpfung, der nachstehend in den wesentlichsten Zügen wiedergegeben ist.

Es ist bereits zu einer allgemein bekannten Tatsache geworden, daß der Preissturz für landwirtschaftliche Artikel zwar nicht die einzige Ursache, trotzdem aber eine der Hauptursachen der Wirtschaftskrisis ist. Der Preissturz der landwirtschaftlichen Produkte verursacht eine Verarmung und ein enormes Sinken der Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung, was empfindlich auf die allgemeine Wirtschaftslage des Landes einwirken muß. Berechnungen zufolge ist die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung im Laufe des letzten Jahres um 1,5 Milliarden Złoty zurückgegangen. Dabei ist festzustellen, daß der Rückgang des Einkommens bei den polnischen Landwirten unmittelbar auf ihre Kaufkraft einwirkt, während beispielsweise in der Tschechoslowakei dieser Vorgang dank der größeren Vermögen der Landwirte und der Möglichkeit der Erlangung leichterer Kredite gemildert wurde.

Die Quellen der landwirtschaftlichen Krisis in Polen sind zweierlei Art: zunächst international, was den Sturz der landwirtschaftlichen Preise anbelangt und regional auf Polen und einige Oststaaten begrenzt, ezüglich der hohen kurzfristigen Verschuldung der Landwirtschaft. Es ist leicht, die Ursachen für die übermäßige Belastung der Landwirtschaft mit kurzfristigen Krediten zu finden. Sie liegen in dem rapiden Preissturz begründet. Als die Landwirte ihre Schuld aufnahmen, kostete der Doppelzentner Roggen 40 Złoty, bei Fälligkeit der Schuld hingegen kostete er nur 24 Złoty. Meistens blieb somit ein unbezahlter Wechsel übrig. In vielen Ländern, wo die Landwirte Eigenkapitalien besaßen und außerdem langfristige Kredite aufnehmen konnten, ist die Entwicklung naturgemäß eine andere gewesen. Die Gesamtsumme der nicht bezahlten kurzfristigen Kredite wird in Polen auf etwa 1 Milliarde Złoty berechnet, was bei einer Verzinsung von mindestens 15 Prozent jährlich für die polnische Landwirtschaft eine Jahresleistung allein an Zinsenlasten von 150 Millionen Złoty ergibt.

Der Kampf gegen die Landwirtschaftskrisis muß nach zwei Richtungen hin geführt werden: einmal muß versucht werden, ein höheres Preisniveau für landwirtschaftliche Artikel zu erreichen, ferner muß die Liquidation der kurzfristigen Schulden in Angriff genommen werden.

Der Kampf um ein höheres Preisniveau für landwirtschaftliche Produkte ist in Polen ungewöhnlich schwierig, da wir ein Exportland sind. Dabei ist es gleichgültig, ob Getreide exportiert wird oder landwirtschaftliche Artikel, die auf Getreide basieren, wie zum Beispiel Mehl, Fleisch usw. Die Umstellung von der Getreideproduktion auf eine andere Produktion, löst das Problem nicht. In der einen oder der anderen Form bleibt Polen immer mit dem internationalen Markt verbunden und selbst dann, wenn es Getreide einführen würde, könnte es sich nicht von den Weltmarktpreisen losreißen. Das ist in den großen Konsumschwankungen der Landwirtschaft zu erklären, die in einer ganzen Reihe von Faktoren Überfluß hat. Ein höheres Preisniveau verringert den Konsum auf dem Lande und verursacht ein stärkeres Getreideangebot auf dem Markte.

Aus diesem Grunde ist die Frage, ob in diesem Jahre Exportüberschüsse beim Getreide vorhanden sind, gar nicht endgültig zu beantworten. Vor einigen Jahren ereignete es sich, daß nach einer Ernte, die doppelt so groß war als eine der Ernten der vorhergehenden, Jahre, trotzdem die vierfache Menge von Getreide eingeführt wurde. Es wäre daher für die Regierung ein außerordentlich gewagtes Experiment, den Roggenpreis auf ein Niveau von 30.— bis 35.— Złoty für den Dopelzentner zu bringen. Dadurch würden die hohen Preise sofort zusammenbrechen, da dann unverzüglich große Mengen Getreide auf den Markt geworfen würden.

Zwecks Hebung der Getreidepreise arbeitet die Regierung mit Exportprämien aus der Erwägung heraus, daß der Export einer der beiden Formen ist, den Überschuß des Angebotes über die Nachfrage los zu werden. Die zweite Form, die Magazinierung von Getreide, ist nur bis zu gewissen Grenzen möglich und birgt außerdem gewisse Gefahren in sich. Der Exportpreis entscheidet über den Inlandspreis. Bei Bestehen einer Exportprämie gestalten sich die Inlandspreise nach der Höhe der Exportpreise plus Exportprämie. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß durch die Exportprämiierung auch der Preis für die ganze im Innenverkehr befindliche Getreidemenge gehoben wird, die die Exportmenge etwa 6 bis 10mal übertrifft.

Die Dispositionen über den Produktionsüberschuß der Landwirtschaft müssen in verschiedenen Formen durchgeführt werden. Es muß deshalb von den zuständigen Faktoren auf das Niveau der verschiedensten landwirtschaftlichen Produkte geachtet werden und die Preise für alle landwirtschaftlichen Produkte müßten gleichmäßig gehoben werden. Der Ansicht des Redners zufolge kann die Landwirtschaftskrisis nicht durch künstliche Mittel beigelegt, sondern höchstens gemildert werden, deshalb können die Ergebnisse bei der Anwendung der verschiedensten Vorbeugungsmittel auch recht unterschiedlich sein. Die gegenwärtig bestehenden Einfuhrzölle bezeichnete Direktor Rose als Einfuhrverbot, das in dem gegenwärtigen Augenblick, wo die Spanne zwischen den Getreidepreisen ungeheuer ist und ein internationaler Preis eigentlich nicht bestehe (in den einzelnen Ländern schwanken die Getreidepreise für den Doppelzentner zwischen 8.— und 60.— Złoty) unbedingt notwendig sei. Nur im Falle einer Herausbildung eines tatsächlichen internationalen Getreidepreises wären Einfuhrzölle mit Prohibitionscharakter nicht angebracht.

Die Frage einer Liquidierung der kurzfristigen Schulden der Landwirtschaft ist sehr schwierig zu lösen, da eine Milliarde Złoty konvertiert werden müßten, aber keinerlei entsprechende Steuerquellen vorhanden sind. Die günstigen Aussichten auf internationalem Gebiet, die die Schaffung der Internationalen Bank für Landwirtschaftliche Kredite bot, haben sich in letzter Zeit in anbetracht des Chaos auf dem Gebiet der Kredite und der Währungen auf der ganzen Welt ganz bedeutend verschlechtert.

Im gegenwärtigen Augenblick erscheint es nötig, selbst unter großen Schwierigkeiten, die 1 Milliarde kurfristige Schulden durch Verträge mit den Gläubigern zu konvertieren. Tatsächlich ist es doch so, daß der bisherige kurzfristige Gläubiger sich nolens volens schon längst in einen langfristigen Gläubiger verwandelt hat. Die Mehrzahl von ihnen wird sicherlich auch gern damit einverstanden sein, daß die Wechsel durch Pfandbriefe ersetzt werden. Eine ähnliche Konvertierung wäre auch bei dem kleinen Besitz denkbar bei einer Organisierung des Systems für Bauernhypotheken. Derartige Transaktionen kämen in der Praxis einem Umsatz von Land gleich, was ebenfalls seine positiven Seiten hätte. Da ein solcher Umsatz gegenwärtig gar nicht besteht, sei der Bodenpreis einfach unbekannt. Direktor Rose beendete seinen Vortrag mit der Feststellung, daß eine solche Konvertierungsaktion von unten herauf nicht nur von den Verwaltungsbehörden durchgeführt werden könne. Es sei dazu auch die organisatorische Hilfe der geschlossenen landwirtschaftlichen Bevölkerung notwendig.

Aufsichtsratsitzung der Bank Polski.

Am 8. d. Mts. fand in den Räumen der Bank Polski in Warschau unter dem Vorsitz des Präsidenten der Bank Dr. Wróblewski eine Sitzung des Aufsichtsrates der Bank Polski statt. Zur Erörterung gelangte der Bericht der Bankdirektion und der Revisionskommission über die Wirtschaftslage und die Kredittätigkeit der Bank im September. Der Aufsichtsrat faßte eine Reihe von Beschlüssen administrativer Art.

Im Zusammenhang mit den von der Direktion vorgelegten Berichten dürfte von besonderem Interesse die Frage der landwirtschaftlichen Kredittätigkeit der Bank sein. Die von der Bank Polski zusammen mit der Landeswirtschaftsbank erteilten landwirtschaftlichen Kredite belaufen sich im September auf 56 300 000 Złoty. Von dieser Summe wurden 45 460 000 Złoty prolongiert und 10 840 000 Złoty eingezogen. Im Zusammenhang mit der allgemeinen Finanzlage hat die Bank Polski die angekündigten zusätzlichen Kredite auf Getreidepfand in Höhe von 15 Millionen Złoty zurückgezogen. Nachdem das Grundkontingent der Pfandkredite für Finanzierung der Ernte aus der französischen Anleihe in Höhe von 50 Millionen Złoty bereits erschöpf ist, werden die Landwirte in Anbetracht der Zurückziehung der zusätzlichen Kredite durch die Bank Polski nun nicht mehr die Möglichkeit haben, Kredite gegen Getreidepfand aufzunehmen. Die Angelegenheit einer Verschiebung der Zahlungstermine für die Frühjahrskredite, die von der Bank Rolny in Höhe von 5,5 Millionen Złoty erteilt wurden, ist bisher noch nicht endgültig entschieden.

Das landwirtschaftliche Wechselportefeuille ausschließlich in der Bank Polski für Wechsel mit einem Termin von 3 bis 6 Monaten belief sich Ende September auf 55,8 Millionen Złoty und war damit gegenüber dem Vormonat um 8,1 Millionen Złoty gestiegen. Die zu diesem Portefeuille mit zugerechneten Registerkredite für Getreidepfand haben sich erheblich vergrößert, und zwar um 18,3 Millionen Złoty auf 27 Millionen Złoty. Die übrigen landwirtschaftlichen Kredite, wie Saatkredite, Erntekredite und Frühjahrskredite sind auf der Höhe des Vormonats verblieben und belaufen sich auf insgesamt 28,8 Millionen Złoty.

Der Stand der Feldfrüchte im Gebiet der Freien Stadt Danzig hat sich im September, wie unser Danziger Mitarbeiter mitteilt, infolge der anhaltenden kühlen und nassen Witterung weiter verschlechtert. Wenn man 2 als gut, 3 als mittel, 4 als gering betrachtet, sind die Ernteaussichten zurzeit folgende: Kartoffeln, Futtermohrrüben oder Möhren 2,9, Speisemohrrüben oder -Möhren, Kohlrüben oder Wruken, Klee, Luzerne 3,0, Zuckerrüben, Futterrüben 3,1, Fettweiden 3,3, Wiesen 3,4.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 12. Oktober auf 5,9244 Złoty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 7½%, der Lombardsatz 8½%.

Der Złoty am 10. Oktober. Danzig: Ueberweisung 57,47 bis 57,58, bar 57,49—57,61, Berlin: Ueberweisung, große Scheine 47,05—47,45, London: Ueberweisung 35,00.

Warschauer Börse vom 10. Oktober. Umsätze, Verkauf—Kauf. Belgien 125,00, 125,31 — 124,69, Belgrad —, Budapest —, Bukarest 5,33, 5,34½, — 5,31½, Danzig —, Helsingfors —, Spanien —, Holland 360,90, 361.80 — 360,00, Konstantinopel —, Japan —, Kopenhagen —, London 34,45, 34,54 — 34,36, Newyork 8,924, 8,944 — 8,904, Oslo —, Paris 35,18, 35,27 — 35,09, Prag —, Riga —, Stockholm —, Schweiz 175,30, 175,73 — 174,87, Tallin —, Wien —, Italien —.

Amtliche Devisen-Notierungen der Danziger Börse vom 10. Oktober. In Danziger Gulden wurden notiert Devisen: London —,— Gd., —,— Br., Newyork —,— Gd., —,— Br., Berlin —,— Gd., —,— Br., Warschau 57,49 Gd., 57,61 Br., Noten: London 19,58 Gd., 19,62 Br., Berlin —,— Gd., —,— Br., Newyork —,— Gd., —,— Br., Holland —,— Gd., —,— Br., Zürich —,— Gd., —,— Br., Paris —,— Gd., —,— Br., Brüssel —,— Gd., —,— Br., Helsingfors —,— Gd., —,— Br., Kopenhagen —,— Gd., —,— Br., Stockholm —,— Gd., —,— Br., Oslo —,— Gd., —— Br., Warschau 57,47 Gd., 57,58 Br.

Berliner Devisenkurse.

Offiz. Diskontsätze	Für drahtlose Auszahlung in deutscher Mark	In Reichsmark 10. Oktober Geld	Brief	In Reichsmark 9. Oktober Geld	Brief
2.5 %	1 Amerika	4.209	4.217	4.209	4.217
6 %	1 England	16.25	16.29	16.23	16.27
3 %	100 Holland	170.08	170.42	169.83	170.17
7 %	1 Argentinien	0.[illegible]73	0.877	0.869	0.872
7 %	100 Norwegen	93.16	93.34	92.91	93.09
6 %	100 Dänemark	93.16	93.34	92.91	93.09
6.5 %	100 Island	73.43	73.57	73.43	73.54
7 %	100 Schweden	96.90	97.10	96.40	96.60
2.5 %	100 Belgien	59.04	59.16	58.94	59.06
7 %	100 Italien	21.68	21.72	21.13	21.67
2.5 %	100 Frankreich	16.68	16.72	16.63	16.72
2 %	100 Schweiz	82.52	82.68	82.52	82.68
6.5 %	100 Spanien	37.86	37.94	38.06	38.14
—	1 Brasilien	0.224	0.226	0.229	0.231
5.8 %	1 Japan	2.078	2.082	2.078	2.082
—	1 Kanada	3.796	3.804	3.746	3.754
—	1 Uruguay	1.399	1.401	1.399	1.401
6.5 %	100 Tschechoslowak.	12.47	12.49	12.477	12.497
6 %	100 Finnland	10.34	10.36	10.34	10.36
7 %	100 Estland	112.09	112.31	112.09	112.31
6 %	100 Lettland	81.32	81.48	81.32	81.48
7 %	100 Portugal	14.84	14.86	14.79	14.81
[illegible] %	100 Bulgarien	3.072	3.078	3.072	3.078
7.5 %	100 Jugoslawien	7.473	7.487	7.473	7.487
10 %	100 Oesterreich	51.95	52.05	51.45	51.55
8 %	100 Ungarn	73.28	73.42	73.28	73.42
[illegible] %	100 Danzig	82.07	82.23	82.07	82.23
—	1 Türkei	—.—	—.—	—.—	—.—
12 %	100 Griechenland	5.[illegible]9	5.30	—.—	—.—
—	1 Kairo	16.6[illegible]	16.69	16.63	16.67
8 %	100 Rumänien	2.557	2.563	2.557	2.563
—	Warschau	47.15	47.35	—.—	—.—

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,81 Zł., do. kl. Scheine 8,81 Zł., 1 Pfd. Sterling 34,13, 100 Schweizer Franken 174,62 Zł., 100 franz. Franken 35,04 Zł., 100 deutsche Mark 208,45 Zł., 100 Danziger Gulden 173,17 Zł., tschech. Krone 26,26 Zł., österr. Schilling —,—.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 10. Oktober. Fest verzinsliche Werte: Notierungen in Prozent: 5proz. Konvertierungsanleihe (100 Złoty) 39,75 G. 4proz. Konvertierungspfandbriefe der Posener Landschaft (100 Złoty) 26,00 G. Notierungen je Stück: 6proz. Rogg.-Brief der Posener Landschaft (1 D.-Zentner) 12,00 G. 4proz. Präm.-Investierungsanleihe (100 G.-Złoty) 75,00 +.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 10. Oktober. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Złoty frei Station Posen.

Transaktionspreise:

Roggen 15 to	22.35
Roggen 225 to	22.50
Weizen 30 to	20.75

Richtpreise:

Weizen	19.50—20.50	Peluschken	—.—
Roggen	—.—	Felderbsen	—.—
Gerste 64—66 kg	19.50—20.50	Viktoriaerbsen	21.00—24.00
Gerste 68 kg	21.00—22.00	Folgererbsen	23.00—25.00
Braugerste	24.50—25.50	Blaue Lupinen	—.—
Hafer	19.75—20.75	Gelbe Lupinen	—.—
Roggenmehl (65%)	33.00—34.00	Speisekartoffeln	2.80—3.00
Weizenmehl (65%)	31.50—33.50	Exportkartoffeln	—.—
Weizenkleie	11.75—12.75	Roggenstroh, gepr.	—.—
Weizenkleie (grob)	12.75—13.75	Heu, lose	—.—
Roggenkleie	12.75—13.50	Heu, gepreßt	—.—
Raps	29.00—30.00	Netzeheu	—.—

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 120 to, Weizen 60 to, Gerste 75 to, Hafer 15 to. Kartoffeln in besonderen Sorten über Notiz.

Danziger Getreidebörse vom 10. Oktober. (Nichtamtlich.) Weizen, 130 Pfd., weiß 12,50—12,75, Weizen, 130 Pfd., bunt 12,00, Weizen, 126 Pfd., bunt, 11,50, Roggen 12,65, Gerste 14,00—16,00, Futtergerste 13,00, Roggenkleie 8,00—8,25, Weizenkleie 7,75—8,00, Blaumohn 35,00—37,00, Gelbsenf 19,00—22,00 G per 100 kg frei Danzig.

Oktober-Lieferung.

Weizenmehl, alt 26,00 G, 60% Roggenmehl 22,50 G per 100 kg.

Berliner Produktenbericht vom 10. Oktober. Getreide- und Oelsaaten für 1000 Kg. ab Station in Goldmark: Weizen märk., 75—76 Kg., 211,00—214,00, Roggen märk., 70—71 Kg. 184,00—186,00, Braugerste 159,00—173,00, Futter- und Industriegerste 151,00—158,00, Hafer, märk. 139,00—147,00, Mais —.—.

Für 100 Kg.: Weizenmehl 27,00—32,00, Roggenmehl 26,00—28,75, Weizenkleie 10,20—10,40, Roggenkleie 9,15—9,40, Raps —,—, Viktoriaerbsen 20,00—27,00, Kleine Speiseerbsen —.—, Futtererbsen —.—, Peluschken —,—, Ackerbohnen —,—, Wicken —,—, Lupinen, blaue —,—, Lupinen, gelbe —,—, Seradella —,—, Rapskuchen —.—, Leinkuchen 13,20—13,40, Trockenschnitzel 6,00—6,10, Soya-Extraktionsschrot 11,00—11,60, Kartoffelflocken —.—.

Das Angebot war heute in allen Artikeln wieder geringfügig und wurde zumeist vorsichtig herausgegeben.